

Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins e.V. gegründet 1877

Dokumentensammlung
Festschriften

Dokumentensammlung

- Auszügen aus Protokollbüchern
- Jahresberichten
- Zeitungsartikel
- Fotos
- Festschriften

welche die Entwicklung und Aktivitäten der Sektion wiedergeben.

Inhalt:

Gründungsphase	1
Das erste Dezennium 1877 – 1887	19
Das 25-jährige Bestehen 1902	35
100 Jahre Festschrift 1877 – 1977	83
100 Jahre Brunnsteinhaus 1894 –1994	215
125-jähriges Bestehen 1877 – 2002	267
Personen im Ehrenamt	367

Zusammenstellung: Dieter Vögele

100 Jahre
DAV Sektion Rosenheim
1877-1977





Gedächtnis-**B**latt
der
Gründung
der
Alpenvereins-**S**ection

ROSENHEIM

am 23. September 1877.





Anstelle eines Vorwortes ...

... möchte ich vor Ihnen, lieber Leser, einige Gedanken darlegen, die mir bei den Vorbereitungen zum 100. Geburtstag unserer Sektion Rosenheim durch den Kopf gegangen sind. Hält doch an seinem persönlichen Geburtstag jedermann eine kurze Rast, eine Stunde der Besinnung in Vergangenheit und Zukunft – zumal wenn es ein "runder" Geburtstag ist. Wie sollten wir es nicht tun!

Geschichte und Geschichten unserer Sektion werden lebendig in dieser Festschrift, doch Fragen bleiben offen, Gedanken werden bewegt. Es muß schon etwas außergewöhnliches um diesen Alpenverein und seine Sektion Rosenheim sein, daß sie hundert Jahre überstanden; – welche Hundert Jahre! – und wie rüstig wurden sie überstanden. Wie wenig sonst hatte doch aus jener Zeit des jungen deutschen Kaiserreichs und der alten bayerischen Monarchie Bestand. Die Errungenschaften der Technik, der Politik, der Gesellschaft ruhen in Museen und Archiven. Die Werke der Kunst und der Literatur genießen die Achtung, die dem Vergangenen zukommt. Nichts mehr ist vom Leben erfüllt.

Es ist uns überliefert, was jene Männer im Herbst 1877 bewegte, die dem jungen Deutsch-Österreichischen Alpenverein beizutreten beschlossen, als sie von einer Gastwirtschaft am Schloßberg von den "majestätisch dahinrollenden Fluten des Inns" die Blicke emporrichteten "zu den bescheidenen Gipfeln der Vorberge und bis zu den von Schnee und Eis gekrönten Riesen der Tauern". Es war der Wunsch, sich diese Berge zu erschließen mit Hütten und Wegen. Es war der Drang nach dem Abenteuer am Berg in Gemeinsamkeit und Kameradschaft, es war die Freude an der Geselligkeit. Dies waren wesentliche Beweggründe in einer Zeit der ausgreifenden Industrialisierung mit den Anfängen der Vermassung, einer Zeit wachsenden Naturgefühls und eines tiefen Ruhebedürfnisses nach grausamen Kriegen und politischen Enttäuschungen.

Gilt das heute noch?

Der Alpenverein musste sich wandeln mit dem Laufe der Zeiten; er konnte es, ohne doch seine Grundsätze und Ideen aufzugeben. Die ersten Jahrzehnte waren geprägt von der Gemeinschaft, die nur nach innen wirkte, nur für sich lebte. Doch besonders die Zeiten nach den Kriegen bewirkten eine Öffnung und ein Einfügen in die Gesellschaft. Allmählich und fast unmerklich vollzog sich diese Öffnung zuerst nach innen. Der Alpenverein, in seinen Jugendjahren eine Vereinigung des stolzen Bürgertums, der besseren Herrschaften, wurde offen für jedermann; für alle, die Freude an der Natur, an unserer Bergwelt haben; für alle Bergsteiger ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Stand und Herkunft. Ohne Bruch, ohne Revolution konnte sich diese Wandlung vollziehen, weil der Alpenverein von Anfang an jede ideologische, parteipolitische oder rassische Bindung ablehnte. So folgte, fast zwangsläufig, die Öffnung nach außen, aus der Bereitschaft und dem Anspruch, für die Allgemeinheit in öffentlichen Belangen zu wirken. Führung der Jugend, Gestaltung der Freizeit, Schutz der Natur sind öffentliche Anliegen, an denen der Alpenverein mit seiner Erfahrung und seinen Leistungen mitzuwirken hat.

Diese Entwicklung und diese Stellung des Vereins dürfte jedoch für die wenigsten von Hunderttausenden Grund und Anlaß gewesen sein als Mitglieder beizutreten. Für den Einzelnen sind es wohl immer noch die alten Motive, die ihn zum Alpenverein bringen: Den Erlebnisraum der Gebirge unter freiwillig anerkannten "Spielregeln" und in der frei gewählten Gemeinschaft von Mitmenschen zu bereisen und damit einen Gegenpol zu den Zwängen des Berufs- und Alltagslebens zu finden.

So ist der Gedanke an die Zukunft voller Optimismus, weil der Mensch immer die Gemeinschaft suchen wird und weil er zur Erfüllung seines Lebens immer das spannende und entspannende Erlebnis braucht. Andererseits bedroht auch uns der Professionalismus und die Kommerzialisierung der Freizeit. Ich wage die Voraussage, daß wir die letzte Generation sind, die ihre Zeit und Arbeitskraft einer Idee und dem Dienst an der Gemeinschaft unentgeltlich zur Verfügung stellt.

So wird der Alpenverein weiter sich wandeln müssen mit dem Laufe der Zeiten und den Ansprüchen der Gesellschaft. Ich wünsche unserer Sektion Rosenheim an der Jahrhundertchwelle Kraft zum Leben und zur Bewahrung ihrer Ideale.

Dr. Günter Bauer
1. Vorstand

Zun Hunderter!

Grüäßgood sag i zun Jublfest
An d'Mitglieda und rare Gäst!
Wer hundert Jahr sei' Dasein hat,
Der is bein Herrgood in da Gnad!
Dazua muaß er si ehrli müahn,
Bis daß eahm seine Bleami blüahn!
D'Sektion hat in dö lange Jahr
Dös seinig to', sell is gwiß wahr!
Bein Brünnstoaahaus und da Hochries
Geht d'Arbat nia net aus, 's is gwiß!
As Geld waar halt zun O'bau'n recht,
Grad: zsamtn Giaßn wachsats schlecht!
'S geit aba allwei gwaandte Händ
Für d'Arbat aa, net grad für d'Wänd!
Uns is d'Sektion a Hoamat worn ...
I wünsch, sie geht ins nia valorn!
I dank's ihr ehrli, heit wia nia
Und wünsch ihr, daß's aa weita blüah!
Nach uns werds wieda andre gebn,
Wo für d'Sektion da san und lebn!
Denn d'Berg bleibn no vui länga steh,
Drum is ja insa Hoamat schö'!
Bein Hunderta da werds gwiß lusti!
Vo' Herzn wünscht enk dös dö Gusti!

Rosnhoam, im Januar 1977

Enka

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Enka', written in a cursive style.

Die Geschichte der 100 Jahre

von L. Hieber

Vor Zeiten hatte die Welt der Alpen dem Menschen nur Furcht einge-flößt. Er umgab sie mit einem mystischen Geheimnis, das erst im 18. Jahrhundert durch die aufkommende Wissenschaft entzaubert wurde. Aufgeklärte Geister begannen die Alpen als das zu sehen, was sie wirklich sind: ein Stück Natur. Allerdings, diese Natur bedurfte noch der Erforschung, denn die Hochregionen der Alpen und ihre Gipfel hatte bis dahin noch kaum ein Mensch betreten.

Wissenschaft und Forschung waren denn auch die Motive der ersten Bergsteiger, und ihre ersten Vereinigungen, darunter der Österreichische Alpenverein (1862), dienten ausschließlich diesem Zweck.

Der Deutsche Alpenverein (1869) war dagegen mehr ein Sproß der Naturbegeisterung, vor allem des Bürgertumes. Seine Vorstellungen zielten in der Hauptsache auf eine touristische Erschließung der neu entdeckten Bergwelt.

Im Deutsch-Österreichischen Alpenverein, 1873 aus dem Zusammenschluß des ÖAV und DAV entstanden, flossen dann die alpinen Grundströmungen jener Zeit zusammen: Wissenschaftlicher Forscherdrang, Begeisterung-für die Alpenwelt, pionierhaftes Sträben, sie dem Menschen zu erobern.

Diese Strömungen und Kräfte des 19. Jahrhunderts sind der Urgrund, aus dem unter vielen anderen, die Sektion Rosenheim des Alpenvereins entstanden und geworden ist, und in dem sie wurzelt, auch wenn heute, nach 100 Jahren des Wachsens, diese Wurzeln kaum noch sichtbar sind.

Entstehung und Werden

A u f r u f.

Es ist daher die Begründung einer selbstständigen Alpenvereinssektion im Werke. Behufs näherer Besprechung ist auf

Samstag, 23. September, Nachmittags 4 Uhr
beim Peralshausbräu im ersten Stocke Versammlung anberaumt.

Gönner und Freunde des Unternehmens werden freundlichst eingeladen, hiezu recht zahlreich zu erscheinen.

Schriftliche Mittheilungen wollen an das unterfertigte Comité abrefert werden.

Rosenheim, 12. September 1877.

(2)

**Das provisorische Comité zur Gründung einer Alpenvereinssektion
in Rosenheim.**

Dieser Aufruf erschien in den Lokalzeitungen von Rosenheim, Wasserburg, Miesbach und Tegernsee. Wie es dazu kam, entnehmen wir Seite 10 des handgeschriebenen Protokollbuches:

“Im Anfang des vorjährigen Herbstes besprachen einige Alpenfreunde unter sich, am gewöhnlichen Biertische in der Gastwirtschaft des Herrn J.B. Jud auf dem Schlossberge den Gedanken, ob Aussicht auf Erfolg bestehe, wenn in Rosenheim der Versuch gemacht würde, nach dem Vorbild unserer Nachbarstädte Kufstein, Traunstein, Reichenhall usw., eine Section des DÖAV zu errichten. Die Tischgesellschaft bejahte einstimmig diese Frage und übernahm Herr Rechtspraktikant Hager die Aufgabe, die einleitenden Schritte zu thun.“

Der Gründungsversammlung war Erfolg beschieden, in die aufliegende Liste zeichneten sich 25 Mitglieder ein, die gleich einen provisorischen Ausschuß bildeten — die Sektion Rosenheim war aus der Taufe gehoben!

Und dies waren die Männer der ersten Stunde:

I. Vorstand	A.L. Christl, Official
II. Vorstand	Dr.G. Schlemmer, Professor
I. Schriftführer	W. von Bippen, Direktor
II. Schriftführer	Johann Rupp, Zahnarzt
Cassierer	E. Lang, Kaufmann
Conservator	M. Fellerer, Kupferschmied
Beisitzer	H. Hager, Rechtspraktikant

In der 1. Jahresversammlung am 19.10.1877 wurde die Satzung angenommen und am 1. Januar 1878 trat die junge Gemeinschaft, schon auf 56 Mitglieder angewachsen, als 61. Sektion dem DÖAV bei. Erwähnt sei noch, daß der erste Haushalt mit 140 Mark Einnahmen und Ausgaben glatt abgeglichen werden konnte.

Getragen von dem gewaltigen Aufwind der allgemeinen Naturbegeisterung, entwickelte sich die Sektion beständig. Die Mitgliederzahl wuchs von Jahr zu Jahr, obwohl strenge Maßstäbe bei Neuaufnahmen angelegt wurden; musste doch jeder Beitritt von der Jahresversammlung genehmigt werden. Die Mitglieder gehörten ausschließlich zum Bürgertum: Fabrikanten und Geschäftsleute, Ärzte, Anwälte, Handwerksmeister, Beamte, Lehrer, Direktoren, einige Offiziere – keine Arbeiter und Angestellten. Die Kunst jedoch, war mit einem heute klangvollen, ja weltberühmten Namen vertreten: "Wilhelm Leibl, Kunstmaler, Aibling", so steht es schlicht und einfach in der Mitgliederliste von 1886, neben 245 anderen Namen, darunter die der kompletten Rosenheimer Geschäftswelt von heute, soweit sie damals schon existiert hat.

Der Jahresbeitrag von 8 Goldmark entsprach in etwa dem Wochenlohn eines Handwerkers, oder dem Gegenwert von 40 Maß Bier. Er war übrigens für alle Sektionen einheitlich vom Centralausschuß festgelegt, der auch den Hauptanteil, 6 Mark, für sich beanspruchte.

Seine Hauptaufgabe sah in den Anfangsjahren, der Satzung gemäß, die Sektion darin, den Mitgliedern die Bergwelt in Wort und Schrift näher zu bringen. Eine rege Vortragstätigkeit entfaltete sich, die einen ersten Höhepunkt in der Einladung des berühmten Weltreisenden R. Schlagintweit, Professor an der Universität Gießen, erreichte. 359 Besucher strömten 1881 in den Hofbräusaal und "lauschten athemlos dem Berichte über den wilden Himalaya".



WILHELM LEIBL
(SELBSTPORTRAIT)

Noch früher, 1879 bereits, schritt man zur Gründung einer Bibliothek, einer ebenfalls satzungsmäßigen Aufgabe. Jahr für Jahr mit erheblichen Mitteln aufgestockt, bildete sie den Stolz der Sektion und die einzige Informationsquelle über die Alpen.

Nach außen hin betätigte sich die Sektion bei der Instandsetzung und Markierung vorhandener Wege und Steige, wobei sie sich vornehmlich dem Wendelstein zuwandte. Dieser Berg wies damals schon beträchtlichen Besuch auf; den weglosen Gipfel mussten sich allerdings viele versagen, bis ihn 1882 die Sektion mit einer versicherten Steiganlage aus der Reindlerscharte erschloß.

Auch die frühesten Hüttenbaupläne zielten auf den Wendelstein, wenn man von dem flüchtigen Gedanken sich im Steinernen Meer ein Domizil zu schaffen, einmal absieht. Geworden ist dann nichts daraus, zum einen, weil die finanzielle Basis doch noch zu dürftig war, zum anderen, weil der in München gegründete "Verein Wendelsteinhaus" gleiche Absichten verfolgte. Ihm trat 1882 die Sektion bei, in der Hoffnung, durch den Erwerb von Anteilscheinen könne sie sich zumindest "einen gewissen Einfluß und Vorrechte sichern". Daß sie damit den ersten alpinen Spekulanten auf den Leim ging, sollte sich allerdings erst später herausstellen.

Ganz gewiß kein Spekulant, sondern ein leiderprobter Vorkämpfer der alpinen Idee, war der alte Simon Schweinsteiger, Besitzer der Touristenherberge "Zum Feurigen Tatzelwurm", oberhalb Brannenburg. Als er 1882 darum bat, den unteren Tatzelwurmfall zugänglich zu machen, baute die Sektion, unterstützt von Commercierrath Steinbeis, der dafür die 1. Ehrenmitgliedschaft erhielt, bereitwillig eine Brücke darüber, "welche auf eisernem Unterbau ruhend, dauernden Bestand gewährleistet".

Der Sektion war das eine Ehrenpflicht gegenüber einer Stätte, an der gewissermaßen ihre geistige Wiege gestanden hatte. Seit 1848 unterhielt der Schweinsteiger dort eine einfache Almwirtschaft, in der vornehmlich Bergsteiger verkehrten, allesamt, wie damals üblich, den intellektuellen Ständen angehörig, darunter der Münchner Anwalt und hochberühmte Alpenschriftsteller Dr. L. Steub. Er vor allem drängte den Almwirt, eine "Touristenherberge als Heimstätte für Bergesfreunde" zu errichten, und er ließ ihn auch nicht im Stich, als dann nach Ausführung des Planes, die hohe Obrigkeit zu Rosenheim die Konzession verweigerte. 8 Jahre währte das Ringen mit den königlichen

Behörden, bei dem es Dr. Steub und seinen Freunden um das Recht der Bergsteiger auf bewirtschaftete Stützpunkte ging, während die Behörde argwöhnte, "diese, auf Bergen und Almen herumstreunenden Subjekte suchen nur nach einem Vorwand, um an abgelegenen Orte unerlaubte Zusammenkünfte zu halten".

1863 mussten die beamteten Erzengel endlich nachgeben und triumphierend nagelten die Bergfreunde, in Anwesenheit des Dichters Viktor von Scheffel und einer ganzen Schar illustrier Sympathisanten, das Symbol ihres Kampfes über die Eingangstür: Den feurigen Tatzelwurm, das unbesiegbare Fabelwesen der Bergsagen, gemalt vom badischen Hofmaler von Vischer. Ein großartiger, ein historischer Sieg!

Dr. Steub, der Anwalt, erhielt dafür nach vorweggenommenen Alpenvereinsbrauch "2 Kletzenwecken, den größeren für Sie, und den kleinen für die werthe Frau Gemahlin nebst Kinder".

Die Dokumente jenes Kampfes übergab später der alte Schweinsteiger der Sektion Rosenheim zu treuen Händen, und in deren Archiv liegen sie heute noch. Die schöne Brücke über den Tatzelwurmfall aber, die auf eisernem Unterbau ruhend, dauernden Bestand zu gewährleisten schien – die hat schon im darauffolgenden Frühjahr ein Hochwasser wieder weggerissen.

Wie sagte doch gleich der Herr Kanzleirat? Wer schreibt, der bleibt. Und recht hat er.

Den damaligen Reisemöglichkeiten entsprechend, beschränkte sich die bergsteigerische Tätigkeit vorwiegend auf die heimischen Berge und die des benachbarten Nordtirol. Vereinzelt nur tauchen Tourenberichte auf, wie der nachstehende aus dem Jahre 1884:

11. August: *Über Kufstein – Wörgl – Bruck und Dorf Fusch nach Ferleiten; hieselbst das Frl. Schnurrbart Marie kennengelernt.*

12. August: *Morgens 4 Uhr von Ferleiten abmarschiert, 1/2 9 Uhr Pfandlscharte, 10 Uhr Glocknerhaus angekommen. 1 Uhr nachm. auf die Franz-Joseph-Höhe. Von hier großartige Aussicht auf Großglockner und Pasterze. 5 Uhr Abstieg nach Heiligenblut in Kärnthen.*

Jedes Mitglied war gehalten auf seinen Bergfahrten meteorologische Tabellen mitzuführen und darin das angetroffene Wetter, sowie evtl. Beobachtungen über Erderschütterungen einzutragen. Damit sollte den Wissenschaftlern Material für ihre Forschungen beschafft werden.



DER "FEURIGE TATZELWURM"

Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein.
Sektion Rosenheim.



Bergführer-Buch Nr. 9.

für

Kauscher Luno, beim Wirt,

in

Falkenstein,
H. Nr. 40.



1. Jeder Bergführer erhält ein auf seinen Namen lautendes Buch, in welchem er sich die gemachten Touren von den Touristen bestätigen lassen muß.

2. Dieses Büchlein ist am Ende jeden Jahres behufs Controle und Neu-Stempelung dem Vorstande der Alpen-Vereins-Sektion Rosenheim zu übergeben. Nur Inhaber

Besondere Probleme warf die Ausrüstung auf. Zeitgenössische Fotografien stellen uns den Bergsteiger in Sonntagsanzug, Schlapphut und Schnürstiefeln dar, eine in unseren Augen komische Figur. Daß die Sektion bemüht war, eine zweckmäßige Ausrüstung zu entwickeln, beweist ein 1883 erteilter Auftrag an einen hiesigen Schuhmachermeister, der auf die Herstellung eines "Special-Bergschuhes" lautete. Doch der Wackere fand damit keine Gnade vor den gestrengen Augen des Ausschusses, "da die Nägel zu eng geschlagen waren und ohne dazwischenliegende Lücken".

Im 4. Vereinsjahr wurde das Führerwesen organisiert und 1885 waren schon 19 Bergführer registriert. Ortskundige Einheimische aus den Dörfern des Prien- und Inntales versahen diesen Dienst. Als Legitimation genügte das von der Sektion ausgestellte Führerbuch, aus dem Rechte, Pflichten und Tarif hervorgingen. Den noch vorhandenen Führerbüchlein ist zu entnehmen, daß z.B. der Schwaighofer Andreas aus Mühlgraben am 24. Juni 1881 auf das Kranzhorn geführt hat, was ihm ganze 3 Mark einbrachte. Dafür war er verpflichtet 8 Kilogramm Gepäck zu tragen, für jedes weitere Kilo standen ihm 20 Pfennig zu und mehr als 15 Kilogramm brauchte er überhaupt nicht zu schultern.

Auf das gesellige Leben legte man, der Zeit entsprechend, großen Wert. Gemeinsame Ausflüge und die monatliche Versammlung, meist mit einem Vortrag verbunden, genügten bald nicht mehr. "Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben sich öfter zu treffen, wurden gesellige Abende im Angerbräukeller arrangiert und der lebhaft Besuche lohnte den anregenden Gedanken". Die Sektion entwickelte sich zu einem gesellschaftlichen Faktor ersten Ranges nicht nur für die Stadt, sondern auch für einen weiten Umkreis von Wasserburg über Prien, nach Brannenburg und Aibling. Der Vorstand konnte daher einer breiten Unterstützung gewiß sein, als der 1885 beschloß: "... die nächstjährige Generalversammlung des DÖAV nach Rosenheim einzuladen. Und auf der diesjährigen Generalversammlung in Villach, welche von 8 Mitgliedern besucht war, wurde die Einladung vom Gesamtvereine dankend acceptiert". So das Protokoll.

XIII. Generalversammlung des DÖAV vom 27. – 31. August 1886
in Rosenheim



Mit Vehemenz und Begeisterung stürzte sich die Sektion in die Vorbereitungsarbeiten. 292 auswärtige Teilnehmer, die Damen nicht gerechnet, hatten sich angemeldet. Ein eigenes "Wohnungscomite" erhielt die Aufgabe für ca. 350 Personen Quartier zu besorgen, eine elende Rennerei zu Fuß und ohne Telefon! Kaum geringere Sorge bereitetete der Fahnschmuck, wichtigstes Requisit jeglicher Festlichkeit in jenen Jahren. Der Vorstand ließ seine Beziehungen zur Stadt München spielen, dort zeigte man sich jedoch spröde. Die Stadt Salzburg half schließlich aus. Als Festmusik war das Beste gerade gut genug: "Die vollständige Capelle des königlich bayerischen 1. Infanterieregimentes "König" unter der persönlichen Leitung des Musikdirektors Herr Neithart".

Die damals noch sehr starke geistige Komponente des Alpenvereins kam ebenfalls gebührend zur Geltung. Die Sektionsmitglieder

F. Köbel
Dr. B. Schelle
Dr. S. Finsterwalder
F. J. Berthold
L. Trier
Dr. J. Mayr

verfassten anlässlich der Generalversammlung eine touristische und wissenschaftliche Darstellung der engeren Heimat "ROSENHEIM, SEIN ALPENVORLAND UND SEINE BERGE" und gaben sie als Buch heraus.

Über Vorbereitung und Verlauf des bis dahin bedeutendsten Ereignisses der Sektionsgeschichte berichtet die Festschrift zur 10-jährigen Stiftungsfeier:

"Das Leben der Section, deren Mitgliederzahl sich im Laufe des Jahres 1886 auf 238 hob, war beherrscht durch die Generalversammlung des Vereines, die in diesem Jahre in Rosenheim abgehalten wurde.

Durch alle Versammlungen der Section, deren 10 mit der gleichen Anzahl Vorträge abgehalten wurden, zog sich immer die eine Sorge, ob die Section wohl im Stande sein werde, an Festlichkeiten es ihren Vorgängerinnen gleich zu thun – zog sich aber auch die Freude über die der Section Rosenheim zugetheilte Ehre, den Gesamtverein zu empfangen.

In diesem Sinne war auch der Frühjahrsausflug auf den Irschenberg und die anschließende Tanzbelustigung in Aibling, wo man sich mit Mitgliedern des Centralausschusses besprach, sowie der Sectionsausflug vom 11. April nach Brannenburg, das beim Fest eine so wichtige Rolle spielen sollte, arrangiert worden.

Die XIII. Generalversammlung des DÖAV fand in den Tagen vom 27. bis 31. August in Rosenheim statt, unter Betheiligung von über 500 Vereinsmitgliedern. Die Mühen, denen sich Sections-Ausschuß und Comite's unterzogen hatten, wurden durch das Gelingen des Festes reichlich belohnt.

Der Himmel war uns hold und nach wochenlangem Regenwetter lachte von der Stunde an, wo der erste Gast in Rosenheim einzog bis zum Schlusse des Festes die Sonne. Kein Mißton kam zur Geltung und alle Theile des Arrangements können als gelungen bezeichnet werden. Ganz besonders gilt dies vom Empfangsabende,

vom Kellerfest in Brannenburg, bei dem sich die dortigen Sectionsmitglieder in der uneigennützigsten Weise zur Verfügung stellten, und vom Ausflug auf den Wendelstein.

Es waren Ehrentage für die Section, die jedem Theilnehmer unvergeßlich sind.“

Als bergsteigerisches Rahmenprogramm wurde am Montag und Dienstag den Gästen geboten:

- Besteigung des Wendelsteines mit Einweihung und Übergabe des neuen Reitweges von Brannenburg aus, sowie des ebenfalls neu geschaffenen Fußweges aus dem Jenbachtal.
- Gemeinschaftstour mit der Nachbarsection Kufstein auf die Pyramidenspitze.
- Hochalpine Bergfahrt in den Wilden Kaiser, wobei die Gipfel von Sonneck und Ellmauer Halt bestiegen werden konnten.

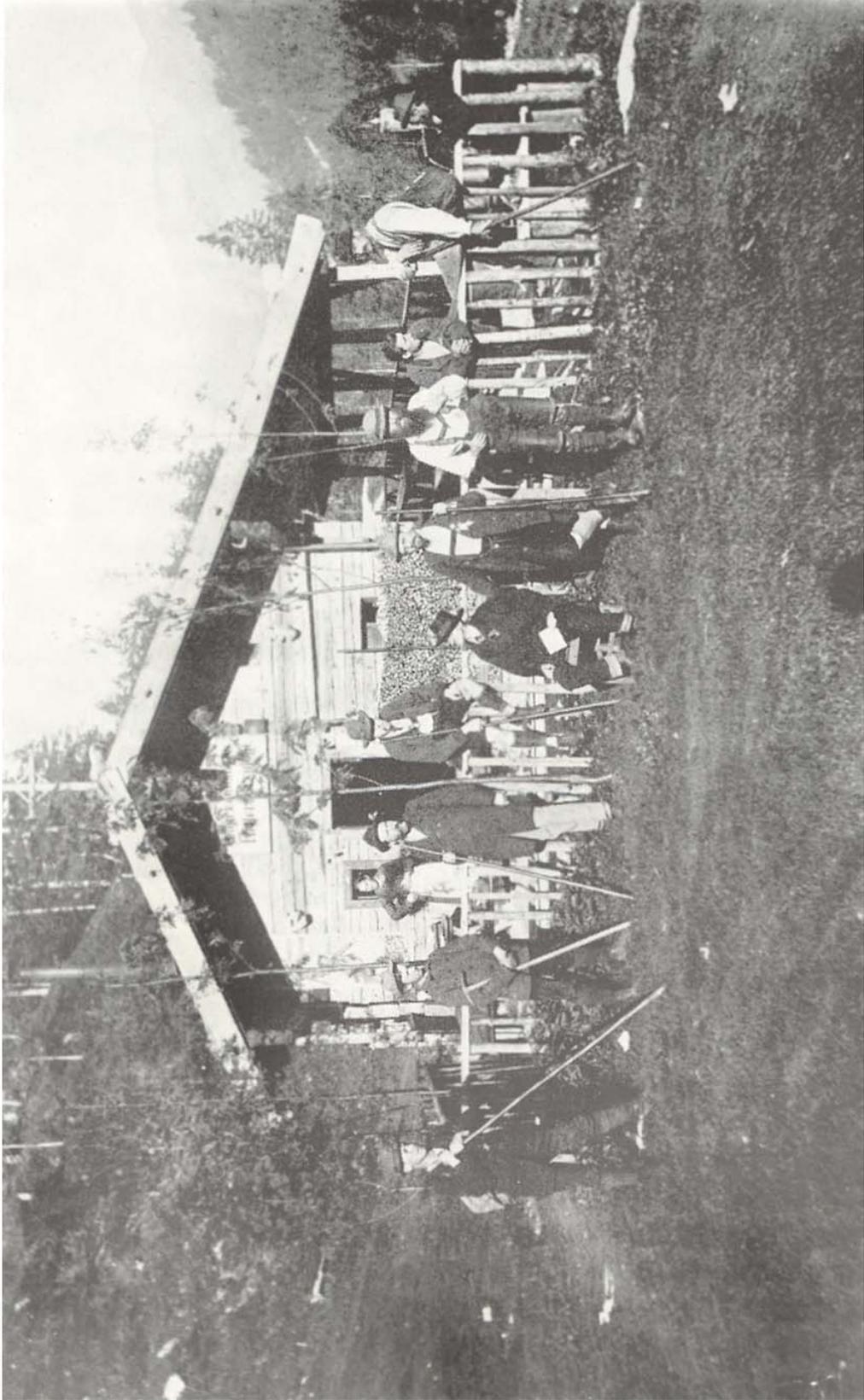
Für diese Bergtouren standen 19 Führer und eine nicht genannte Zahl von Trägern zur Verfügung.

Es müssen schon wahrhaft glanzvolle Tage gewesen sein, die mit einem gemeinsamen Ausflug an den Chiemsee ausklangen.

Und nun zur finanziellen Seite: der Hauptverein gab eine Subvention von 200 Mark, der hochwohlwollliche Magistrat der Stadt Rosenheim spendete 150 Mark, und damit hatte es sich. Die Hauptlast fiel natürlich der Sektion zu. Aber in deren "Finanzausschuße" saßen noch solide, königlich bayerische Kaufleute und die brachten es fertig, daß – o Wunder – das ganze aufwendige Spektakel mit einem Gewinn abschloß.

Derselbige betrug genau 252,56 Mark, wie Herr Cassierer Steiner der staunenden Jahresversammlung bekannt gab, worauf ihm diese "nachdem die Abschlüsse und Beilagen circuliert hatten, unter allgemeinen Dankesbezeugungen Decharge ertheilte".

(Der Chronist kann ebenfalls nicht umhin, nachträglich noch seine Referenz zu erweisen: es sei ihm gestattet, vor soviel Finanzkunst in ehrlicher Bewunderung den Hut zu ziehen.)



GENERALVERSAMMLUNG DES D.U.Ö.A.V 1886
AUSFLUG HINTERBÄRENBAD

Das Brünsteinhaus

1887 trat nach 10 Jahren Aufbauarbeit der 1. Vorstand A.L. Christl wegen "fortgeschrittenem Alter und schwankender Gesundheit" von seinem Amt zurück; hochgeehrt und "des befälligsten Lobes allerorten gewiß".

Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Conservator (Bibliothek und Vortragswesen) gewählt:

"Dr. Julius Mayr, kgl. Amtsarzt, dahier".

Seine Wahl zum 1. Vorstand war eigentlich eine Selbstverständlichkeit, denn als großer Redner vor dem Herrn genoß er bei allen Mitgliedern höchstes Ansehen und überall, wo es galt die Sektion zu repräsentieren, hatte er auch bisher schon im Vordergrund gestanden. Nun zeigte er sich auch als ein Mann der Tat, indem er energisch den Straßenbau und vor allem die Markierung des vorhandenen Wegenetzes betrieb, um die wepsigen Münchner, die bereits begonnen hatten, da und dort eigene Wegtafeln aufzustellen, wieder aus dem Sektionsgebiet zu vertreiben.

1891 war die Sektion auf 300 Mitglieder angewachsen, "eine Zahl, die niemand je erhoffen durfte" und ein Ereignis, das "viele Herren eines größeren Festes für würdig erachten". Doch der Vorstand winkte ab: Man benötigte die Mittel für wichtigere Pläne.

Im folgenden Jahresbericht (1892) klangen diese Pläne erstmals öffentlich an:

"Noch war zwar die Sektion nicht in der Lage, in ein größeres Unternehmen einzutreten, aber Eifer und Mittel hierzu mehren sich stets, und hoffentlich sind wir nicht mehr gar zu weit davon entfernt, das vorerst nur im stillen Kreise erwogene Projekt einer Rosenheimer-Hütte realisieren zu können".

Bestärkt wurde die Sektionsleitung in ihrem Plan durch die Vorgänge um das Wendelsteinhaus, von dem sie zwar eine große Zahl Anteil-scheine hielt, dessen Verscherbelung an einen Münchner Privatmann sie jedoch trotzdem nicht verhindern konnte. Man beschloß erzürnt über das Spekulantentum in den Bergen, "nie mehr einen Pfennig in fremde Projecte zu stecken, und nie einen fremden Pfennig in einer eigenen Hütte zu dulden!"

Dr. Mayr setzte seine ganze Rednergabe und sein ganzes Ansehen ein, um die Mitglieder für den Plan eines eigenen Hauses zu begeistern, und es gelang ihm voll. Nachdem man sich auf den Standpunkt Brünstein geeinigt hatte, wobei die günstige Bahnverbindung Rosenheim – Oberaudorf den Ausschlag gab, war es dann 1893 soweit.

“Am 29. und 30. Juni unternahmen die Herren Dr. Mayr, Max Rieder, Oskar Huber und G. Finsterwalder einen Ausflug zum Brünstein zum Zwecke einer Platzwahl. Die Nordseite des Berges bietet wohl beste Bauplätze, doch mangelt es überall an Wasser. So wurde der bereits im Vorjahr ins Auge gefaßte Grund des Ortsbäckers von Oberaudorf J. Obermeier, gelegen an der östlichen Front des Berges, als geeignetster Platz befunden. Als benützbare Wasser fand sich die oberste Quelle im Brünthal. Nach dem Abstieg wurde alsdann mit dem Besitzer des Baugrundes Verhandlung gepflogen. Das Resultat war, daß Herr Obermeier in liberalster Weise die Abgabe des nöthigen Baugrundes zusagte (mit ernstem Verspruch), ebenso das Wegebaurecht, für das Tagwerk 50 Mark verlangte und sich ausbedingte das darauf stehende Holz müsse separat bezahlt werden“.

Am 5. Juli trafen sich 17 Herren der Sektion zur Besichtigung und Verbriefung des Baugrundes, am Brünstein. Sie wählten eine “weniger geneigte Fläche aus und schritten zur Absteckung eines Theiles von ca. 1 Tagwerk, den sie an den 4 Ecken mit roten Farbkleckschen bezeichneten. Alsdann begab man sich zur ersten Hütte der Himmelhoosalpe, wo Herr Notar Haimerl die Verbriefungsurkunde ausstellte“. Als vorläufiger Eigentümer fungierte G. Finsterwalder, Kunstmühlenbesitzer, bis die Sektion die Rechte eines eingetragenen Vereines erlangen würde.

Bevor mit dem Bau begonnen werden konnte, blieb noch das Hauptproblem zu lösen, die Wasserbeschaffung. Nach Untersuchung vieler Möglichkeiten stellte sich als Günstigste eine Quelle auf dem Gebiet der Himmelhoosalm dar, doch deren Mitbesitzer, ein Commercialrat aus Berlin, war ausgerechnet auch Hauptgegner des Hüttenbaues, weil er um seine Jagdinteressen fürchtete. Wie man sich schließlich doch das Wasserrecht sicherte, durch gegenseitiges Ausspielen der beiden Besitzer, das füllt allein viele Seiten des Protokollbuches von anno dazumal. Wer sie gelesen hat, samt dem, was zwischen den Zeilen steht, kann dem Herrn Vorstand guten Gewissens bescheinigen, daß er nicht nur ein zäher Verhandlungspartner war, sondern auch – mit Verlaub – ein gewaltiges Schlitzohr.

Diese Gründe, in Verbindung mit der Thatsache, daß der Besuch des Brünsteins stets ein sehr reger war, haben die Section Rosenheim des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins veranlaßt, ein Unterkunfts Haus auf dem Berge zu bauen.

Wenn dasselbe auch klein ist, so hat es doch 25 Betten und 2 Gastzimmer und bietet, was die Hauptsache ist, gute Speise und Trank.

Am 12. August d.J., an seinem Ehrentage, war das Haus reich geschmückt. Böller knallten, die Musik spielte, die Flaggen grüßten weit hinaus und eine fröhliche Menge tanzte fidel darauf los. Die Feierlichkeit selbst war einfach und würdig. Der erste Vorstand der Section "Rosenheim" Dr. J. Mayr, brachte ein Hoch dem Regenten Baierns und führte in längerer Rede aus, wie es gewagt werden konnte, diese Heimstätte für Bergesfreunde zu gründen.

Spät wars, als der letzte Teilnehmer abzog und auch er hatte, wie alle anderen, den heißen Wunsch im Herzen: "Gott schütze das Brünsteinhaus!"

Nachzutragen wäre, daß an der Eröffnungsfeier die Vertreter von 14 Sektionen teilnahmen, der Hauptverein aber fernblieb. Der Grund hierfür läßt sich mit dem strikten Verzicht der Sektion auf jede Beihilfe und damit Einflußnahme des DÖAV, leicht erklären.

Noch etwas wäre anzumerken, nämlich dieses, daß der ganze Bau bis zum letzten Nagel von Firmenhandwerkern ausgeführt wurde. Die manuelle Eigenleistung der Sektionsmitglieder beschränkte sich auf die bereits erwähnte Markierung des Baugrundstückes mit 4 roten Farblecksen. ("Sieh mal einer an", stutzt das seinen Beitrag gezahlt habende Mitglied von Anno 1977, "ganz schön bequem die Brüder damals ..." – und schnurrend legt es sich wieder auf die warme Ofenbank.)

Was nun die Kosten anbelangt, so wurden diese selbstverständlich überschritten, dies soll schon beim Bau von Noah's Arche so gewesen sein (1. Mos. 6 – 9), aber es hielt sich im Rahmen.

Baukosten	13.455,56 Mark
Einrichtung	<u>3.519,19 Mark</u>
Summa	16.974,75 Mark

Davon waren am Ende des Baujahres 13.980 Mark bezahlt. Der Rest von knapp 3.000 Mark bereitete keine allzu großen Sorgen, brachte doch das 1. Wirtschaftsjahr schon einen Überschuß von 1.276 Mark, und schließlich war man ja selber auch noch da.

Trotzdem, ein "Geschäft" wie es die Gründer wohl erhofft hatten, wurde die Hütte nie und zu keiner Zeit. Im Gegenteil: Unterhalt und laufende Verbesserungen zehrten in schöner Regelmäßigkeit die Betriebsüberschüsse auf und bis auf den heutigen Tag musste darüberhinaus die Sektionskasse zuschießen.

Die Erbauer ahnten davon natürlich nichts; guten Mutes schritten sie zu weiteren Taten. Im Jahre nach der Fertigstellung ließen sie einen Bierkeller in den Fels sprengen und ein weiteres Jahr später erfüllten sie sich einen Herzenwunsch: Den eigenen Telefonanschluß.

1.000 Mark kostete die Leitung von Oberaudorf herauf; der Kassierer legte sein Veto ein, musste aber eine vernichtende 9 : 1 Abstimmungs-niederlage hinnehmen.

Am 18.11.1896 ging als erstes Gespräch, wie konnte es anders sein, "ein alpiner Gruß an den Prinz-Regenten über den Draht". Und die Festrede anlässlich der Telefoneinweihung, von der es den Chronisten ewig reut, daß er sie nicht im Wortlaut wiedergeben kann, die war mindestens so hochgestimmt, wie die des US-Präsidenten beim Start der ersten Mondrakete. Wenn nicht noch höher.

Damit wären wir am Ende der Baugeschichte. Opfersinn und Zusammenhalt der damals noch kleinen Sektion haben das Werk ermöglicht und getragen. Gestaltet, gefördert und vorangetrieben hat es eine handvoll Männer. Sie alle leben längst nicht mehr. Aber ihr Haus am Brünstein droben steht noch, und durch all die Jahre gab es Legionen von Bergfreunden Unterkunft und Rast und freundlichen Aufenthalt. Das sollte es wert sein, sich in Dankbarkeit ihrer Namen zu erinnern. Es waren dies:

Dr. Julius Mayr 1. Vorstand der Sektion

G. Finsterwalder
von Bippen

L. Hagn Der Bauausschuß

L. Steiner

J. Heliel

Dr. S. Reinsch



Brünnsteinhaus
1894

H.

Die Bewirtschaftung des Hauses übernahm gegen eine Jahrespacht von 1.200 Mark die Familie Seebacher.

Deren dreijähriger Sohn Schorsch (später jahrzehntelang Pächter der Hochrieshütte), ließ am Nikolausabend 1894 dem Hüttenwart G. Finsterwalder seinen Schlitten, und "es war dies die erste Gams, die den Brünstein heruntergeritten wurde".

Damit war eine Entwicklung eingeleitet, die den Brünstein und den Talort Oberaudorf zu einem Zentrum des Rodelsportes in Deutschland, ja in Europa machte. 1899 wurde auf der von der Sektion Rosenheim angelegten, 6 km langen Rodelbahn das erste "Herren-Schlittenrennen" ausgetragen, und am 3.1.1906 die "1. Rodelmeisterschaft für das Königreich Bayern". In 7 Minuten 1/9 Sekunden raste der Sieger vom

25

Brünstein herunter, wozu ihm noch am Abend der Prinzregent, Schirmherr der Veranstaltung, telegraphisch seine Glückwünsche übermittelte.

Zweimal, 1911 und 1914, stellten die Brünsteinrodler den Europameister, und hätte es damals schon eine Weltmeisterschaft gegeben, sie hätten auch die gepackt, denn der "Oberaudorfer Rennrodel", eine raffinierte Spezialkonstruktion, war das Beste, was es gab.

Jahr für Jahr baute die Sektion mit erheblichen Mitteln ihre Rennbahn weiter aus, bis zu 180 Schlitten umfaßte der Fuhrpark des Brünsteinwirtes, Hunderte tummelten sich jedes Wochenende auf der Bahn: Das Brünsteinhaus hatte seine hohe Zeit.

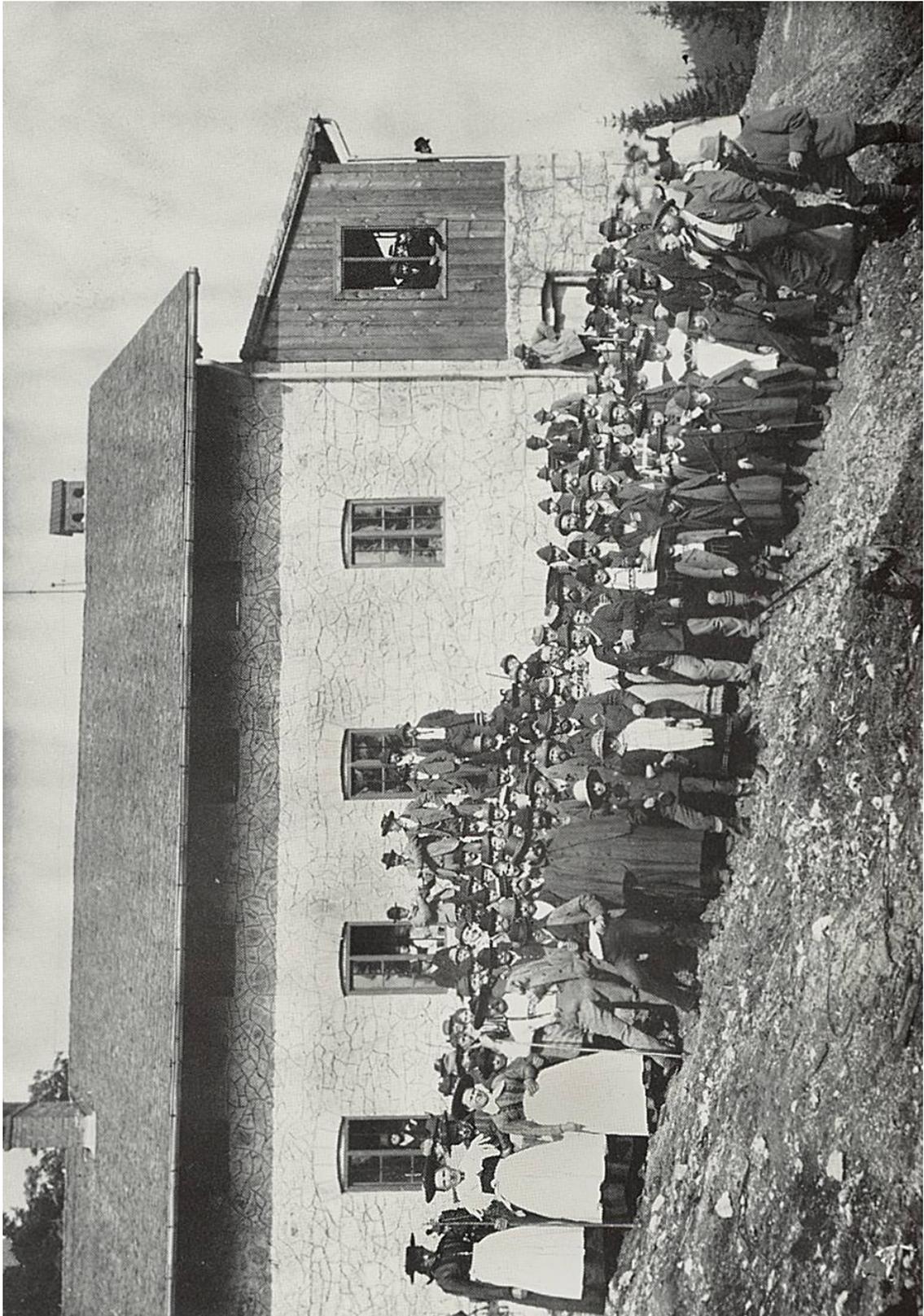
Abseits vom lärmenden Rodelbetrieb zogen bereits um die Jahrhundertwende die ersten Skialpinisten ihre stille Spur. Auch ihnen diente das Brünsteinhaus als Stützpunkt. "Man muß schon eine eiserne Konstitution haben und über beste Erfahrung im Gebirge verfügen, wo Nebel und Schneerutsche auf einen lauern, um solche Abenteuer bestehen zu können. Gleich den lappländischen Fallenstellern benutzen sie die Skier, um auch im grimmigen Winter ihrer Bergpassion nachgehen zu können". Am 18. Januar 1903 wurde erstmals der Große Traithen von Skibergsteigern erstiegen. Um 7 Uhr brachen sie vom Brünsteinhaus auf und um 1/2 11 Uhr trugen sie sich in das Gipfelbuch ein:

Dr. S. Reinsch	DÖAV Rosenheim
P. Martin	DÖAV Lindau
G. Schwarz	DÖAV Wasserburg/Inn

15. August 1898: Am Brünstein knallen die Böller, spielt die Blasmusik: Der neue Gipfelweg, eine versicherte Steiganlage quer durch die Felsen des Gipfelaufbaues, wird eingeweiht und "Dr.-Julius-Mayr-Weg" getauft, als besondere Ehrung für den im Vorjahr ausgeschiedenen 1. Sektionsvorstand, den seine Behörde in das finsterste Niederbayern verbannt hatte. Seinen Platz nahm nun der langjährige Kassenverwalter ein:

"Ludwig Steiner, Kaufmann und Magistratsrat"

eben derselbige, der vor 12 Jahren die Hauptversammlung des DÖAV in Rosenheim so glänzend über die Runden gebracht hatte.



EINWEIHUNG BRÜNNSTEINHAUS 1894



ERÖFFNUNG DR. J. MAYR-WEG" 1898

Über den Bau der Steiganlage berichtet der Wegereferent:

“Hüttenwirt Seebacher brauchte mit 2 Gehilfen 5 Monate. Es mussten an 10 Stellen Felssprengungen vorgenommen werden und wurden 1 Ztr. 30 Pfund Pulver verwendet. Auch die Felsklamm mußte durch Sprengungen verbreitert werden, und hat dieselbe jetzt am Eingang 70 cm und am Ausgang 55 cm Breite.

An 9 Stellen sind hölzerne Stufen angebracht und beziffert sich deren Gesamtzahl auf 252.

An gefährlichen Stellen befinden sich Schutzgeländer und zwar 8 hölzerne und 1 eisernes.

Ferner wurde auch mit der Anbringung von Drahtseilen nicht geizt, da 170 Meter verwendet wurden“.

Der Steig um die Ostflanke des Brünsteins herum, hinunter zum “Feurigen Tatzelwurm“, ist ebenfalls ein Werk Seebachers. Er wurde auch sein Schicksal. Nach Begehung und Übergabe an den Sektionsausschuß stürzte er auf dem Heimweg im nächtlichen Gewittersturm tödlich ab (1905).

Weil wir gerade beim Wegebau sind: Viele Wege führen auf die Berge

Wendelstein
Brünstein
Traithen
Heuberg
Kranzhorn
Hochries

und alle, alle, hat sie die Sektion Rosenheim in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens gebaut. Dies sei hier einmal festgehalten und der Nachwelt mit schwieliger Faust unter die Nase gerieben. Innerhalb des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins galten die Leistungen der Sektion als vorbildlich. Man berief sogar deren 1. Vorstand, Dr. J. Mayr, als Referent für Hütten- und Wegebau in den Centralausschuß (1895 – 1903).

Von den vielen Festen, die das Brunnsteinhaus gesehen hat, dürfte die Fahnenweihe des sagenhaften Fünferlvereines das gewaltigste gewesen sein. Dieser Verein, eigentlich nur eine Stammtischgesellschaft von Sektionsangehörigen im Flötzinger-Löchl, machte sich einen Spaß daraus "die moderne Vereins- und Fahnenwut, mit der man Geld verfeuern tut" zu parodieren. Was dabei von den Lachern, die bis aus München kamen, in seine Kasse floß, verfeuerte er allerdings nicht, sondern schenkte es zu Weihnachten den Rosenheimer Waisenkindern und das brachte ihm auch die Sympathien derer ein, die er auf den Arm nahm.

Jedenfalls beteiligten sich am Festzug anlässlich der Fahnenweihe (1907) – natürlich auch nur eine Gaudi – alle maßgebenden Vereine der Umgebung, wodurch dieser so lange geriet, daß er sich mehrmals um die Oberaudorfer Ringstraße kringeln musste, bevor er sich Richtung Brunnstein in Bewegung setzen konnte. Erreicht haben das Ziel 220 Teilnehmer, alles Sektionsangehörige, wie das Protokoll stolz vermerkt. Der Rest dürfte unterwegs, voll des dunklen Bieres, liegengeblieben sein. Der Herr sei den durstigen Seelen gnädig und labe sie mit seinem Geiste, dem Brunnsteinwirt werden die 220 Angekommenen auch gereicht haben.

"Die Weihe vollzog sich programmgemäß. Der alles in Persona vereinigende Cassier, Schriftführer, Vorstand und Arrangeur, M. Kämpfel, eröffnete die Redeschlacht in gewohnter Meisterschaft.

Weihefestredner Gmeinwieser (Sektion Oberland) riß mit zündendem Wort das Volk zum Tränengießen fort. Herzige Festjungfern, unter welchen wir eine Überalpine sahen, deren heimatliches Herdfeuer in den Kaminen des Wilden Kaisers raucht, knüpften eine Verbindung zum Edelweißsymbol.

Trotzdem man glauben mochte, höher gehts nicht mehr, ging es noch höher als die getreuen Serl-Vereinler den Fahneid leisteten. Rede über Rede floß und Böllersalven kündeten die Weihe in die Ferne ..."

Und weil es so schön gewesen ist, weihten sie jedes Jahr die Fahne auf's neue, bis 1914 die Weltgeschichte herangedonnert kam und die ewigen Fahnenweiher kurzerhand auf die Schlachtfelder jagte. Zu jener Fahne, für die zu sterben süß war und ehrenvoll.



DER KÄMPFEL MICHL

31

Michael Kämpfel – sein Name sei herausgehoben aus dem großen Kreis von Sektionsangehörigen, die sich den Brunnstein zur Bergheimat erkoren hatten, denn er war der treueste von Allen. 798 mal hat er den Brunnstein erstiegen, eineinhalb Jahrzehnte betreute er das Haus als Hüttenwart, und unzählbar sind die frohen Stunden, die er mit seinem urwüchsigen Humor anderen bereitet hat. Er war die Seele des Fünferlvereines, dieses skurrilen Seitentriebes der Sektion, vielfacher Arrangeur der legendären Alpenvereinskränzchen im Hofbräusaal, die Würze vieler Sektionsabende, war Postbeamter, Heimatdichter und unwiederholbare Persönlichkeit. 1944 ist er gestorben. Eine Gedenktafel vor dem Brunnsteinhaus erinnert an ihn und an seine lebenslange Verbundenheit mit der Hütte.

Von ernsthaften Naturkatastrophen, wie sie schon vielen Alpenvereinshäusern zum Verhängnis wurden, blieb das Brunnsteinhaus bis heute verschont, wenn es auch einigemal so aussah, als hätte sein letztes Stündlein geschlagen. Im ausgehenden Winter 1907, der Schnee lag 3 Meter hoch, verschüttete eine Lawine den hinteren Teil des Hauses und schloß 2 Mädchen in den Felsenkeller ein, wo sie erst anderntags befreit werden konnten.

Eine Staublawine, die im Dezember 1928 vom Gipfelaufbau herunterfegte, hätte dann dem Haus beinahe den Garaus gemacht. Die Schneemassen füllten die hinteren Räume bis zum Obergeschoß, und nur dank der Umsicht der Wirtin, die seit Stunden die Katastrophe erwartet hatte, kamen keine Menschen zu Schaden. Von den wilden Gerüchten in Rosenheim alarmiert, das "Brunnsteinhaus sei weggeputzt worden", wühlte sich noch in der Nacht der Hüttenwart bis zur Brust im Schnee hinauf, und wir können uns sein Aufschnaufen vorstellen, als er die Hütte friedlich im Mondschein vor sich liegen sah.

Neben den Lawinen bedrohte auch mancher Steinschlag das Brunnsteinhaus, doch hielt bisher immer noch ein braver Engel seine schützende Hand über Haus und Besucher, obwohl letztere häufig aus Preißn kommen – wodurch man alles weiß und nichts mehr zu sagen braucht.

Das silberne Edelweiß

Das 20. Jahrhundert, von dem sich später herausstellen sollte, daß es keinen Schuß des Pulvers wert ist, mit dem es die Menschheit so hoffnungsvoll begrüßt hatte, dieses Jahrhundert fing für die Sektion gleich schlecht an. Ganz an seinem Anfang, im Jahre 1900, starben zwei ihrer profiliertesten Mitglieder und ihr Tod traf umso härter, als niemand mit ihm rechnen konnte.

Der eine war der große Maler Wilhelm Leibl. 20 Jahre Sektionszugehörigkeit hatten manch freundschaftliches Band gewirkt, deren engstes zu dem früheren 1. Vorstand Dr. J. Mayr geknüpft war. Von ihm und seiner Gattin schuf Leibl meisterliche Porträts, die sich heute vermutlich in Familienbesitz befinden. Dr. Mayr seinerseits schrieb 1906 eine groß angelegte Biographie seines Freundes, von der ein kostbar ausgestattetes Exemplar in unserem Archiv aufbewahrt ist.

Der andere Verlust traf die Sektion unmittelbar, handelte es sich doch um ihren amtierenden 1. Vorstand, den Magistratsrat Ludwig Steiner. Der Tod dieses wahrhaft verdienten Mannes wurde ungemein tief betrauert. Ein Ehrenmal am Brünenberg, unweit des von ihm maßgebend mitgestalteten Brünsteinhauses, zeugt heute noch davon.

Wenn auch die Lücke, die er hinterließ, groß war, die Nachfolge bereitete keine Schwierigkeiten. An erprobten Männern herrschte kein Mangel und Vorstand einer Alpenvereinssektion zu werden, das rechneten sich damals genug zur Ehre an, in Rosenheim wie anderswo.

Den begehrten Purpur erhielt der bisherige 2. Vorstand zugesprochen:
"G. Finsterwalder, Mühlenbesitzer in Landl bei Rosenheim"
ein Mann der ersten Stunde, bewährt in vielen Jahren als ein treffliches Mitglied des Ausschusses und als ein finanzkräftiger Förderer der Sektion.

Seine erste Aufgabe bildete die Durchführung der 25-Jahrfeier, die für 1902 anstand.

Das Jubiläum wurde dann auch würdig begangen im festlich geschmückten Saale des Hotels "Deutscher Kaiser", unter einem von 260 Lampen umstrahlten riesigen Edelweiß und im Beisein vieler Gäste. Der "Rosenheimer Anzeiger" widmete am 11. und 14.10.1902 seine ganze Titelseite diesem Ereignis, während die wichtige Nachricht, die serbische Königin werfe ihrem Gemahl öffentlich vor, er steige

auch mit ihrer jüngsten Schwester ins Bett, auf Seite 2 verwiesen wurde; woraus erhellt, welche Bedeutung dem Alpenverein damals zugemessen wurde und welches Ansehen die Sektion in Rosenheim genoß. "Dieselbige einigt zu gemeinsamen Wirken die Bürger- und Beamten-schaft der Stadt, die ihr aufrichtig und herzlich zugetan ist, wegen ihres segensreichen Wirkens auf volkswirtschaftlichem, humanitären und geselligen Gebiete", so umriß der rechtskundige Bürgermeister Wüst die Rolle der Sektion im öffentlichen Leben. Der 1. Präsident des Centralausschusses, Prof. Dr. Ipsen, berücksichtigte das große Arbeitsgebiet der Sektion Rosenheim, welches zu den bestgepflegtesten im ganzen Alpenraume gehöre. Der Centralausschuß wisse ganz besonders die verdienstvolle Tätigkeit der Sektionsvertreter Dr. J. Mayr (Referent für Hütten- und Wegebau) und Prof. Dr. Finsterwalder (Wissenschaftlicher Beirat) zu schätzen.

Unter den Gästen befanden sich auch die jungen Nachbarsektionen Prien und Bad Aibling, die beiden hübschen Töchter der Jubilarin, deren Weggang in die Selbständigkeit sie seinerzeit gar nicht gerne gesehen hatte. Das traf besonders für die Sektion Prien zu, die sich 1893 etabliert hatte. Um diese Neugründung hatte es sogar beim großmächtigen Hauptausschuß einige Diskussionen gegeben, "da die Gründung solcher Dorf-Sektionen wegen deren geringer Leistungskraft der Sache des Alpenvereines wenig dienlich ist und tragen dieselben meist nur Stammtischcharakter". Die treuen Mitglieder der Sektion in Prien und Aschau hatten sich anfangs auch dagegen gestemmt, waren aber dann doch zu der Einsicht gekommen, "daß es weniger Lokalpatriotismus ist, was zu der Neugründung treibt, als vielmehr die Umständlichkeiten, mit denen die Teilnahme am Rosenheimer Sektionsleben verbunden sind. So legte denn der Dr. J. Mayr ein gutes Wort ein bei seinen Freunden im fernen Wien, gab der geliebten Tochter noch das schöne Priental als Morgengabe mit und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie heute noch.

Im Jahre 1900 gründeten dann die Aiblinger Mitglieder ihren eigenen Hausstand. Das war nun allerdings ein harter Schlag, denn gerade zu ihnen bestand von jeher eine sehr enge Bindung; wesentlich beeinflusst von dem dort ansässigen Wilhelm Leibl. In vielen gemeinsamen Veranstaltungen war diese Freundschaft gepflegt worden, herausragend das

alljährliche Frühlingsfest beim Schuhbräu, zu dem so viele Rosenheimer gekommen waren, daß die königliche Eisenbahn eigens einen Sonderzug einsetzen musste. Alles vorbei! Dahin die Freunde (36), dahin die Feste, und der ganze Wendelstein samt dem romantischen Jenbachtal, auch dahin. "Rauhe Winde rauben der kräftigen Buche ihren Schmuck und knisternd fällt das Laub zur Erde. Manch Reis stirbt ab und manch Ast liegt zerbrochen am Boden. Möge unsere liebe Sektion die Mißlichkeiten, die das Jahr 1900 ihr gebracht hat, gut überstehen ...", schrieb der Schriftführer Heliel unter seinen Jahresbericht. Und wer genau hinsieht, kann auch noch die Träne erkennen, die darauf gefallen ist.

Nun, die Sektion hat es überstanden. Im 25. Jahre ihres Bestehens präsentiert sie sich als eine durch und durch gesunde Gemeinschaft, mit 354 Mitgliedern, eigener Hütte, einer gepflegten Bibliothek (430 Bände, 160 Karten, 112 Panoramen) und 11 Tagwerk Grundbesitz, einschließlich dem ganzen Brunnsteingipfel.

"Überall in den benachbarten Bergen begegnet man ihrem segensreichen Wirken, überall ihren Schöpfungen, ihren Hütten- und Wegebauten, ihrer Fürsorge für den Schutz der Bergsteiger, für das Führerwesen und ihrer Hilfe in Not. Sie ist zum Pionier des Fortschrittes geworden, indem sie den Fremdenstrom in unsere Täler und damit Segen und Wohlstand selbst in die Hütten der Ärmsten gelenkt hat. Sie hat den Sinn für die Schönheit der Heimat bei unseren Gebirgsbewohnern geweckt und ihnen zur Erkenntnis gebracht, welchen Schatz sie in ihren Bergen und Thälern besitzen".

Das silberne Edelweiß der Sektion leuchtete und strahlte im fabelhaften Glanz der 25 Jahre.

Und wohligh wärmt es noch uns Heutigen den Buckel.



Die Hochries

Die Hochries wurde, obwohl breit über den Dächern der Stadt Rosenheim liegend, erst um die Jahrhundertwende entdeckt.

“Mangelnde Verkehrsverbindungen mögen dazu beigetragen haben, daß dieses schöne Gebiet keiner Beachtung wert gefunden wurde. Doch seit kurzem haben sich mit der Erschließung des Samerberges neue Aussichten ergeben und wenn erst das Projekt der Bahnlinie nach Frasdorf Wirklichkeit geworden ist, wozu wir einem rührigen Eisenbahn-Comitee Erfolg wünschen, dann besitzt Rosenheim eines der schönsten Tourengebiete vor seiner Haustüre“.

Diese neuen Aussichten veranlassten die Sektion zu reger Aktivität. 1902 nahm sie gleich zwei Wegebauten in Angriff, einen von der Spatenau und einen von Grainbach aus, beide mit Zielrichtung Seitenalm, und von dort dann später zum Gipfel. Dabei ergab sich Anfang 1903 eine überraschende Gelegenheit: dem Vorstand wurde die Seitenalm selbst zum Kauf angeboten. 3 Almhütten, nebst 150 Tagwerk Weide, Wald und Latschen, alles miteinander für 3.000 Mark! Der eilig zusammengetrommelte Ausschuß beschloß stehenden Fußes auf eigenes

Risiko, und zunächst aus der eigenen Tasche, den Kauf zu tätigen, denn "bei dem Vorthail einer dauernden Sicherung des Wegebau- und Markierungsrechtes (!) und der günstigen Lage für ein später zu erbautes Unterkunftshaus, sollte die Gelegenheit nicht versäumt werden.

Doch trotz aller Eile war es schon fast zu spät. Andere Liebhaber hatten Wind bekommen und über Nacht stieg der Preis auf das Doppelte, unerschwinglich für die Sektion. Dahinter steckten natürlich wieder Jagdinteressenten, die großen Gegenspieler des Alpenvereins in jener Zeit. Bei deren bekannter Einstellung zu den Bergsteigern und Touristen stand zu befürchten, daß sie, hatten sie erst einmal das Areal in der Hand, jegliche Erschließung hintertreiben würden.

Diese Entwicklung der Dinge brachte den Alpenverein in eine Zwangslage. Einerseits konnte er finanziell nicht mehr mithalten, andererseits auch nicht untätig zusehen, wie der an die Kette gelegt werden sollte.

Da zeigte der damalige 1. Vorstand, G. Finsterwalder, den allmächtigen Jagdherren, daß er auch ein Christ war. Mit 2.000 Mark, bar auf des Ökonomen lachende Hand, brach er die mittlere Alm mit 50 Tagewerk Grund aus dem Gesamtkomplex heraus und die Gamstreiber mussten weinen.

Brausender Jubel war der Lohn der kühnen Tat. Denkste. Gejubelt hat nur ein Teil der Mitglieder. Eine starke Gruppe Nichtjubler warf dagegen dem Vorstand Abenteuer vor. Er habe kein echtes Eigentum erworben, sondern lediglich einen Genossenschaftsanteil, und sich damit in eine verhängnisvolle Anhängigkeit begeben, die des Alpenvereines unwürdig sei und nur mit einer finanziellen Katastrophe enden könne.

Es ist nicht zu übersehen: Quer durch diese Sektion, deren Stärke stets in ihrer Einigkeit gelegen hatte, tat sich erstmals ein Riß auf; jener Hochries-Riß, in den kurze Zeit später die ganze Vorstandschaft purzeln sollte, und der, eigentlich bis auf den heutigen Tag, die Schlüsselstelle blieb, an der noch jeder folgende Seilschaftserste das große Bibbern kennenlernen musste.

Am 25.5.1904, nach dem Umbau der Alm zu einer einfachen Touristenunterkunft mit 8 Betten, Zugang nur für Mitglieder, stieg die Einweihungsfeier.



*'Rosenheimer-Hütte'
(Seitenalm) 1905*

"Mächtige Bergfeuer lodern gegen den Abendhimmel. Auf der Seitenalm am Nordhang der Hochries, sammeln sich die Mitglieder der Alpenvereinssektion Rosenheim, um einen fröhlichen Abend in der zum Aufenthalt für Touristen eingerichteten und bewirtschafteten mittleren Hütte, jetzt

ROSENHEIMER HÜTTE

zu verbringen und einen weiteren Markstein in der Sektionsgeschichte setzen zu helfen.

Aus dunklen Gefilden blinken hell die Lichter der nahen Stadt, ein frischer Ostwind faucht durch die Feuer und kräftiger Donner rollt über den Samerberg, als der 2. Vorstand, Herr Rechtsanwalt Bauer, mit kerniger Rede die "Rosenheimerhütte" eröffnet".

Das Sommergewitter bei der Einweihung erwies sich als böses Omen, denn schon in November fegte ein schwerer Föhnsturm das Dach der frisch renovierten Hütte den Nordhang hinunter. Ungeschützt dem Winter preisgegeben, glich sie im Frühjahr vollends einer Ruine. Gottlob hatte der Hauptverein ein Einsehen. Mit seiner großzügigen Unterstützung ging man unverzüglich an den Wiederaufbau, der im Herbst mit einer schlichten Zweiteinweihung seinen Abschluß fand.

Die Rosenheimerhütte war zwar wieder hergestellt, aber um die Hochries blieb es weiter stürmisch. Der Vorstandschaft blies ein kalter Wind ins Gesicht, was ihr gewisse "Unzuträglichkeiten" bereitete, deretwegen sie im Herbst des gleichen Jahres 1905 geschlossen abtrat.

"Dr. S. Reinsch, kgl. Reallehrer"

ein ehrenwerter Mann der alten Brunnsteingarde, übernahm ohne große Freude das schwierig gewordene Amt des 1. Vorstandes, während G. Finsterwalder in das zweite Glied zurücktrat (Hüttenwart Hochries), von wo aus er allerdings seine ehrgeizigen Seitenalpläne weiter verfolgte.

1906 mehrte er den Sektionsbesitz um einen weiteren Anteil an der Seitenalpe, die 2. Alm und etwa 50 Tagwerk Grund umfassend. Ließ sich der erste Kauf gerade noch als ein Akt der Selbstbehauptung motivieren, das hier war schierer Größenwahn. So jedenfalls sah es die Opposition. Am meisten erboste sie, daß, Schande über Schande, zur Finanzierung des Wahnes eine Bankschuld (2.000 Mark) aufgenommen werden musste. Das stolze Edelweiß auf der Gant – dann wenigstens ohne uns! Abfall, Spaltung, Gründung einer Sektion Rosenheim II. lagen in der Luft.

Da griff Gottvater selber ein. Er schickte seinen besten Mann:

"Dr. J. Mayr, kgl. Amtsarzt a.D."

Vor kurzem aus der niederbayerischen Verbannung zurückgekehrt, nahm er 1907, in dieser "für die Sektion nicht unernsten Stunde", das Ruder zum zweitenmal in die Hand.

In einer großen Rede zum Amtsantritt, von der Presse im vollen Wortlaut wiedergegeben, beschwor er die Ideale des Alpenvereines, "die zu dem Hehrsten gehören, das wir auf dieser Erde haben können", führte er seine Zuhörer zurück in die gute alte Zeit des Anfanges und wies er sie aussichtsreiche Wege zu neuen Gipfeln, "sofern nur redliche Arbeit und Eintracht in allen Dingen unser Leitstern sei". Und Freund und Feind beugte das Haupt: – in Demut und Reue bekennen wir unsere Sünden

Ja, er war schon wer, dieser Dr. Julius Mayr, er war wirklich wer. Fest in der Tradition wurzelnd, aber auch aufgeschlossen dem Neuen, alpi-ner Idealist reinsten Wassers, Freund der Berge, der Menschen und eines kräftigen Schluckes, Meister des Wortes und der Feder, Mitglied des Centralausschusses, Ehrenmitglied der Sektion; war er das Gesetz und die Kraft und die Herrlichkeit – Herr Alpenverein persönlich. Ge-

achtet und respektiert von allen, einte er die verfeindeten Brüder und der arg zerzausten Sektion wuchs wieder ein glattes Fell.

Auf der Hochries erstanden neue Aufgaben und zeigten sich neue Ziele mit dem Aufkommen des Skilaufes, von dem uns bereits 1895 ein Vortrag von J. Heliel über eine "Schifahrt auf der Asten" Kunde gibt. "Sowohl die Schifahrt, als auch die komischen Vorfälle auf derselben, brachten viel des Erheiternden", vermerkte der Schriftführer im Protokollbuch und wir bezweifeln es nicht, wenn wir uns die Skipioniere vorstellen: mit den himmelhoch aufgebogenen Brettern und einer langen Stange zum Antauchen kamen sie daher wie die Gondolieri. Die Piste durfte denn auch nicht viel steiler sein als der Canale Grande. Zu höheren Zielen konnten die Skiläufer erst aufblicken nach der Erfindung des zweiten Skistockes, eine Idee, die gar nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Gestützt auf zwei handliche Stöcke aus der heimischen Haselnuss, träumten sie plötzlich kühne Träume – und eines Tages stand einer droben auf der Hochries. Und er blickte um sich und sah, daß sie schön war. Von Stund' an lag das skifahrende Rosenheim diesem Berg zu Füßen, wie einst Cäsar seiner Cleopatra, der Königin aus dem Nillande.

1911 führte die Sektion in St. Margarethen den 1. Skikurs durch, bei dem 3 Skilehrer ihren 24 Schülern den Stemmbojen beibrachten, die höchste der Künste. Wer den beherrschte, durfte sich an die Hochries wagen, und bald wagte sich eine ganze Menge an sie. Nach 3 – 4 Stunden Aufstieg standen sie auf dem begehrten Gipfel; hungrig, müde – und keine Hütte weit und breit.

In der Sektion wurde wieder hart diskutiert, diesmal für und wider ein echtes Hochrieshaus. Sollte es auf dem Plateau oder auf dem Gipfel stehen, "der dadurch nichts gewinnen, aber alles verlieren würde", wie die Sommerbergsteiger meinten; oder sollte man gar keins bauen und dafür den 3. Anteil an der Seitenalm kaufen, "was den Vorteil böte, eine einmalig schöne Rodelbahn errichten zu können". Geld war weder für das eine da, noch für das andere.

Während die Sektion noch debattierte, traten jedoch Ereignisse ein, die sie zwangen beides gleichzeitig zu tun, ob sie nun wollte oder nicht und das Abenteuer Hochries nahm eine neue Wende. Der erste Schlag kam von der Seitenalm. Jahrelang hatte der 3. Almgenosse seine Trumfsau im Ärmel versteckt gehalten, dann, im Sommer 1912, warf er sie überraschend auf den Tisch. Er forderte die Sektion ultimativ

auf, binnen 2 Monate seinen Anteil zu erwerben, andernfalls er die Versteigerung der ganzen Seitenalpe, einschließlich der 2 Sektionsanteile betreiben würde. Mit der Versteigerungsdrohung wollte der christkatholische Landmann einen Preis durchsetzen, den er wohl bei einer Wallfahrt nach Jerusalem, am dortigen Börsenkurs bei 60 Grad im Schatten, abgelesen hatte: 8.500 Mark, mehr als das 4-fache dessen, was die anderen Anteile gekostet hatten.

6.500 Mark waren schließlich sein letztes Wort, und der Sektion blieben nun zwei Möglichkeiten: Kaufen und sich verschulden bis über beide Ohren, oder es auf eine Versteigerung ankommen lassen, auf die die Jagdinteressenten, freudigen Herzens und Finger an der Brieftasche, schon warteten.

Auf einer außerordentlichen Generalversammlung appellierte G. Finsterwalder, der zuständige Hochriesreferent, an die Opferbereitschaft der Mitglieder, glühend und beredt, wie einst Cicero vor dem Senat Roms, als es darum ging, für 30 Millionen Sesterzen aus der Staatskasse, den drohenden Verlust der östlichen Elfenbeinprovinz abzuwenden.

Acht Seiten Folioformat umfasste die Rede des Rosenheimer Nachfahren. Das ist der Schlußsatz:

“Meine Herren! Sie haben nun zu entscheiden, ob die Sektion ihre Ziele im Hochriesgebiet weiter verfolgen soll oder ob sie den Rückzug antreten wird.

Neue Lasten werden nicht ausbleiben, aber es gilt eine Stellung im Sektionsgebiet zu verteidigen, die ihr von Natur aus zugewiesen erscheint. Denn kein Berg im Inntal ist seiner Lage und seiner Ebenensicht nach, ein so spezifisch Rosenheimer Berg, wie unsere Hochries!“

Ein Lump, wer den Alpenverein jetzt im Stiche läßt!

Einstimmig wurde der Kauf beschlossen, aber bis herüber in unsere Tage ist das Zähneknirschen zu hören, mit dem es geschah.

Noch ein Wort zum Kaufpreis. Die 6.500 Mark nehmen sich heute gering aus, doch wenn man die damaligen Einkommen (Stundenlohn = 30 Pfg.) und die Kaufkraft (22 Pfg. = 1 Maß Bier) ins Kalkül zieht, dann gewinnt er ganz andere Dimensionen. 120.000,- DM nach derzeitigem Geldwert dürfen wir gut und gerne ansetzen. Und das für ein Almgelände ohne praktischen Nutzen, nur so und damit kein anderer drankommt – eine teure Geliebte war das, die Hochries.

Die Finanzierung erfolgte je zur Hälfte über eine Hypothek auf das seit 1910 schuldenfreie Brunnsteinhaus und ein zinsloses Darlehen des Hauptvereines. Für letzteres stand der 1. Vorstand der Sektion gegenüber im Wort. Er hatte es gegeben im Vertrauen auf eine lose Zusage seiner Freunde im Centralausschuß; die drehten jedoch, als es ans Zahlen ging, die leeren Handflächen nach oben, wie der Samuel Schmoise auf dem Roßmarkt, und wollten von nichts mehr wissen.

Dem Dr. J. Mayr, aufgewachsen in den Ehrbegriffen des 19. Jahrhunderts, blieb nun keine andere Wahl, als seinen Hut zu nehmen. Auf der Jahresversammlung 1912 legte er sein Amt nieder, "als Konsequenz aus der Ablehnung des Darlehens durch den Centralausschuß". (Ein Glück, daß solche Ehrauffassung heute nicht mehr gilt, wir müssten sonst alle 4 Wochen eine neue Regierung wählen).

"Wie ein Alptraum legte sich dieser unerwartete Rücktritt auf die Versammlung und eine entsetzliche Amtsmüdigkeit drohte fast epidemisch auch hier einzureißen". Was sollte auch nach diesem Manne, der über Jahrzehnte mit der Sektion verbunden war wie kein anderer, der sie geprägt hatte, und dessen urbanem Geist und selbstloser Hingabe sie all ihren Glanz verdankte, was sollte auch noch solchem Manne noch Gescheites kommen?

Eine Ära war zu Ende, eine neue fing an. Von denen, die nicht mit dem Dr. J. Mayr abgetreten waren, wollte keiner das verwaiste Amt übernehmen. So wählte die Sektion im 35. Jahre ihres Bestehens erstmals ein neu eingetretenes Mitglied zu ihrem 1. Vorstand:

"Rechtsanwalt Scheuer, Rosenheim".

Mutlos und gleichgültig hatte sie in die Kiste gegriffen, aber siehe da, sie hatte ein gutes Los gezogen. Der neue Vorstand, der Ratio mehr zugetan als dem schwärmerischen Ideal, war genau der Mann, den die Sektion in ihrer bedrängten Lage brauchte.

Der Kampf um die Hochries ging nämlich erst so richtig los. Zunächst trat die in München beheimatete Sektion "Oberland" auf den Plan. Das heißt, sie trat gar nicht auf den Plan, sondern schlich sich heimlich, still und leise in das Sektionsgebiet ein, indem sie 1913 durch ein

Mitglied die Riesenalm auf dem Hochriesplateau erwerben ließ, dergestalt ihrer Schneeschuhabteilung einen eigenen Stützpunkt verschaffend. Die Sektion Rosenheim legte "wegen der besonderen Hinterlist dieses Eindringens in unser Gebiet" Beschwerde beim DÖAV ein, und durch dessen Vermittlung kam es auf einer akademischen Veranstaltung des gleichen Jahres zu der historischen und später noch oft zitierten Begegnung der beiden Sektionsvorstände, bei der Dr. Sotier (Oberland) dem Rechtsanwalt Scheuer (Rosenheim) sein Ehrenwort gegeben haben soll, daß Oberland ihre Riesenhütte nie und zu keiner Zeit in ein öffentlich bewirtschaftetes AV-Haus umwandeln werde.

Während die Sektion noch dabei war, diesen Angriff abzuwehren, rollte schon der nächste. Im Frühjahr 1913 ersuchte die Schneeschuhriege des TV 1860 Rosenheim, der auch viele Sektionsmitglieder angehörten, um pachtweise Überlassung des Hochriesgipfels, zwecks Errichtung einer Schihütte. Gleichzeitig, und die Antwort gar nicht erst abwartend, deponierte sie das Baumaterial auf der Seitenalm, beifällig angespornt von den Skifans der Sektion. Wenn das ein Überumpelungsversuch gewesen sein sollte, dann mißlang er gründlich.

Kühl bis ans Herz hinan lehnte der Vorstand das Gesuch ab und forderte die Schneeschuhriege auf, ihr Baumaterial vom sektionseigenen Grund zu entfernen. Und damit es ein für allemal klar sei: Auf dem Hochriesgipfel werde ein Alpenvereinshaus stehen oder gar keins!

Wie es weiterging, schildert anschaulich eine allegorische Szene, verfaßt vom Kämpfer Michl und aufgeführt beim Alpenvereinskränzchen im Fasching 1914. Das versuchen die "Herenteren" (Sektion) und die "Drenteren" (Schneeschuhriege) sich gegenseitig und mit wechselndem Erfolg vom Hochriesgipfel zu ziehen. Zuletzt hängen beide erschöpft unter dem Gipfelkreuz und einer hilft dem anderen wieder hinauf. Dann schauen sie hinunter auf die gemeinsame Vaterstadt und sprechen im Chor das tiefsinnige Wort: "Mei, san mia bleed ...".

Diese Erkenntnis führt zu folgendem Kompromiß:

1. Die Sektion Rosenheim baut unter Mitverwendung des von der Schneeschuhriege bereitgestellten Materials und mit deren Hilfe, eine Skihütte auf dem Hochriesgipfel.
2. Alleinige Eigentümerin wird die Sektion.
3. Die Schneeschuhriege erhält für ihre Leistungen eine angemessene Anzahl Anteilscheine, die von der Sektion später einzulösen sind.

4. Die Schneeschuhriege darf die Hütte gastweise benützen bis zur Einlösung der Anteilscheine. Nach diesem Zeitpunkt erlischt dieses Recht, es sei denn, sie tritt dem Alpenverein bei.

Man reichte sich die Hand und arbeitete fortan zusammen. In wochenlanger Trägerfron schleppten nun die Männer und Damen (!) der Schneeschuhriege und die Jungmannen der Sektion das Baumaterial auf den Gipfel. Es war Hochsommer, die Sonne brannte und der Durst war groß: " ... jetzt 3 Maß Löchl-Bier", seufzte einer im 1. Hüttenbuch. Im August konnte dann der Zimmermeister Heiß mit dem Bau beginnen und am 26. Oktober 1913 flatterten die bunten Bänder des Richtbaumes vom First.

Am 4. Januar 1914 wird die Hochriesgipfelhütte dem Besuch freigegeben – die 1. Skihütte im ganzen Gebiet des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.

Ein Schmuckstück, wirklich und wahrhaftig. Die Wände aus solidem doppelten Blockwerk, das Dach mit Holzschindeln gedeckt, alles sauber isoliert, da konnte es schon stürmen und schneien.



Der ebenerdige Aufenthaltsraum mit Herd und Anrichte bot 35 Leuten bequem Platz, der danebenliegende Schlafrum war für 25 Personen ausgelegt. Sollte das nicht reichen, dann standen oben, unter dem Dach, weitere 20 Schlafplätze zur Verfügung, wenngleich nur als Notlager. "Pantoffeln und Decken sind ebenfalls in genügender Menge und vorzüglicher Qualität vorhanden. Desweiteren ein mit AV-Schloß versehener Vorraum und ausreichend Schiständer". Und damit sie der Sturm nicht hinunterblies über den steilen Nordhang, war sie nach allen Seiten mit massiven Eisenstangen verankert.

"Da steht sie nun die neue Schihütte, umgeben von einem Kranz schneeiger Berge auf dem Gipfel unserer Hochries, auf dem für Rosenheim so besonders charakteristischen Berg, und jeder der zum Gelingen des mühevollen Werkes beigetragen hat, kann mit Stolz emporblicken zu diesem Denkmal alpinen Opfersinnes".

Ende gut, alles gut. Wen störte da schon die Überschreitung der auf 2.000 Mark veranschlagten Baukosten um volle 2.500 Mark? Fast niemanden. Zumal der DÖAV schlankerhand den Fehlbetrag mit einem Zuschuß in gleicher Höhe abdeckte. Ja er tat noch ein übriges und genehmigte das vor 2 Jahren so hartnäckig verweigerte Darlehen für den Ankauf der Seitenalm. Wunder über Wunder!

Der Chronist, an Wunder nicht glaubend, stöberte in den Akten und fand das da:

"Rosenheim, den 16. November 1913

Verehrter Herr Dr. J. Mayr!

Vorstand und Ausschuß der Sektion erlauben sich, zu Ihrer 3. Berufung in den Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins für die Wahlperiode 1914 – 1918, ihre ergebensten Glückwünsche darzubieten".

Alles klar? Alles klar.

Am 1. März 1914 erfuhr die neue Skihütte ihre eigentliche Weihe. Im Rahmen der II. Rosenheimer Skiwettkäufe, veranstaltet von der Sektion und der Schneeschuhriege des TSV 1860, fanden auf der Hochries ein "Alpiner Hindernislauf" vom Gipfel zur Riesenhütte statt und ein "Langlauf" vom Gipfelhaus nach Frasdorf. Beide Läufe wurden nach den Regeln des Deutschen Skiverbandes ausgetragen und waren offen für deutsche und österreichische Mitglieder.

“Bei dieser Gelegenheit unterzogen die reichlich vorhandenen Fachkreise die Schihütte einer eingehenden Musterung. Man hörte nur Lobendes, besonders was die Zweckmäßigkeit der Anlage und Einrichtung angeht“.

Einige Monate nach diesen Ereignissen brach der Krieg aus. Um die Hochries wurde es still. Still auch um viele Sektionsangehörige in den Massengräbern Flanderns, Galliziens und vor Verdun. Erschossen, vergast, von Granaten zerfetzt, sahen sie ihre Heimat nie mehr wieder. Nach dem Krieg errichtete ihnen die Sektion ein Ehrenmal auf dem Hochriesgrat, ganz in Marmor gehauen und schön anzuschauen.

ZUM DANK DASS SIE HIELTEN AUS IN KAMPF UND
STURMESWETTER, UND TREU STANDEN BEI TUGEND,
RECHT UND PFLICHT



50. Generalversammlung des DÖAV vom 18. -- 20. Juli 1924 in Rosenheim

1924 kam der DÖAV in eine peinliche Verlegenheit: Seine Hauptversammlung, für die Linz ausersehen war, drohte zu platzen, da Österreich von den deutschen Teilnehmern 500 Mark Einreisegebühr forderte. In seiner Not wandte sich – 2 Monate vor dem Termin – der Hauptausschuß an die Sektion Rosenheim, die sich ohne langes Besinnen bereit erklärte, den ehrenvollen Auftrag zu übernehmen.

Trotz der knappen Vorbereitungszeit und der außergewöhnlich tristen Wirtschaftslage kurz nach der Inflation, bereiteten Sektion und Stadt den rund 450 Tagungsteilnehmern einen grandiosen Empfang.

“Jeder Zug bringt neue Gäste. Beim Verlassen des Bahnhofes winkt die erste Überraschung. Da steht, prächtig in das Straßenbild hineinkomponiert, ein mächtiger mit Blumen und Fahnen gezielter Triumphbogen, der in der Allee der Bahnhofstraße eine herrliche Fortsetzung findet. Es sieht fast aus, als ob Triumphbogen sich an Triumphbogen reihe. Die Häuser sind ohne Ausnahme mit Fahnen in den Rosenheimer Farben rot-weiß-rot, in den bayerischen und allen Reichsfarben geschmückt.

Am Ende der Münchnerstraße die zweite Überraschung. Dort, wo der schöne Max-Joseph-Platz mit seinen alten Bögen beginnt, ist gleich eine vierfache Triumphpforte errichtet und ebenfalls in künstlerisch vollendeter Art der Umgebung angepaßt. Ausladende Blumenkörbe mit Geranien, Hortensien, Fuchsien und Bethunien und freischwebende Kränze an Masten schmücken diesen prächtigen Aufbau, durch den man in den schönsten Teil der Altstadt gelangt.

Der Weg über Mangfall und Inn, hinauf zum Schloßberg, wo der Begrüßungsabend für die bereits eingetroffenen Gäste im Garten der Schloßwirtschaft stattfindet, ist ebenfalls von zahlreichen Flaggenmasten gekennzeichnet.

Von diesem Garten hat man eine herrliche Gebirgssicht auf die Berge des Inn-, Mangfall- und Chiemgauer. Als die Dunkelheit hereinbricht, flammt auf einmal auf einem der hohen Berge ein Bergfeuer auf. Das ist das Zeichen für zahlreiche andere “Brandstifter”. Auf allen Höhen erscheinen mächtige Lichter, und bald kann man von Ost nach West an die 15 Bergfeuer zählen. Raketen beleuchten zeitweise die Gebirgslandschaft, es ist ein wunderbares einzigartiges Bild.

Ca. 150 Mitglieder der Sektion Rosenheim hatten sich auf den Weg gemacht, um den Besuchern der Alpenvereinstagung dieses schöne Schauspiel zu bieten. Der Dank, den ihnen die Teilnehmer in der Schloßwirtschaft zollten, mag ihr Lohn sein“.

Die Tagungsthemen waren weniger festlich; sie spiegelten getreu das Bild wider, das die vom Krieg und vom Zusammenbruch der alten Gesellschaftsordnung schwer gezeichneten Länder Deutschland und Österreich boten.

Es ging um die Neuordnung der Arbeitsgebiete, "denn eine schwere und unaufhörlich blutende Wunde hat welsche Landgier und Raubsucht dem Alpenverein geschlagen; das Zauberland der Dolomiten, die Gletscherpracht des Ortler und Adamello sind nicht mehr sein Gebiet"; es ging ferner darum, und das war das brisanteste Thema, "im traditionell unpolitischen Alpenverein den Einfluß rassistisch und völkisch orientierter Kreise zurückzudrängen, die seit Jahren den Streit um die stark jüdisch geprägte Sektion Donauland im Gange halten, der nun in Rosenheim seiner endgültigen Lösung zugeführt werden soll", und es ging um die "Beseitigung der Auswüchse des Massentourismus, gegen den seit 1920 die BERGWACHT einen erfolgreichen Feldzug führt".

Die festlichen Rahmenveranstaltungen mussten diesmal unterbleiben; die Zeit war nicht danach. Verglichen mit den blitzblauen Festtagen des Jahres 1886, wo Rosenheim erstmals den Alpenverein zu Gast gehabt hatte, verlief sie ziemlich glanzlos, diese 50. Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. Aber was glänzte schon im Notjahr 1924? Höchstens der Dollar, sonst nichts auf der Welt.

Das goldene Edelweiß

22. Oktober 1927, Festsaal des Hotels "Deutscher Kaiser" zu Rosenheim:

"Einem Rucksack, inmitten eines gemalten Bergsteigerstillebens, entsteigt ein fesches Dirndl in der Tracht der Berge und trägt frisch und eindrucksvoll den Festspruch zum 50-jährigen Jubiläum der Sektion vor, worin ihr in gefälligen Reimen die Glückwünsche der Heimatberge geboten werden. Helles Entzücken und tosender Beifall belohnen die Sprecherin des Prologes".

Beifall auch für die versammelten Spitzen der Stadt, des Bezirksamtes, des Hauptausschusses und der Nachbarsektionen. Ehrfürchtiges Schweigen aber, als zwei Veteranen des Alpinismus, die letzten noch lebenden Gründungsmitglieder, die Bühne betreten und als erste der Sektion das goldene Edelweiß angeheftet bekommen:

Reg.-Rat Beilhack

Prof. Dr. Rieder.

Dann tritt er selber an das Rednerpult: "... der glänzendste Name der Sektion, dessen Verdienste um Sektion und Gesamtverein unschätzbar sind – unser Dr. J. Mayr!"

Ja, er lebt noch, der Alte vom Berge, und natürlich hält er und kein anderer den Festvortrag. Die alpine Literatur als Spiegel benützend, zeigt er den "Wandel des Alpinismus in den vergangenen 50 Jahren" auf, von den Anfängen, wo sich die Alpinisten mit heiliger Scheu im schlagenden Herzen den Bergen näherten, bis zu den jetzigen Zeiten, für die eine rein sportliche Auffassung charakteristisch sei.

Nicht nur in der Literatur, auch in den Sektionsakten, den Fahrtenberichten und Vortragsthemen, läßt sich dieser Wandel feststellen.

Die ersten Berichte über alpine Bergfahrten mit sportlichem Einschlag tauchen 1893 auf:

Th. Auer: Besteigung fast aller, selbst der schwierigsten Gipfel, im Wilden Kaiser

H. Gschwendner: Monte Pian – Christallo – Marmolada – Große Zinne.



KLETTERER DER FRÜHZEIT

50

1896 berichtet G. Herold, "ein in den weitesten alpinen Kreisen bekannter Hochtourist der Sektion" über seinen Alleingang auf den Fermdedatum und über die 2. Besteigung der Gamsflucht im Wilden Kaiser. Man nimmt es zur Kenntnis, als "eine besonders kühne Kletterei, doch die in der Sektion vorherrschende Richtung gibt dem ehrgeizlosen Naturgenuß den Vorzug vor dem reinen Sport".

(Nach demselben Herold ist übrigens eine der klassischen Kletterführer auf das Totenkirchl benannt, der heute noch in jedem Führer verzeichnete "Herold-Weg".)

1902 rückte der 1. Sektionsangehörige in den Westalpen an, ausgerüstet mit Knickerbocker, Nagelschuhen und Alpenstange. Er kam allein. Und allein bestieg er auch den Stolzesten der Viertausender, das Matterhorn. 6 Stunden nach seinem Aufbruch von der "Schweizerclub-Hütte" stand er auf dem Gipfel, und als er gesund wieder in Rosenheim angekommen der Sektion Bericht erstattete, klatschte ihm diese stehend Beifall.

Es war Sepp Heliel, einer der ganz Großen der Sektion, nicht nur im alpinen Bereich, sondern auch in allen anderen Belangen. Den Sektionsakten zufolge war er jeweils erster:

Hüttenwart
Rodelsportler
Skiläufer
Tourenwart
Sportwart
Skilehrer
Bergwachtmann.

Im nächsten Jahr reiste er wieder in die Westalpen, diesmal in Begleitung von Dr. Reinsch und J. Wachter. Mönch – Eiger – Jungfrau – Montblanc – Monte Rosa, hintereinanderweg fielen die Gipfel und von "ehrgeizlosem Naturgenuß" war fortan nicht mehr die Rede.

Allerdings, bis die Vorurteile gegen den immer noch verpönten Klettersport abgebaut waren, das dauerte noch einige Jahre, und dann war es ausgerechnet eine junge Dame, die das bewerkstelligte. Sie hieß Marie Faber, kam aus Brannenburg und war eine ausgezeichnete Felsgeherin; was umso erstaunlicher ist, als nach der damaligen Contenance ein

Mädchen an den häuslichen Herd gehörte und nicht in die Kamine des Wilden Kaisers, und außerdem eine unten zugebundene Unterhose zu tragen hatte, mit Rüschen ringsherum. Nicht daß die Rüschen nicht gern gesehen gewesen wären, bei Sektionsfeierlichkeiten und so, aber daß sie nun auch in den Feldwänden auftauchten und im Vortragssaal, das war etwas ganz Besonderes und eine Sensation.

1907 also stand mit dem Frl. Faber zum ersten Male eine Dame am Vortragstisch. Sie berichtete, in Vertretung ihres verhinderten Seilgefährten, über die Durchsteigung der berühmten Watzmann-Ostwand und hatte einen rauschenden Erfolg zu verzeichnen.

“Alle zeigten sich tief beeindruckt von dem weiblichen Charme, mit dem die junge Dame, vollkommen natürlich und ohne jede Protzerei, von den schwierigsten Unternehmungen im Fels berichtet hat, und von der gezeigten, von dieser Seite nicht erwarteten, Ehrfurcht vor den Bergen.

Begeistert folgten die Anwesenden, die den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, der Bitte des Vorstandes, sich von den Plätzen zu erheben und der jungen Dame einen Umtrunk zu widmen“.

Das Frl. Faber wurde in der Folgezeit zum Star am Vortragspult, und ihr kommt auch alle Frage des Verdienst zu, den Klettersport in der Sektion hoffähig gemacht zu haben. Wozu der weibliche Charme ganz gewiß das seinige beigetragen hat. Denn es ist schon so meine Herren: Der weibliche Charme hat noch immer seine Rolle gespielt, wenn wir beschlossen, der Welt eine neue Wende zu geben; wie er auch schon an der allerersten Zeitenwende beteiligt war, als unser Stammvater Adam jenen verbotenen Apfel fraß, der uns allen das Paradies kosten sollte.

Was man früher, bevor die Eva aus Brannenburg den strengen Sinn der Alpenvereinsgötter erweichte, von der Klettergilde hielt, das zeigt der Fall des 1. Bergtoten, den die Sektion zu beklagen hatte.

“Abgestürzt bei einem Kletterunternehmen in der Südwand des Untersberges ist 1 Sektionsmitglied“, so steht es, knapper gehts nicht mehr, im Jahresbericht 1902.

Kein Name, kein Wort des Gedenkens, nichts. Denn wer damals ein ordentliches Mitglied war, der fiel eben nicht aus einer Südwand. Der fiel überhaupt aus keiner Wand. Und zwar fiel er deshalb nicht heraus, weil er da nicht hineingehörte. Den traf höchstens auf dem Brünneingipfel der Schlag.

Hatten die Klettersportler vor dem Krieg um ihre Anerkennung zu kämpfen, so stiegen sie in den Nachkriegsjahren im Aufwind der allgemeinen Bergbegeisterung zur alpinen Aristokratie auf. Und eine ganze Anzahl dieser Bergaristokraten trug das Edelweiß der Alpenvereinssektion Rosenheim am Hut. Der Namen und der Taten sind zuviele, um sie hier alle würdigen zu können, doch einige seien vorgestellt, auf daß die Jungen nicht denken, die Alten hätten nur Schafköpfe können und sonst gar nichts.

Allen voran der Nestor der Gilde – Arno Loth. Ein großartiger Felsgeher schon in den sagenfernen Zeiten nach dem Siebzigerkrieg, bezwang er 1926 noch, inzwischen selbst ein Siebziger geworden, den Predigtstuhl im Wilden Kaiser auf einer der schwierigsten Routen, durch den gefürchteten Botzongkamin.

Dann der Mann mit den meisten Erstbegehungen in der Sektion, von denen nur die des Jahres 1926 aufgezählt seien:

Geislergruppe:	Furchetta Südwand
Rosengarten:	Rosengartenspitze Nordwand
Palagruppe:	Sass Moar Ostwand (1100 m) Cima Wilma Westwand Punta Grebel Pala di San Martino

Sechs Erstbegehungen in einem einzigen Bergsommer: F. Kummer. Leider stürzte er schon im darauffolgenden Jahr in den Dolomiten tödlich ab.

In der Palagruppe gelangen auch dem bei vielen Sektionsmitgliedern unvergessenen R. Deeg seine schönsten Siege:

1. Begehung Cima Campido (NO-Wand)
1. Begehung Cima Imink (SW-Grat).

Große Namen, große Taten. Die Sektion durfte stolz darauf sein. Sie durfte auch stolz sein auf den Mitgliederzuwachs, den ihr die hochwogende Bergbegeisterung brachte. 1923 erreichte er mit 1018 Mitgliedern seinen höchsten Stand, und es sollte mehr als 40 Jahre dauern, bis diese Marke wieder erklommen werden konnte.

Doch wo viel Licht ist, da müssen einem Naturgesetz zufolge auch Schatten fallen. Das Volk strömte zwar in nie gekannten Massen in die vom Alpenverein erschlossenen Berge, aber was da kam, das waren nicht mehr die feinsinnigen Naturschwärmer des vergangenen Jahrhunderts, sondern eben – Volk.

Auf den Bergen wohnt die Freiheit hatten sie gehört, und die suchten und die fanden sie, und mißbraucht wurde sie auch gleich, das arme Ding. Im Grunde vermutlich nicht mehr, als von den Sommerfrischlern früherer Zeiten, die ebenfalls ihr Sträußerl Enzian mitgenommen und manch Lärm und Geschrei gemacht hatten, aber jetzt kamen sie halt in Scharen und da summiert es sich.

Wir Heutigen, längst an den Gelegenheitstiroler und Gipfeljodler gewöhnt, betrachten sie gelassen, wie der Weise die Flöhe in seinem Fell, damals jedoch rief manch ein Bergsteiger (e.V.) nach Feuer und Schwert.

In München, wo es in der Sektion "Bayerland" das glühendste Feuer gab und den härtesten Stahl, wurde 1920 das Schwert geschmiedet. Es nannte sich "DIE BERGWACHT", hatte nichts zu tun mit den braven Bergwachtlern vom Roten Kreuz, die erst viel später die alpine Bühne betraten, sondern war eine scharfe Sache.

"Das ekle Geschmeiß, das sich in unser Bergheiligum verirrt und es entweihte, soll nun daraus verschwinden.

Darum jagt sie hinaus diese Tempelschänder!

Nur der soll den Alpen, diesen hehren Domen der Natur nahen, dessen Herz erglüht voll heiliger Begeisterung ..."

so begann die unheilige Bergpredigt der Jesuiten vom Edelweiß.

Wenn es nach diesen alpinen Eiferern gegangen wäre, dann hätte jeder Bergsteiger seine Kaas-Socken in Weihwasser waschen müssen und sein Haupt mit Öl salben, bevor er sich einem Berg nähern durfte, und auf jedem Gipfel hätte ihm ein Erzengel ins Herz geschaut, ob auch die heilige Begeisterung drin ist.

Jede Sektion wurde von der BERGWACHT gewogen und gnadenlos mit Krieg überzogen, sofern man sie zu leicht befunden hatte.

Die Rosenheimer Sektion, obwohl selbst ein förderndes Mitglied der BERGWACHT, war zu leicht befunden worden. Gut vier Jahre dauerte der Krieg. Im Sommer ging er um das Brunnsteinhaus, wo die Tempelschänder zuhauf saßen, und wenn es im Winter da oben ruhiger wurde,

dann bot die Hochries ein schneesicheres Schlachtfeld. Die Skifahrer erregten schon herunter in Frasdorf das Mißfallen der Bergwachtstreifen, weil sie sich ums Verrecken nicht angewöhnen konnten, in sauberen Dreierreihen, Hände an der Hosennaht, das Bahngleis zu überschreiten.

Böse Briefe hin und her, Handgranaten und Dumdum-Geschoße, und dann (1927) dieser herrliche Volltreffer einer gut getarnten Bergwacht-Haubitze:

(Auszug aus einem ganzseitigen Artikel der Bayerischen Staatszeitung)

“Eine Hütte in der schönsten Lage des Inntales, die der Alpenvereinssektion einer größeren Stadt am Inn gehört, ist geradezu berüchtigt wegen ihrer Disziplinlosigkeit.

In der Sommersonnwendnacht feierte die Sektion mit Damen, Vorstand und Referent an der Spitze, gröhrend und zechend ihr Johannifest.

Um 3 Uhr zog dann die Schar pfeifend und lallend in die Betten.

Einige erbrachen sich noch mit Getöse vor der Hüttentür ...“

Ratschbumm – das hatte gegessen! Die Sektion haute es zunächst einmal vom Stuhle, wie es wohl jeden von uns vom Stuhle gehauen haben würde. Dann wischte sie sich den Dreck aus dem Gesicht und suchte den Kanonier. Der fand sich in der Redaktion des Blattes, wurde vor das Rosenheimer Amtsgericht gezerrt, und dort, mitten im Feindesland, war er natürlich rettungslos verloren.

Die Ausrede, er habe nicht das Brunnsteinhaus und die Sektion Rosenheim an den Pranger stellen wollen, sondern ganz allgemein gewisse Mißstände auf den Hütten, nützte ihm gar nichts. Da hätte er schon – drei Finger nach unten – schwören müssen, daß sein Gewährsmann selber besoffen gewesen sei, und Rosenheim mit einer anderen größeren Stadt am Inn verwechselt habe, mit Kufstein beispielsweise, wo es nichts ausmacht, wenn einer vor die Hüttentür schbeibd, weil es im Ausland ist, und die Heimat nicht befleckt.

Das Urteil lautete auf Widerruf in den 5 größten Tageszeitungen Bayerns und auf Zahlung einer geringen Geldbuße – diese allerdings an den damaligen Intimfeind der BERGWACHT, die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Unsere Herren Amtsrichter wussten eben immer schon, was nicht weh tut und doch schmerzt.

Dr. Julius Mayr, der Festredner im Hotel “Deutscher Kaiser“ zu Rosenheim, unter dem riesigen Edelweiß aus 220 weißen und goldenen Lichtern, hat seinen Festvortrag über den “Wandel des Alpinismus in

den vergangenen 50 Jahren“ beendet. Von diesen Dingen sagte er natürlich nichts. Schon wegen der Ehrengäste. Heute jedoch, nach 50 Jahren, kann man ruhig darüber reden. Die Kontrahenten von einst weilen ja längst, wieder friedlich vereint, im Tal der Seligen, wo in der milden Oktobersonne der Ewigkeit der Wilde Kaiser herüberleuchtet und die fernen Schneeberge, und wo der Hüttenengel bestimmt verständnisvoll auf die Seite schaut, wenn ein braver Bergsteiger einmal eine Maß zuviel erwischt und ihm vielleicht ein fetter Speckknödl aufstesst ...

Prost Freunde! – Und nichts für ungut.

Zwischen den Kriegen

1931 stellte sich der 1. Vorstand Justizrat Scheuer nicht mehr zur Wahl. Damit trat ein Mann ab, den die Sektion zu ihren hervorragendsten Persönlichkeiten zählen muß. Achtzehn Jahre, so lange wie noch keiner vor ihm und auch nachher nicht mehr, hatte er an der Spitze gestanden, und es waren schwierige Jahre gewesen, die schwierigsten überhaupt bis dahin. Er hatte 1913 das Amt übernommen, als es keiner mehr haben wollte, weil das Abenteuer Hochries einem schmachvollen Ende zuzutreiben schien, und es ist ganz wesentlich sein Verdienst, daß die Hochries ein Berg des Alpenvereins blieb, Hausberg der Rosenheimer bis zum heutigen Tag. Das sollte nicht vergessen werden. Seine Nachfolge trat der bisherige 2. Vorstand an: "Studienprofessor Gallwitzer, Rosenheim". Wie seinen Vorgänger, erwartete auch ihn gleich am Anfang das Problem Hochries. Ein Riesenproblem. Seitdem die Schneeschuhjünger von Rosenheim bis München diesen Berg zu ihrem Mekka erhoben hatten, (bis zu 2000 Skiläufer tummelten-sich dort an manchen Tagen), wurden die Zustände immer unhaltbarer. Die Skihütte, obwohl nur AV-Mitgliedern vorbehalten, erwies sich praktisch vom ersten Nachkriegswinter an, als zu klein. Häufig mußte die Verweildauer im Gastraum auf 1 Stunde beschränkt werden, und geschlafen wurde nicht selten in zwei Schichten. Ohne Erbarmen holte dann die Hüttenwache um 2 Uhr früh die 1. Schicht aus den warmen Betten, denn draußen warteten seit Stunden schon, frierend und gähnend, die Nachfolger.



Trotz dieser mißlichen Verhältnisse wachte die Sektion eifersüchtig über ihr Hochriesmonopol und knurrte jedesmal böse, wenn die Oberländer drunten auf dem Plateau, Anstalten machten, ihr Ehrenwort zu vergessen. Verständlich, daß sich "Oberland" gleichfalls futterneidisch zeigte. Als die Rosenheimer 1931 mit dem Plan anrückten, direkt neben die Riesenhütte ein nagelneues Unterkunfts- haus hinzustellen, da lehnte der DÖAV ihr Zuschussgesuch brüsk, aber schon ganz brüsk, ab. Oberland hatte knurren lassen ...

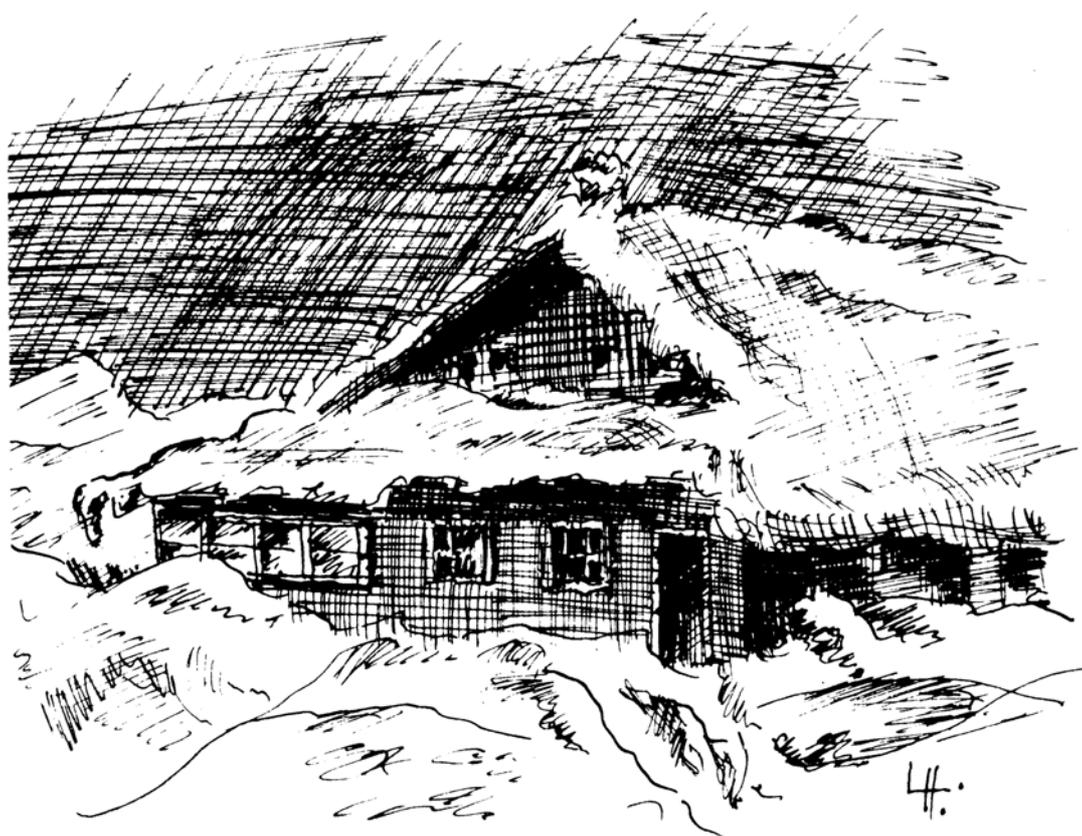
Nach dem Scheitern dieses Planes blieb nur die Möglichkeit, das Gipfelhaus zu vergrößern. 1933, sofort nach Anbruch des Tausend- jährigen Reiches, seligen Angedenkens, wagte es die Sektionsleitung:

"Wie ein Frühlingssturm braust ein neuer Geist durch das Reich und bei den gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen unter der neuen Reichsführung konnte die Sektion an eine Aufgabe herangehen, die seit einem Jahrzehnt drängte: Den Ausbau der Schihütte zu einem Unterkunfts- haus."

Nach 20-jährigem Bestehen hat sich die Hütte eine umfassende Erweiterung gefallen lassen müssen.

Die Gasträume der alten und der neuen Stube bieten nun zusammen mit der sonnigen Veranda 150 Personen bequeme Sitzplätze. Im Obergeschoß sind 25 Matratzenlager und 8 Schlafkabinen bereitgestellt.

40 Arbeiter fanden für einige Wochen Arbeit und Brot. Wo früher eine einfache Schihütte, nur zum Gebrauch für Sektionsmitglieder stand, grüßt heute ein stattliches Unterkunftshaus vom Gipfel unseres Lieblingsberges.“



Hochries - Unterkünftehaus
1934

Doch mit der Hüttenerweiterung allein war es nicht getan. Hatten sich die Skifahrer ihr Wasser noch aus Schnee bereitet, so mußte natürlich für ein bewirtschaftetes Unterkunftshaus eine dauerhafte Wasserversorgung sichergestellt werden. Eine teure Sache. "Da sich ein sicheres Quellgebiet nur auf der früheren Sägemühlalm findet, wird beschlossen, diese als Ganzes (32 Tagwerk) zu erwerben. Desweiteren wird eine moderne Widderanlage, die das Wasser 420 m hochpumpt, in Auftrag gegeben." Alles zusammen, Hüttenerweiterung, Quellgebiet und Wasserversorgung, kosteten rund 30 000 RM, eine schöne Summe, die voll auf das Schuldenkonto ging, wo sich 7 000 RM Miese über den Zuwachs herzlich freuten.

Ab 1. Juni 1934 übernahm ein Pächter den in Zukunft ganzjährigen Wirtschaftsbetrieb: Georg Seebacher. Neben dem Gipfelhaus besorgte er noch die Sommerbewirtschaftung der "Rosenheimer Hütte" auf der Seitenalm, wofür ihm das Recht zugestanden wurde, bis zu 20 Stück Jungvieh auf die Weide zu treiben.

1933 also, brauste ein neuer Geist durch das Reich. Er schüttelte auch ein bißchen den starken Baum Alpenverein, warf ihn aber keineswegs um. Im Gegenteil: dem alten Baum tat der neue Wind sichtlich wohl. Seine "Zweige", so nannten sich jetzt die Sektionen, wurden zwar offiziell dem Reichsbund für Leibesübungen unterstellt, bewahrten jedoch ihre volle Eigenständigkeit und die Bindung an den DÖAV, der ebenfalls unbehelligt blieb. Der einzige Eingriff von oben bestand in der Weisung, Führerprinzip und Arierbestimmung in die Statuten aufzunehmen. Führerprinzip: anstelle des 1. Vorstandes wurde ein "Zweigführer" gewählt, der dann seinen Ausschuss selbst berief. Arierbestimmung hieß: Juden raus!

Die Sektion, Verzeihung, der Zweig Rosenheim nahm es damit nicht so genau. Auf einer außerordentlichen Versammlung führte er die neue Satzung ein, um gleich dagegen zu verstoßen: "Der einzige der Sektion angehörige Jude, bleibt in der Sektion", so steht es im Protokoll vom 27.7.1933. (Als durch einen üblen Trick der Weltgeschichte die 1000 Jahre schon nach 12 Jahren abgelaufen waren, und in Rosenheim vorübergehend ein US-Captain aus dem fernen Minnesota regierte, da kam dieser "Judenbeschluss" der Sektion sehr zustatten. Das stramme Heil Hitler! darunter, minderte seinen Alibiwert nicht im geringsten, weil - so ein Sieger mag vielleicht die längeren Ohren haben, den breiteren Daumen aber, den ham oiwei no mia!).

Ansonsten blieb alles beim Alten; der gleiche Vorstand, der gleiche Ausschuss, die gleichen Sorgen. Hauptsorge bildete der in den letzten Jahren ständig abgesunkene Mitgliederstand. 1934 erreichte er mit 394 seine tiefste Marke, gleichzeitig mit dem weitaus höchsten Schuldenstand seit Bestehen der Sektion. Diesem existenzbedrohenden Ungleichgewicht fiel zunächst das glanzvollste, traditionsreichste, aber auch kostspieligste Fest zum Opfer - das beliebte und berühmte "Alpenvereinskränzchen", (Gewiß, es wurde später wieder eingeführt, wird auch heute noch abgehalten, aber es ist nicht mehr das.)

Was war das doch früher für eine Pracht und für ein Prangen, das Hauptereignis des Jahres, zu dem toute Rosenheim drängte, stets überfüllt, immer neue Überraschungen bietend, die Nacht der Nächte, in der über der Stadt nur ein Stern strahlte - das Edelweiß des Alpenvereines.

Bis zu 15 000 DM nach heutigem Geldwert, ließ sich die Sektion die Ausgestaltung des "Hofbräusaales" kosten, die wochenlange freiwillige Arbeit des Festcomites noch gar nicht gerechnet. Jedes Jahr stand der Ball unter einem anderen Motto; hier nur eine kleine Aufzählung, die sich endlos erweitern ließe:

1891 "Eröffnung einer Rosenheimer Schutzhütte auf dem Kilemandscharo"

Mitten im Saale steht auf einem weißen Gipfel eine echte Blockhütte mit einem latschengesäumten Anstiegsweg. Die geringe Aufstiegs mühe lohnt freilich, denn auf dem geräumigen Gipfel kredenzen anmutige Negerdamen dem Besucher ein Glas Schampus, und schwer zu sagen was das Herze mehr erfreut, das kühle Getränk, oder die dem Blicke gänzlich freigegebenen Waden der Schönen ...

1894 "Jahrmarkt im Inntal"

1896 "Hochzeitsschießen auf der Himmelmoosalm"

1897 "Eröffnung der Drahtseilbahn auf dem Brunnstein"

Im alpinen Style ist ein Stationsgebäude im Saale errichtet und davor ein Perronsignal. Telegraphendrähte ziehen vom Gebäude in verschiedene Richtungen und ein wirklicher Schienenstrang läuft aus einem Tunelle ...

Alpenvereins-Section



Rosenheim.

Herg'schaugt hat's, es wird nig heuer,
Fuchti war da Dofa Meier,
Weil eam 's Komité hat g'streift,
Z'lekt is aba do no gauga,
's Tanzen könn' ma iszt anfanga
Wie der Thurner Herr jürgeigt.

Tanzt's nur grad ös Duam und Madln
A die Alten soll'n sie tradeln,
Lusti sad's heit Wei und Mo;
Wer suust granti oder hanti,
Trink a Glasl Wein vom Kanti,
Daß er beßa speanzln ko.

Als was Mitglied is soll kemma
Soll sein an Hamor mitnehma,
Denn a Gaudi is heut los:
Auf da Alm drom, wo da Wind geht,
— Bist ös eh, da gibt's foa Sünd nöt —

Bergfest is am Himmelmoos.

Dienstag, den 16. Februar 1897, Abends 8 Uhr

↳ im Hofbräusaale. ◀

Festzeichen à Person 50 Pfg. an der Cassé.

Aur Mitglieder haben Zutritt.

Alles erscheint im Berg- oder Touristen-Anzug.

Nach dem Kriege, in den notigen, aber vergnügungssüchtigen Zwanzigerjahren, mußte wegen des übergroßen Andranges der Besucherkreis auf Sektionsmitglieder beschränkt werden, worauf die Mitgliederzahl prompt einen deutlichen Sprung nach oben tat.

Im Fasching 1934 blieb der Hofbräusaal erstmals leer. Eine Tradition war zu Ende gegangen. Die Zeit fing an heroisch zu werden.

Bevor sie es endgültig wurde, macht sich der Ehrenvorsitzende und große alte Mann der Sektion, Dr. J. Mayr, still davon (1934).

“In großer Zahl hatten sich die Angehörigen der Sektion Rosenheim des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines am offenen Grabe eingefunden. Als erster sprach nach dem Geistlichen, der ebenfalls auf die Liebe des Entschlafenen zur Bergnatur hingewiesen hatte, der Vorsitzende der Sektion, Prof. Gallwitzer. Niemals, so führte er aus, werde man gerade in der Sektion Rosenheim einen Dr. J. Mayr vergessen. 55 Jahre hatte er ihr die Treue gehalten, davon 16 als Vorsitzender. Der Rosenheimer Zweig erlebte unter der Führung Dr. Mayrs seine Glanzzeit. Unvergessen bleibe auch der alpine Schriftsteller und Vortragende Dr. Mayr, der erst vor einigen Wochen noch in seltener geistiger Frische einen Vortrag über seinen einstigen Freund Wilhelm Leibl gehalten habe.”

(Der Chronist nimmt ebenfalls Abschied von seinem Freund Dr. J. Mayr, den er nie gekannt, von dem nicht einmal ein Bild existiert, der aber in vielen Nächten zu ihm gesprochen hat, aus Briefen, Reden, Aufsätzen und Berichten, von den Taten des Anfangs, von der Lauterkeit der Herzen und von den vergangenen Idealen einer vergangenen Zeit. Vielleicht sehen wir uns einmal, jenseits des großen Orionnebels ...)

In jedem Ende liegt auch ein Anfang, so lehrten die Alten, und 1934, dieses Jahr des Abschieds, markiert tatsächlich den Beginn einer neuen Entwicklung; einer Entwicklung allerdings, die über Jahrzehnte die Sektion beschäftigen sollte, Unruhe in sie hineinrug, Kämpfe auslöste und Wunden schlug, an denen manche heute noch lecken: - es ist das Geburtsjahr des 1. Projektes einer “Gondelbahn auf die Hochries”. Kaum hatten die Zeitungen darüber berichtet, war in der Sektion der Teufel los. Was interessierten da noch Parteitage, Aufmärsche, Führer, Volk und Vaterland, hier ging es um das Heiligste was der Mensch hat, und das Heiligste ist allemal die Hochries. Hie Alpenvereinsideale allewege! Hie Fortschritt und neue Zeit! - sofort hatte er sich wieder aufgetan der bekannte Hochries-Riß, und daß diesmal der Vorstand nicht hineinpurzelte wie 1905, verdankte er

vermutlich nur dem raschen Verschwinden des Planes, der zurückgestellt wurde "bis die Trassierung der neuen Queralpenstraße im Bereich des Hochrieshauptkammes festliegt."

Soweit kam es jedoch nie. Am 9. Juli 1939, einem heißen Sommersonntag, zog sich über der Hochries eine schwarze Gewitterwolke zusammen, ein Blitz fuhr hernieder, grell und fürchterlich, und zerschmetterte mit einem einzigen Schlag das Kriegerdenkmal auf dem Gipfel: Letzte Warnung des Schicksals an die langsam größenwahnsinnig werdenden Völker Germaniens!

Die Völker Germaniens indessen, blind und taub wie sie nun einmal sind, wenn die Trommel rollt und die Fahne flattert, sie achteten des Menetekels nicht, sondern tanzten den Tanz des Krieges. In ihm wurde dann die Gondelbahn vom Parkett gefegt, die feine Queralpenstraße und auch so vergleichsweise unwichtige Dinge wie das Deutsche Reich.

Jener Blitzschlag kündigte noch eine andere Katastrophe an, eine, die mit dem Krieg nichts zu tun hatte, die ganz allein die Sektion betraf, und doch auf eine geheimnisvolle Weise mit der Weltgeschichte verflochten war. Denn auch in Sachen Sektion hatte das Verhängnis 1933 seinen Anfang genommen, mit dem kühnen Entschluß nämlich, ohne eine Mark Geld und nur im Vertrauen auf die neue Reichsführung, auf den wasser- und weglosen Hochriesgipfel ein Unterkunftshaus zu bauen. Und - merkwürdige Dublizität der Ereignisse - sechs Jahre später waren sie beide, Reichsführung und Sektion, pleite. Aber während sich jene mit Bomben und Granaten um den Offenbarungseid drückte, mußte diese, gesenkten Hauptes und leerer Kasse, dem Hauptverein ihre Zahlungsunfähigkeit eingestehen. Du Schandel!

42 000 RM, die man nach heutiger Valuta ruhig mit 200 000 DM ansetzen kann, betrogen die Schulden, und das bei nur 519 Mitgliedern! Wie konnte es dahin kommen? Ganz einfach. Anstatt die mit teuren Krediten finanzierten Baukosten wenigstens teilweise wieder einzubringen, verursachte die Hochrieshütte laufend neue Ausgaben. ("Auf einen Gipfel gehört halt ein Kreuz und kein Unterkunftshaus", spotteten die Alten, die es immer schon gewußt hatten).

Einbau von Sanitäreinrichtungen, neue Quelfassungen, Umbau der nie funktionierenden Wasserversorgung, kostspielige Reparaturen am alten Hüttenteil, Ausgaben über Ausgaben, und nur 500 - 800 RM jährliche Einnahmen aus der Bewirtschaftung; das konnte nicht gut gehen.

Der getreue J. Heliel durfte in Vertretung des nach Regensburg versetzten 1. Vorstandes die Sache ausbaden. Ihm blieb auch nichts erspart. Nach einem langen, langen Leben für den Alpenverein, dem er, beginnend mit den glückhaften Tagen des Brunnsteinhausbaues, über 50 Jahre aktiv gedient hatte, mußte er nun den schweren Gang nach Innsbruck antreten, um seiner Sektion das Debakel eines Konkursverfahrens zu ersparen.

Dort, in der "Stadt des deutschen Bergsteigers", und seit dem Anschluß Österreichs an Großdeutschland, Sitz des "Deutschen Alpenvereines", wurden ihm nach Offenlegung der Bücher die Bedingungen diktiert, zu denen der DAV bereit war, den in Not geratenen Zweig Rosenheim mit rund 20 000 RM Sanierungsbeihilfe vor dem ruhmlosen Untergang zu bewahren. Sie lauteten: Ablösung des Kassiers und Verkauf des gesamten Grundbesitzes auf der Hochries.

Damit war die Sektion ihre einst mit soviel Opfern und unter soviel Kämpfen erworbene Seitenalm los!

Wäre sie los gewesen, wenn wir den Krieg gewonnen hätten. Aber leider den gewannen wir halt nicht, und niemandem - außer dem Führer und Reichskanzler natürlich - dürfte das mehr gestunken haben, als den an der Seitenalm interessierten Bauern.

Mit dem wachen Erwerbssinn des Landmannes hatten sie sich nämlich schon die Hände gerieben: "Mari, richt an Sautrog her, beim Alpenverein gibt's a Notschlachtung". Treuherzig boten sie der Sektion den gleichen Preis, den diese einst ihren Vätern bezahlt hatte: 10 500 Reichsmark. Ein reelles Geschäft, bei dem keiner was verdiente, und keiner was verlor, wenn man vergaß, daß die Väter in puren Goldmark kassiert hatten.

Als die Sektion nicht gleich einschlug, schickte der "Reichsnährstand", damaliger Schutzpatron aller Erbhofbauern und Viehzüchter, eine Kommission, die drei Tage lang die Hochries besichtigte, und einen feinen Plan ausheckte. Auf der Hochries sollte unter Einbeziehung der Seitenalm eine riesige Almgemeinschaft entstehen, und - einmalig in Großdeutschland - eine eigene Materialbahn sollte sie bekommen, die hinaufgeht bis zum Gipfel, damit der Alpenverein auch was davon habe. Nicht umsonst, versteht sich. Seine Kostenbeteiligung setzte die Kommission auf 12 000 RM fest, den Preis für die Seitenalm auch. Wären unter dem Strich 0,00 Reichsmark geblieben und das schöne Gefühl, die heimische Landwirtschaft gefördert zu haben.

Das war 1942, der Endsieg stand jeden Tag bevor. Doch schon im Jahr darauf wälzte sich das Kriegsglück auf die andere Seite, unsere Fronten wurden eingedrückt, die Almgemossen zu den Waffen gerufen, Behörden umquartiert, der Notar eingezogen - kein Mensch hatte mehr Zeit für die Hochries.

So kam es, daß die Sektion, als am 1. Mai 1945 amerikanische Panzer in Rosenheim einrollten und alles zu Ende war, als Sieger dastand. Ihre Finanzen waren saniert, die Seitenalm gerettet.

Ja - und auf dem Frasdorfer Bahnhof lag, zusammen mit den Panzern eingetroffen, eine nagelneue Materialbahn. Sauber in Kisten verpackt und mit einem schönen Gruß vom "Reichsnährstand". Die riß sich zum Ausverkaufspreis von 14 000 wertlos gewordenen Reichsmark der Seebacher unter den Nagel. Auch ein Sieger.

Ende und Anfang

Der Krieg war zu Ende, die Schlachten geschlagen, die Toten begraben.

14 Sektionsmitglieder blieben draußen. Gefallen auf dem Felde der Ehre; auf Kreta, in Narvik, am Kuban und wie die Felder der Ehre noch alle hießen.

Die Überlebenden gingen wieder in die Berge. Sonntag für Sonntag radelten die Rosenheimer das Inntal hinein; Brunnsteinhaus und Hochries erlebten einen Besucherandrang ohnegleichen. Glücklich die Sektion, deren Hütte auf Heimatboden stand, sie hatte auf Felsengrund gebaut! Gesegnet die Vätergeneration, die sie schuf; jetzt, in Zeiten der Not erwies sich ihr wahrer Wert.

Die Sektionshütten wurden zu den Katakomben des Alpenvereins. Hier traf man sich im Untergrund, seit die Sieger ein allgemeines Versammlungsverbot erlassen hatten, hier wurden die Kontakte unter den Mitgliedern aufrecht erhalten, Heimkehrende begrüßt, die Zukunft besprochen.

Die sah düster genug aus und sollte noch düsterer werden. Durch Beschluss Nr. 23 des alliierten Kontrollrates wurde mit Wirkung vom 1.1.1946 der Deutsche Alpenverein mit seinen angegliederten Sektionen verboten und das gesamte Vermögen beschlagnahmt. Er sei eine "militärische Sportorganisation" gewesen.

Eine noch dümmere Begründung, meine Herren Bundesgenossen von heute, ist Euch damals wohl nicht mehr eingefallen. Ausgerechnet den altehrwürdigen Alpenverein, der nie etwas anderes getan hatte, als das Lob der Berge zu preisen und deren Bereisung zu erleichtern, ausgerechnet ihn als militärische Sportorganisation einzustufen - da lacht ja der Hund auf der Ofenbank! Als ob der Alpenverein jemals etwas mit Sport zu tun gehabt hätte. Was ihn - auch heute noch - von einem Sportverein unterscheidet, ist ja gerade, daß er keiner ist, und was seine Beziehungen zum Militär anlangt, die gab es nicht. Außer vielleicht, daß er 1940 den Gebirgsjäger-General Dietl, den Sieger von Narvik, zu seinem Ehrenmitglied ernannt hatte.

Und wenn schon: Ein General, dessen Soldaten als einzige der Welt eine Blume an der Dienstmünze trugen, der überdies in Bad Aibling, dem anerkanntermaßen friedlichsten Ort auf Gottes Erdboden, geboren wurde, der ist niemals ein Militarist und ein Eisenfresser und es ist keine Schande, ihn zum Ehrenmitglied gemacht zu haben. Aber erklär' das mal einem landfremden Sieger, der aus der Prarie kommt und das Edelweiß für ein germanisches Runenzeichen hält.

Trotz des Verbotes - der Alpenvereinsgedanke lebte weiter. Einer ihrer Bannerträger war Justizrat Scheuer, Ehrenmitglied der Sektion. Auf seine Initiative versammelten sich am 4. April 1946 eine Anzahl Getreuer im Flötzing-Löchl, um den "Alpenverein Rosenheim", eine rein örtliche Vereinigung, zu gründen. Aus der Wahl ging folgende Vorstandschaft hervor:

- | | |
|------------------|-------------------------------------|
| 1. Vorsitzender: | Oberbürgermeister Hubert Weinberger |
| 2. Vorsitzender: | Rudolf Deeg |
| Kassier: | Georg Obermeier |
| Beisitzer: | R. Ritthaler und J. Silbernagel |

Am 17.4.1946 darf der neue Verein mit Genehmigung des Stadtkommandaten seine Tätigkeit aufnehmen, und 6 Wochen später muß er sie wieder einstellen. Grund: neue Vorschriften.

Die 6 Wochen reichten jedoch aus, um 188 Mitglieder zu sammeln, und um den Oberländern eins aufs Dach zu geben, die wieder einmal versuchten, ihr 1913 gegebenes Ehrenwort zu vergessen, "nie und zu keiner Zeit aus der Riesenhütte ein öffentlich bewirtschaftetes Unterkunftshaus zu machen." Daß es die Hergottsakra aber auch nicht lassen können ...

Folgt ein ausgedehnter Papierkrieg mit der Militärregierung, bis endlich am 28.11.1947 die Lizenz erteilt wird.

Von da ab geht es beständig aufwärts. Das Vereinsleben setzt wieder ein mit Vorträgen und Versammlungen, und 1949 bezeichnet man sich schon wieder als "Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins", obwohl dieser erst ein Jahr später gegründet wird.

Hierzu als Zeitdokument der Jahresbericht 1950:

"Ein Jahr der Entwicklung und Beginn neuen Lebens liegt hinter uns. Das wichtigste Ereignis war die im August 1950 erfolgte Wiedegründung des Deutschen Alpenvereins. Während sich in den letzten Jahren nach dem Krieg, zunächst in München, die bayerischen und Teile der norddeutschen Sektionen zum Alpenverein e.V. zusammengeschlossen hatten, fanden sich in der "Beratungsstelle Stuttgart" die westdeutschen Sektionen zusammen. Nicht zuletzt durch die Initiative des Chiemgauer Sektionentages wurde der Streit um die Vorherrschaft dieser beiden Sektionsgruppen beendet.

In der Würzburger Hauptversammlung wurde als Vorsitzender des Vereines, zugleich als Vorsitzender des Hauptausschusses, Alfred Jennerwein, Stuttgart, und als 2. Vorsitzender Dr. Albert Heizer, München, gewählt. Sitz des Verwaltungsausschusses ist München.

Der Hauptversammlung zur Wiedegründung des Deutschen Alpenverein wohnte Dr. W. Scheuer an.

Der bisherige 1. Vorsitzende der Sektion, Rechtsanwalt H. Weinberger, legte im Mai 1950 sein Amt nieder. Die Sektion dankt ihm bestens für seinen Entschluß, in der schweren Nachkriegszeit bei Wiedegründung der Sektion den Vorsitz zu übernehmen und ihr damit zu neuem Leben zu verhelfen.

Der Ausschuss wählte für das laufende Jahr Dr. Wilhelm Scheuer, Rechtsanwalt, als 1. Vorsitzenden. Das Jahr 1950 schließt mit einem Mitgliederstand von 3 Ehrenmitgliedern (Geheimrat Dr. Prof. Sebastian Finsterwalder, München, Beppo Huber, Rosenheim, Justizrat J. Scheuer, Rosenheim), 430 A- und B-Mitgliedern und 15 Jungmannen."

Die turbulente Nachkriegszeit, mit Verbot, Untergrund und Neugründung, war endgültig vorbei. Dieses Kapitel Sektionsgeschichte soll jedoch nicht abgeschlossen werden, ohne das Hauptereignis dieser Zeit zu erwähnen: den Bau der 2300 m langen Materialbahn zur Hochrieshütte.

Bauherr, Ingenieur und Monteur war der Hüttenwirt Seebacher. Bauherr deshalb, weil es nach dem Krieg, als ihm der Himmel die Bahn in die Hände spielte, keine geschäftsfähige Sektion gab, Ingenieur und Monteur aus Begeisterung für alles was sich dreht.

Eine Leidenschaft, die beim Stamm der Bajuwaren häufig zu finden ist. Nicht von ungefähr lief die erste deutsche Eisenbahn auf bayerischem Boden, und die allererste Pipeline der Welt endete sogar mitten im Rosenheimer Salingarten. Hätte der Seebacher allerdings gewußt, was er sich mit der Materialbahn auftrat, er hätte das Ding auf dem Frasdorfer Bahnhof verrotten lassen.

Als im November 1948, nach drei Jahren mühevoller Arbeit, die erste Proviantkiste nach oben schaukelte, "mit vielen Hindernissen, die sich aber sicher noch geben werden", da kam schon keine rechte Freude mehr in ihm auf. Nicht wegen der vielen Arbeit, die war er gewohnt, aber "die Währungsreform kam um 3 Monate zu früh, sodaß ich jetzt den Antriebsmotor und das Aufstellen desselben in neuem Geld bezahlen muß." 11 000 DM - wer sich noch an die 40 Mark Kopfgeld erinnert, der wird ermessen können, warum im Seebacher keine rechte Freude aufgekommen ist.

Noch kein Jahr später sah es so aus, als müsse er seine Bahn wieder abrechen. Mit der Gründung einer Deutschen Bundesrepublik kehrten ganze Regimenter von Beamten an ihre Schreibtische zurück und fielen nun über den armen Seebacher her: Seine Materialbahn sei ein Hohn auf alle technischen Vorschriften, sie sei weder genehmigt, noch geprüft, noch abgenommen und stünde überdies auf fremden Grund.

Alles wahr. Aber wenn jeder freie Unternehmer in der behördenlosen Nachkriegszeit auf die amtliche Approbation für seine Unternehmungen gewartet hätte, wir führen heute noch mit dem Fahrrad. (Daß wir es inzwischen wieder tun, spielt keine Rolle. Denn zwischen noch und wieder besteht ein fundamentaler Unterschied: wer noch mit dem Fahrrad fährt ist unterentwickelt, wer es wieder tut ist überzivilisiert.)

Der Seebacher in seiner Bedrängnis flüchtete an die Brust der Sektion. Die konnte ihm jedoch auch nicht helfen. 75 000 DM hätte sie aufwenden müssen für die Übernahme der Bahn und die Erfüllung aller behördlichen Auflagen, eine utopische Summe im Jahre 1949.

So blieb er also auf seiner Materialbahn sitzen, ignorierte fortan alle Abbruchbefehle und ließ noch fast 20 Jahre lang die Bierfassl auf und nieder schweben, kaltblütig darauf bauend, daß kein bayerischer Beamter, und mochte er auch wochentags noch so wild tun, sich selber den sonntäglichen Bierhahn zudrehen werde.

Der Sündenfall

Das folgende Kapitel Sektionsgeschichte hängt ebenfalls mit unserer Leidenschaft für alles was sich dreht zusammen, und natürlich mit der Hochries. Wie denn überhaupt die Hochries nie fehlen darf, wenn von Leidenschaft die Rede ist. Gäbe es diesen Berg nicht, wäre statt seiner einfach ein Loch in der Alpenkette, die Sektionsgeschichte wäre eine höchst erbauliche Angelegenheit, und die Sektion selber, sie stünde heute, an ihrem 100. Geburtstag noch da, unschuldig wie der junge Morgen.

All die Zwistigkeiten, die Kämpfe und die Nöte wären ihr erspart geblieben, sie trüge sich in seidenen Gewändern, und ihre Truhen wären gefüllt mit Gold und edlem Geschmeide.

Auch der Chronist täte sich leichter. Er bräuchte sich nicht ständig damit zu plagen, heikle Ereignisse in eine gefällige Prosa umzusetzen, sondern dürfte getrost aus dem Hohelied des Salomo abschreiben, das wie folgt anhebt: "Schön bist Du, meine Freundin, ja schön ..."

Genug. Kehren wir zurück auf den Bodern jener Realität, wo rechts gefahren wird. Wir schreiben das Jahr 1953, unter den Völkern Germaniens beginnt sich ein neuer Zeitgeist auszubreiten; Hauptsache die Kasse stimmt, heißt sein Wahlspruch, und in der Sektion ist ein großer Streit darüber im Gange, ob diesem neuen Zeitgeist einige Alpenvereinsideale zu opfern sind oder nicht.

Der Streit entzündete sich an dem Plan zweier Finanzmakler, auf die Hochries nun endlich eine Seilbahn zu bauen. Nun befand sich aber in jenen Tagen der Nordhang, von der Gipfelfalllinie nach Westen, noch in Sektionsbesitz, und genau über diesen Teil sollte die Trasse verlaufen, womit wir bei der eigentlichen Streitfrage wären: Durfte die Sektion ihren Grund, heiligen Alpenvereinsgrund, den die Väter einst erworben, um diesen Berg so zu erhalten, wie ihn Gott geschaffen, durfte sie diesen Grund einer Seilbahn zur Verfügung stellen, deren 25 Stahlmasten Auge und Herz eines jeden Naturfreundes 25 x beleidigen würden, so oft er ihrer ansichtig wurde?

Nie und nimmer! riefen die Gegner.

Sie durfte es erst recht nicht, nachdem kurz vorher der Alpenverein auf der Hauptversammlung in Bad Reichenhall der "Bergbahnseuche" den Kampf angesagt, und einstimmig - also auch mit den Stimmen der Sektion Rosenheim - beschlossen hatte, jedem neuen Projekt seine Zustimmung zu verweigern.

Auch das Argument der Talgemeinden, die Bergbahn würde ihren Fremdenverkehr zu ungeahnter Blüte bringen, war hier nicht stichhaltig. "Der Alpenverein ist kein Fremdenverkehrsverein und kein Skisportclub, sondern hat ausschließlich bergsteigerischen Interessen zu dienen", führte hierzu einer der leidenschaftlichsten Gegner, der frühere Sektionsvorstand, Justizrat Scheuer, aus. Und dieses Wort ist gut. Sehr gut sogar. Es klärt mit des Verstandes Schärfe die Fronten, und weist jedem Mitglied den Platz, auf dem es zu stehen hat, wenn der Feind seine Kanonen heranzführt.

Der Feind führte jedoch keine Kanonen heran. Er lockte nur mit Geld. Geld, das die zu erwartenden Seilbahngäste auf der Gipfelhütte abladen würden, nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit, und das man dringend gebrauchen konnte, "um dort oben endlich einmal etwas Ordentliches zu schaffen, zum Wohle der Bergsteiger und der Sektion."

Machen wir es kurz. Auszug aus dem Jahresbericht 1953:

"In vielen Ausschusssitzungen und in zwei außerordentlichen Mitgliederversammlungen, in welchen das Seilbahnprojekt zur Diskussion gestanden ist, ist das Für und Wider abgewogen worden, und die Mitglieder haben sich bei einer Abstimmung mit vier Fünftel Mehrheit für den Bahnbau entschieden."

Zu vier Fünftel war die Sektion also übergelaufen, oder sagen wir es milder: war sie dem Zeitgeist erlegen. Jenem Zeitgeist der 50er Jahre, der dem Wahlspruch huldigte: Hauptsache die Kasse stimmt.

Die Strafe folgte dem Sündenfall auf dem Fuße. Der DAV zitierte die ungehorsamen Rosenheimer vor seinen Verwaltungsausschuss, und der ging gar streng ins Gericht mit ihnen.

"Behand'lt hams uns wia d'Vobrecha", erinnert sich einer, der dabei gewesen ist. "Drei Stund samma vohört worn, und nacha hams uns no oa Stund steh lass'n, bis eahna s'Urteil übalegt ham." Der Spruch lautete auf 3 Jahre Zuschußsperre, wegen Förderung eines Seilbahnprojektes und gröblicher Mißachtung eines Hauptversammlungsbeschlusses. "Ein Urteil, das sich die Sektion wird an den Hut stecken müssen", wie der 1. Vorstand, ebenfalls ein scharfer Seilbahngegner, bei der nächsten Mitgliederversammlung ein wenig schadenfroh bemerkte.

Das Schönste an der Geschichte ist jedoch, daß die ganzen Aufregungen, der Donner und die Blitze, umsonst gewesen sind. Die beiden Finanziere ließen nämlich das Seilbahnprojekt 1953 - wie man sich in der Branche auszudrücken pflegt - "über den Jordan gehen", weil nigerianische Kühlschranksaktien oder Feldmochinger Bauerwartungsland eine bessere Rendite versprachen.

Heiliger Spekulatius! Der Du die verschlungenen Kanäle unseres Geldkreislaufes geschaffen hast, auf daß der Mammon dahin fließe und dorthin, in verschwegene Gumpen und heimliche Buchten, an denen die Spekulanten, die Börsenmakler und Valutahändler hocken und dicke Fische angeln, während die braven Kinder des Alpenvereins am steinigen Ufer stehen und sich nur nasse Füße holen: - Gepriesen sei Dein Name! Amen.

Die Hütten

Die Berge sind des Alpenvereins Freude, die Hütten seine Aufgabe und Pflicht. Doch sollten wir nicht ungerecht sein, denn was wären die Berge ohne Hütten? Wilde, menschenfeindliche Natur, nichts weiter. Kein labender Trunk würd Dich erwarten nach des Aufstieges Müh' und Plag', keine warme Stube, kein weiches Lager; einsam und verlassen stündest Du droben, ringsherum nur Steine und Nebel. Darum lobet und preiset sie die wackeren Männer, die vor 70, 80 Jahren unsere Hütten gebaut haben, auf daß späteren Geschlechtern die Sorgen nicht ausgehen und sich das Wort erfülle: Vor dem Essen sollt Du schwitzen!

Die 4. Hüttenbauperiode der Sektion Rosenheim nach 1894, 1913 und 1933, währte von 1958 - 1971. Sie leerte die Sektionskasse bis auf den blanken Boden und brachte die Verantwortlichen des öfteren um die Ruhe der Nacht. Aber sie zeigte auch, daß der alte Pioniergeist des Alpenvereins noch lebendig ist, daß große Aufgaben immer noch viele Hände zu mobilisieren vermögen und manches Spenderherz, daß nichts sich geändert hat seit der Väter Tagen.

Die Hochrieshütte, ganz aus Holz erbaut, bereitete von jeher die größten Sorgen. In ihrer ausgesetzten Lage auf dem Gipfel bekam sie die Naturgewalten in voller Wucht zu spüren. Jeder Sturm rüttelte an

den Schindeln und Brettern, trieb Regen und Schnee in alle Ritzen, zerrte an der baulichen Substanz. Der Gedanke an einen festen Neubau tauchte bereits 1949 auf; verdichtete sich dann 1953 im Zusammenhang mit dem Seilbahnprojekt und reifte unter dem 1955 neu gewählten 1. Vorstand "Hans Lobenhoffer, Rosenheim" zum Entschluß.

Auf der Jahreshauptversammlung 1956 wurden - bei nur 1 Gegenstimme - die von Architekt Max Butscher gefertigten Pläne genehmigt. Sie sahen einen voll unterkellerten, ganz aus Natursteinen gemauerten Massivbau vor, dem auch die schwersten Stürme nichts mehr anhaben konnten. Das Erdgeschoß sollte den 120 Personen fassenden Gastraum aufnehmen, dazu die Küche und die Toilettenanlagen. Die Schlafräume, 10 Zimmer und 2 Lager mit zusammen 60 Schlafplätzen, waren in einem ausgebauten Dachgeschoß untergebracht.

Der Kostenvoranschlag lautete auf 170 000 DM, und, um es gleich vorweg zu sagen, er wurde auch eingehalten. Trotzdem, eine gewaltige Summe für die bei Baubeginn nur 640 Mitglieder zählende Sektion. Da Eigenkapital so gut wie nicht vorhanden war - verständlich, wenn man die vorangegangenen Zeitläufe bedenkt - mußte Substanz geopfert werden, und das konnte nur die Seitenalm sein.

Die Seitenalm! Wanderer, der Du vorübergehst, denke daran: Sie hat einmal uns gehört, die Nordseite der Hochries umfassend, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, einschließlich dem ganzen Karkopf. 586 530 qm Berg, - ein gewaltiger Besitz, den sich ein stolzes Alpenvereinsgeschlecht einst zugelegt hatte, nur so und sich zur Freude, über den Jahrzehnte hindurch das Mitglied beschwingten Fußes gestiegen ist, in dem erhebenden Bewußtsein, sich auf eigenem Boden zu bewegen, - er mußte nun verkauft werden, es ging nicht anders. Denn seit vor 5000 Jahren die alten Phöniker damit anfangen, die Güter dieser Erde gegen bares Geld zu handeln, die braunen Sklavinnen mit den spitzen Brüsten, die Säcke voll Muskatnuß und jenen honigfarbenen Bernstein, der bei den trüben Barbaren des Nordens gefunden wurde, seitdem sind die Güter dieser Erde nur noch gegen bare Münze zu haben, und nichts geht mehr ohne Geld.

Am 14. Juli 1958 fiel der Startschuß, die erste von 80 Sprengungen wurde gezündet. Das in den Gipfelfelsen gesprengte Loch nahm den Keller auf und lieferte außerdem die Steine für das Mauerwerk, sowie den Kies zur Betonbereitung. Die 3 to schwere Kiesquetsche hatte schon vorher ein Spezialfahrzeug hinaufgeschleppt. Als unentbehrlich

erwies sich der an Ort und Stelle gemauerte, 150 hl fassende Wasserbehälter, mit dem stets ein ausreichender Vorrat an dem raren Naß gewährleistet war. Zement, Schalmaterial und was sonst noch dazugehört, transportierte der Seebacher mit seiner vielgeschmähten und nun so notwendigen Materialbahn.

Hüttenbau ist in der Hauptsache ein Transportproblem und alles konnte der Seebacher auch nicht schaffen. "Die größte Sorge bereiteten die langen Betoneisen und die schweren Träger. Hier mußte nach einer Möglichkeit gesucht werden, die vor allem hinsichtlich der Kosten tragbar war, und da kam nur der Luftweg in Frage. Dem 1. Vorstand, Herrn Lobenhoffer, gelang es, von der amerikanischen Lufttransporteinheit in Schleißheim einen Hubschrauber abzuzweigen ..."

Sieh mal einer an - unsere Freunde aus der Prärie beim Hüttenbau im Gebirg; wer hätte das gedacht vor 13 Jahren. In 11 Flügen lupften sie die 8 to Eisen auf den Gipfel, und der Chronist steht nicht an, sich bei ihrem Präsidenten zu entschuldigen für die harten Worte anlässlich des Alpenvereinsverbotes: "Sorry, Mr. President - samma wieda guat."

Im Oktober, gerade rechtzeitig vor Wintereinbruch, war der 1. und schwierigste Bauabschnitt, das Kellergeschoß, fertiggestellt.

Im Juni des folgenden Jahres ging es weiter. "Von der Hochries grüßen die Maurer!" lautete eine Zeitungsüberschrift, und im Hochriesbericht stand: "... die für das Mauerwerk notwendigen Steine beschaffte in freiwilliger Arbeit unsere Sektionsjugend." Und darüber sollten wir nun nicht so einfach hinweglesen. Zumindest einige Gedanken über das älteste und törichste aller geflügelten Worte, das von der "heutigen Jugend", wären angebracht.

In zügigem Tempo schritten die Bauarbeiten voran. Nach wenigen Wochen stand das Erdgeschoß und der Dachstuhl kam an die Reihe. Wieder ein Transportproblem, das nur die Luftmacht USA zu lösen vermochte. Diesmal kamen sie gleich mit 2 Hubschraubern, und wie im Vorjahr schon, taten sie es wieder um Gotteslohn. Außer einer Maß Bier für die jeweils 5-köpfige Besatzung und einem Alpenvereinsabzeichen, verlangten sie nichts. (Auch hier wäre ein Gedanke angebracht, nämlich der, ob man nicht jedem amerikanischen Hochriesgast in Zukunft eine Maß Freibier spendieren sollte. Als Dank für geleistete Hilfe, und weil doch jetzt ihr Dollar so schlecht steht).

“Anfang August war es soweit: Der mit bunten Bändern gezierte Richtbaum konnte am Giebel des neuen Hochrieshauses gesetzt werden“, so berichtet der Hochriesreferent Franz Bauer in seiner Jahresrückschau. Was es ihn und den anderen Mitgliedern des Bauausschusses für Arbeit und Sorgen gekostet hat, bis auch nur der erste Stein gemauert werden konnte und bis dann der letzte Sparren auf dem Dach war, davon schreibt er nichts. Es bedurfte schon einiger Mühe, wenigstens die Namen der Hauptakteure zu erfahren:

H. Lobenhofer	1. Vorstand
M. Butscher	Architekt
F. Bauer	Hochriesreferent
Schluttenhofer sen.	
F. Bucher	
R. Hamberger	Der Bauausschuß
W. Beilhack	
F. Stegmüller	
K. Göpfert	

Die vielen anderen Helfer mögen sich mit dem Troste begnügen, daß auch die Vaterländer ihre Helden zu vergessen pflegen, sobald die Schlachten geschlagen sind, und ihnen höchstens ein pauschales Denkmal errichten, auf dem draufsteht: “Dem Unbekannten Soldaten“.

“DEM UNBEKANNTEN STEINEKLOPFER“ von der Hochries hat einer der Ihren ein Denkmal gesetzt, zwar nur auf Papier und mit Tinte geschrieben, aber unvergänglich wie alle Werke des Geistes:

*Arbeitseinsatz auf da Ries -
Teifi, is da dös a B'schiss!
S'Freibier is scho längst dahi,
und Zehne is erst - sakradi.
S'Weda wia no nia so schee,
an Kaiser kanntst jetzt sovui geh,
doch du muasst di oberackern,
mordstrumm Stoana aussabaggern,
zentnaschware Hamma schwinga,
mit Wassablodan an de Finga.
Bloß weng a so a Sch ... Terrasse,
wo si amoi de Wanderermasse
in da Sonna belzn ko.
Und unsaoans hat nix davo ...*

Mit der Fertigstellung des Rohbaues war die Finanzkraft der Sektion so ziemlich erschöpft. Der Vorstand auch. Manfred Rummel, Rechtsanwalt, löste ihn ab.

1960 konnte noch das Dachgeschoß ausgebaut werden, sodaß wenigstens die Schlafräume den Besuchern zur Verfügung standen, dann folgte eine lange Pause. Diese Zeit des finanziellen Atemholens nutzten einige Unermüdliche zur Ausgestaltung des Hauses, wobei sich besonders der 2. Hüttenwart, Max Schlosser, durch handwerkliches Geschick zum Nulltarif, große Verdienste erwarb.

Daneben beanspruchte die Wasserversorgung, immer schon Hauptproblem der Hochrieshütte, Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der Sektion. Zeitweise lieferte sie keinen Tropfen Wasser mehr, und was das für die Verantwortlichen und für den Hüttenwirt bedeutete, das mag sich jeder selbst ausmalen. Besonders die 400 m unter dem Gipfel gelegene Pumpanlage, sinnigerweise "Widder" genannt, wohl deshalb, weil sie genau so störrisch sein konnte wie ein Schafsbock, brachte die beiden Hüttenwarte schier zur Verzweiflung.

1966 ermöglichte ein Zuschuss des Hauptvereines die Fertigstellung der Küche. Der einzige, den US-Rangers in Bad Tölz noch verbliebene Hubschrauber, hievte den 4 to schweren Herd auf den Gipfel, bevor auch er nach Vietnam abschwirrte, um dort anderes zu tun.

Acht Jahre nach Baubeginn war das neue Haus voll betriebsbereit. Auf der Hochries knallen die Böller, spielt die Festmusik, tanzt eine fidele Menge munter darauflos. Pfeifendeckel und nichts von alledem. Dahin sind die Zeiten, da eine neue Hütte dem Alpenverein ein großes Fest wert war, da sich ein paar Hundert Mitglieder zum Einweihungsfoto gruppierten, stolzen Blickes und den Maßkrug in der Hand.

Auch bestand zur Lustbarkeit kein Anlaß. Zu schwer fiel den treuen Freunden der Abschied von der alten vertrauten Hütte, und von ihrem Hüttenwirt Seebacher, der das neue Haus nicht mehr beziehen mochte, und sich nach 33 Jahren den längst verdienten Feierabend gönnte; zu schwer auch lasteten die noch anstehenden Aufgaben auf der Sektion. Die Behörden drängten auf den seit Jahren geforderten Abbruch der Materialbahn, auf eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Wasserversorgung und auf Beseitigung der Abwässer. Alles in allem Geldausgaben in der doppelten Höhe der Bausumme des Hauses. Wer da noch lachen kann, der tue es.

Heute, 10 Jahre danach, sind diese Aufgaben alle gelöst. Welch ein Aufwand an Arbeit, Sorgen, Zeit und Mühe damit verbunden war, das wissen nur die Leute, die damit befaßt waren, und die sagen es nicht. Was es gekostet hat an Geld, das steht in den Büchern des Kassiers, und der ist mit dem Aufaddieren noch nicht fertig. Auf jeden Fall eine ganze Menge. Ohne die Unterstützung des Hauptvereines, der Öffentlichen Hand, und ohne die steil angestiegene Mitgliederzahl (z.Zt. über 2500), wäre es nicht gegangen; jedoch auch so wird die Sektion noch viele Jahre lang schwer daran zu tragen haben. Dafür darf sie sich rühmen, eines der am besten "ver- und entsorgten" Alpenvereinshäuser zu besitzen.

"Heute steht das Haus perfekt und krisenfest versorgt auf dem Gipfel: Gesicherte Versorgung mit ausreichenden Mengen hygienisch einwandfreien Wassers, mit der umweltfreundlichen Energie des elektrischen Stromes, Zentralheizung mit leichtem Heizöl; perfekte Entsorgung mittels der vollbiologischen Abwasserkläranlage und einer geregelten Festmüllabfuhr." So berichtet der seit 1973 amtierende 1. Vorstand "Dr. Günter Bauer", in den Rosenheimer Alpenvereinsmitteilungen vom Dezember 1976.

Ein Großteil dieser Einrichtungen hängt mit dem Bau der Bergbahn zusammen; jener Bergbahn, deren Gondeln seit 1971 auf den Gipfel schweben und neben Speis und Trank für die Hütte, auch eine Menge Gäste bringen.

Trotzdem hat die Sektion die Bergbahn nicht gewollt - dieses Mal nicht! - und viele Hochriesfreunde würden gerne auf die ganze "Zivilisation" verzichten, würden lieber im Jahre 2000 noch über den Donnerbalken donnern und beim Scheine eines Kienspannes Schneewasser saufen, als ihren Anblick ertragen. Ein Standpunkt, der sicher nicht zur Hebung des Fremdenverkehrs beiträgt, und überhaupt, marktwirtschaftlich gesehen, nicht klug ist.

Aber wenn der Alpenverein die Gesetze des Marktes zum Inhalt seines Handelns, Denkens und Wollens machen würde, dann könnte er gleich hingehen und die Börsenzulassung beantragen. Sein Gesetz, nach dem er vor 100 Jahren angetreten, ist das Ideal. Und Ideale zu haben war noch nie klug.

Anders als die Hochrieshütte , hat das Brunnsteinhaus der Sektion nie Sorgen bereitet. Gewiß, es bedurfte ebenfalls der Pflege und des Unterhaltes; da und dort mußte etwas erneuert werden, das im Laufe der Jahre morsch geworden war, aber drückende Probleme gab es hier nie. Und als eine andere Zeit neue Anforderungen stellte, ging das, was getan werden mußte, ohne viel Aufhebens über die Bühne.

In den Jahren 1966/68 erhielt die Hütte neue Sanitäranlagen, wurde die Wasserversorgung modernisiert, eine Kläranlage gebaut. Die Kosten dieser Maßnahmen beliefen sich trotz sehr viel Eigenarbeit auf 80 000 DM, aber dafür wurde auch etwas geschaffen, das auf Jahrzehnte hinaus Bestand haben wird, und dank erheblicher Zuschüsse von Staat und Hauptverein, hielt sich die Belastung der Sektionskasse in Grenzen.

Als nächstes stand die Erneuerung des Obergeschosses an, das nach 75 Jahren ziemlich baufällig geworden war.

Thomas Trübswetter, Baurat, 1970 zum 1. Vorstand gewählt, stürzte sich mutig und mit dem Elan des neuen Mannes in diese, seine erste Aufgabe. Es ist eine Freude, zu lesen, mit welchem Schwung und Bravour die Sache angegangen wurde, wie sie alle zusammengeholfen haben, der Vorstand, der Bauausschuß und seine freiwilligen Helfer, die Wirtsleute und die Handwerker. Hier der Bericht des Hüttenreferenten H. Stöckl:

“In vielen Sitzungen des Sektions- und des Bauausschusses, wurden im Winter und Frühjahr 1970 die Weichen gestellt und das Genehmigungsverfahren eingeleitet. Am 11. Juni hatten wir die Baugenehmigung in der Hand und konnten die Aufträge vergeben. Bis alles unter Dach und Fach war, hatte ich einiges zu tun, aber es gelang, und es eilte bereits sehr.

Schließlich mußten eine Menge Vorbereitungen getroffen werden, wie Anfertigung des Dachstuhles, Transport desselben und der Materialien für das Mauerwerk und das Blechdach. Es blieben dafür nur noch 6 Wochen, denn als Baubeginn war der 7. September festgelegt.

Als Vorarbeit mußte die Räumung des Dachgeschosses und des 1. Stockes getätigt werden. Dem Aufruf zum freiwilligen Arbeitsdienst am 29.8., 30.8. und 5. und 6.9.70 folgten jeweils 10 Mann, die in 235 Arbeitsstunden die Voraussetzungen zum Baubeginn schufen. Dazu kommen noch 150 Stunden des Bauausschusses, in dem der 1. Vorstand Trübswetter, Architekt Walter , Bruckdorfer und ich arbeiteten.

Ab 6.9.70 ging es dann Schlag auf Schlag. 1. Woche: Abbruch des halben Daches, Aufstellen des halben Dachstuhles, Aufmauern und Setzen des Ankerringes. 2. Woche: dasselbe mit der anderen Hälfte des Dachstuhles. Unser Schatzmeister Bruckdorfer, der gerade Zeit hatte, ließ es sich nicht nehmen, selbst mitzuhelfen.

Am 25.9.70 konnten wir mit den Handwerkern das Richtfest feiern. Das Anzapfen des Bierfassels, das eine Brauerei gestiftet hatte, überließen sie mir, aber sie hatten sich getäuscht, da ich es konnte! Unsere Wirtin, Christl Seebacher, brachte noch gebratene Hähnchen auf den Tisch, und so wurde es sehr zünftig und lustig.

Die Außenarbeiten gingen noch bis Dezember weiter. Der Rest und der Innenausbau wird 1971 fertiggestellt. Allen Handwerkern herzlichen Dank für ihre hervorragenden Leistungen und die gute Zusammenarbeit.

Während der ganzen Zeit haben einige Sektionsmitglieder sehr viel Zusätzliches geleistet. So unser Wigg Reiter, der alle Türen erstellte und eine ganze Woche im Haus arbeitete. Max Schlosser fertigte in tagelanger Arbeit alle Vorhangstangen, die Vorhänge haben Frau Furtner und Frau Wittke kostenlos genäht. Ich selbst war in diesem Jahr 22 x auf dem Haus, immer in Begleitung von Bruckdorfer oder Reiter, und immer hatten wir etwas zu tun.

Bei allen Arbeiten haben unsere Wirtsleute mitgeholfen. Hans Seebacher sorgte mit seinem Geländefahrzeug für die Herbeischaffung des Materials und für den Leutetransport, seine Frau für das leibliche Wohl der Handwerker und für die Erledigung der vielen Putzarbeiten. Auch die Malerarbeiten hat Seebacher mit seinem Hausl selbst gemacht.

Als Sonderleistung ist hervorzuheben: R. Walter, unser Architekt, gab sein Honorar als Spende.

Die ganzen Bauarbeiten gingen glücklicherweise ohne Unfall ab. Kleinere Verletzungen heilten schnell, und der Reiter Wigg hatte Glück, daß er sich ein Brett nur an den Arm nagelte und nicht auf das Hirn.“

Das Geschaffene kann sich sehen lassen. Saubere, zweckmäßige Schlafräume, alles in Holz vertäfelt, wie es dem Charakter einer Berghütte angemessen ist.

Bleibt nur zu hoffen, daß die Sektion bei der noch ausstehenden Erneuerung der Gasträume und der Veranda eine ähnlich glückliche Hand besitzt, daß es ihr gelingt, den dort oben noch überall gegenwärtigen Geist der Gründerjahre zu bewahren, den Geist jener Zeit, in der das Bier noch dunkel war, und der Bergschuh genagelt.

Berge, Berge, Berge ...

Dem Alpenverein wird oft vorgeworfen, er sei ein Hüttenverein, womit die Kritiker sagen wollen, daß ihm die alpine Betätigung zu wenig am Herzen liege, daß er vielmehr sein Augenmerk hauptsächlich auf den Hüttenbesitz wende. In der Tat, dieser Eindruck kann entstehen, er ist sogar zutreffend für die ersten Jahrzehnte des früheren DÖAV, der sich ausschließlich der Erschließungsarbeit, dem Hütten- und Wegebau also, gewidmet hat, widmen mußte, denn schließlich war das der Gründungsgedanke.

Erschließung ist Vereinssache, Ersteigung Privatangelegenheit, so hieß damals die Losung, und als im Jahre 1908 J. Heliel in dieser Sektion erstmals anregte, neben dem jährlichen Ausflug auch gemeinsame Touren durchzuführen, da erlebte er einen argen Reinfall. "In unserer Zeit, da überall der Sportgedanke auf dem Vormarsch ist, kann es nicht mehr als dem Alpenverein wesensfremd angesehen werden, wenn aus Mitgliederkreisen eine Bergsteigergruppe gebildet wird, mit dem Ziel der gemeinsamen Ausübung des Bergsportes. Ich beantrage daher, das Amt eines Sportwartes einzuführen ..."

Nun, das Amt hat er bekommen, aber "an der 1. Hochtour, welche vorigen Sonntag auf die Pyramidenspitze stattgefunden, beteiligten sich nur 2 Herren, was in Anbetracht der zahlreichen Einzelunternehmungen unserer Mitglieder, als ein klägliches Ergebnis gewertet werden muß."

Wie gesagt, die Sache war ein Reinfall, und der Sportwart wurde ganz schnell wieder abgeschafft.

Erst der Krieg, Vater aller Dinge wie jedermann weiß, bewirkte einen gewissen Wandel. Nach dem 1. Weltkrieg, als das ganze Volk plötzlich der große Höhenrausch überkommen hatte, gab sich der DÖAV eine neue Satzung, in der die "Förderung des Bergsteigens" als ein wesentlicher Vereinszweck herausgestellt wurde; eine Reform des Alpenvereinsgedankens, die schon fast revolutionäre Dimensionen erreichte. Sportfreund Heliel sah neue Ziele. 1920 rief er die Gruppe "Jugendalpenwandern" ins Leben, der nach einem begeisternden Vortrag des eigens nach Rosenheim geeilten M. Enzensperger, 25 junge Leute beitraten. Auf Wanderungen in den Bergen der näheren Umgebung, führte sie J. Heliel in die Anfangsgründe des Bergsteigens ein. Daß er ihnen auch gleich den nötigen alpinen Mores beibrachte, versteht sich von selbst.

Das allererste Gemeinschaftsunternehmen alpinen Charakters war jedoch nicht das Jugendalpenwandern, sondern die "Skiabteilung". Schon 1919 sammelte Professor Schneider, ihr Gründer und Leiter, 100 Mitglieder um sich, die unter Anleitung der beiden sektionseigenen Skilehrer fleißig den Skilauf übten. Jedes Jahr wurden, meist zusammen mit der Schneeschuhriege des TSV 1860, Kurse abgehalten und spannende Wettkämpfe ausgetragen. Bevorzugtes Tourengebiet war neben der Hochries das Geigelsteinmassiv, damals noch ein volles Wochenend- oder Urlaubsunternehmen. Die Sektion pachtete deshalb die günstig gelegene Talalm, um ihren Wintersportlern einen eigenen Stützpunkt zu verschaffen. Leider mußte er in den Inflationsjahren aus finanziellen Gründen wieder aufgegeben werden.

Das rare Geld dürfte auch die Ursache dafür gewesen sein, daß trotz vielfältiger Bemühungen der Sektionsleitung, das Tourenwesen nie so recht auf die Beine gekommen ist. Größere und damit auch interessantere Fahrten, etwa in die Berchtesgadener Berge oder gar in die Dolomiten, waren für viele Mitglieder unerschwinglich, und so beschränkte man das Tourenangebot auf die Berge der Umgebung und auf das nahe Kaisergebirge. Pro Saison wurden 6 - 10 Gemeinschaftsfahrten ausgeführt, an denen sich im Durchschnitt 4 Personen beteiligten. Ein recht mageres Ergebnis.

Von 1929 - 1933, während der Wirtschaftskrise, ging dann nahezu gar nichts mehr. Selbst die Einzelfahrten litten unter der allgemeinen Misere. Es waren die Jahre, in denen sich mancher die Luft im Fahrrad nicht mehr leisten konnte, und wenn gar das Ventilschläucherl platzte, dann war es bis zum nächsten Zahltag des Arbeitsamtes aus mit dem Bergsteigen. Es sei denn, man verfügte über eine willige Freundin, die von Rosenheim bis Kufstein nebenher lief und das Ventil mit dem Zeigefinger zuhielt.

Die Verhältnisse änderten sich auch in dem folgenden Zeitabschnitt, dem des Dritten Reiches, nicht grundlegend. Nur bei der Jugend tat sich etwas. 1935 wurde der Sektion eine "Jungmannschaft" angegliedert, gedacht als eine Gruppe junger Leute, die die alpinen Taten tun sollte. Leider stand sie von Anfang an unter keinem guten Stern. Ihr 1. Leiter, Sepp Huber, blieb schon im nächsten Jahr in den Bergen, und auch sonst gab es Schwierigkeiten. Grenzsperrung, Devisenbewirtschaftung, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht hinderten die Jung-

mannschaft an der richtigen Entfaltung. Kaum hatte sich eine Seilschaft eingegangen, wurde sie wieder auseinandergerissen; mehr als die Hälfte der 25 Mann starken Gruppe stand dauernd im Dienste des lieben Vaterlandes. Keine gute Zeit für Bergsteiger, die den Frieden brauchen und offene Grenzen, und freie Luft über freien Bergen.

Diese Dinge waren in Deutschland erst wieder zu haben, nachdem das große Weltgewitter den Himmel freigefegt hatte von völkischem Mief und nationalem Wahn.

Eine neue Zeit begann. Hunger, Not und Trümmer standen an ihrem Anfang; aber nie war Bergsteigen schöner als in dieser Zeit des jungen Friedens. Nie duftete das Heu in den Almhütten berausender, nie war der Enzian blauer, der Schnee weißer, die Freiheit freier, und nie Ihr Berge, nie wurdet Ihr mehr geliebt. Groß, still, uralter Mysterien voll, standen sie über dem geschlagenen Land, Trost und Hoffnung dem Heimkehrenden, Lockung und Herausforderung, wie eh und je, der Jugend.

Die Jugend drängte in die Berge. 1952 wurde die Jugendgruppe neu gebildet, und bereits ein Jahr später zählte sie über 80 Mitglieder. Unter ihrem Leiter, Werner Karl, ging es aus dem Tal heraus steil nach oben.

“Im Berichtsjahr wurde versucht, die rasch anwachsende Jugendgruppe der Sektion nach den bei ihrer Neugründung 1952 gefaßten Zielen, Bildung und Ausbildung zum Bergsteiger gemäß der Tradition des Alpenvereins, weiterzuführen. Brauchtumpflege: In der Vorweihnachtszeit fanden wir uns zu fünft zum Singen unserer altbayerischen Lieder zusammen, als Vorbereitung unserer Bergweihnachtsfeier, woraus eine nette Singgemeinschaft entstand.

Bergfahrten: Hier seien eine zweitägige Wanderung quer durch das Rofan genannt, sowie eine Überschreitung des Hochgern und Hochfelln mit 30 Teilnehmern. Im August führte uns eine Hochtour ins Zillertal. Mit 16 Jungmannen, begleitet von Ludwig Reiter und Karl Kübel, zogen wir zur Zittauer Hütte. Ein halber Meter Neuschnee, Nebel und Schneetreiben ließen uns die Wildgerlos- und Reichenspitze vergeblich belagern. Doch waren uns eine Reihe niedrigerer Gipfel und als Abschluß mit einigen Seilschaften die Ersteigung des Großen Gablers über den Südgrat, reichliche Entschädigung.

Ein günstiger Zufall ließ im Oktober sechs der bekanntesten Bergsteiger unseres Gebietes auf meine Einladung hin, auf der Kampenwand zusammenkommen, wo

23 Jugendliche einen eindrucksvollen Klettertag erlebten. Unter Anleitung von H. Lobenhofer, H. Heidenreich, H. Anzinger, M. Rummel, W. Bachmeier, Anderl Wax und mir, wurde den ganzen Tag fleißig abgeseilt. Sechzehnmal die Hauptgipfelsüdwand und zehnmal die Westgipfelsüdwand durchstiegen.

Am 20./21. Dezember feierte ich mit 30 Jungmannen und Karl Schlötzer Bergweihnacht auf der Unterbergalm im Gebiet des Großen Traithen. Bei Kerzenschein wurde gesungen und gejodelt und aus der "Heiligen Nacht" von Thoma vorgelesen. Im ersten Schneetreiben dieses Winters wanderten wir dann am nächsten Tag talwärts.

M. Rummel begleitete mich mit 22 Jugendlichen zum alpinen Skikurs auf die Rastkogelhütte. Von dort führte uns eine Tour über die Gipfel der vorderen Rastkogelgruppe. Die übrigen Tage waren emsiger Skikursbetrieb. Ein besonderes Erlebnis war die Bergmesse in der kleinen Dorfkirche von Schwendberg, zu der wir altbayerische Weihnachtslieder sangen."

Geist und Elan der Jugend und ihrer Betreuer, von dem der vorstehende Bericht aus dem Jahre 1953 so eindrucksvoll Zeugnis gibt, hielten auch in den folgenden Jahren an, und 1960 kann die Sektion mit Stolz feststellen, daß ihre Jungmannschaft "eine der leistungsfähigsten im ganzen DAV" sei. In diesem Jahr zählen Jugendgruppe, Mädchen-Gruppe und Jungmannschaft zusammen 108 Mitglieder, bei einer gesamten Mitgliederzahl von 804.

Die Jugend der Sektion Rosenheim ist auf allen Bergen der Ost- und Westalpen zu finden, und bald auch auf den Bergen der Welt. 1961 werden die Mitglieder der Jungmannschaft, Jörg Lehne und Sigi Löw, in die deutsche Nanga-Parbat Expedition berufen, der allerdings kein Gipfelglück beschieden ist. An der Wiederholung im darauffolgenden Jahr ist wiederum Sigi Löw beteiligt. Er gehört auch zur Gipfelmannschaft, die den Berg erstmals über die von Hermann Buhl als unersteigbar bezeichnete Diamir-Flanke bezwingt, und bezahlt dafür einen hohen, zu hohen Preis: sein Leben. Beim Abstieg stürzt er in einer, seither nach ihm benannten Rinne, zu Tode.

Eine weitere herausragende Leistung sind die 15 Erstbegehungen über 5000 Meter, die 1963 Annemarie Stadler, B. Sinnesbichler und W. Käsweber im Hindukusch gelingen.

Aber nicht nur in den Bergen, im Wagnis und in der Tat bewährte sich die Jungmannschaft. Sie aß auch, wenn es sein mußte, das trockene Brot des Sektionsalltages. So gab sie beispielsweise von 1966 - 1970 in

eigener Regie die Jahresberichte heraus, die besten der ganzen Sektionsgeschichte, leistete freiwillige Arbeitsstunden beim Neubau des Hochrieshauses und vergoß manchen Schweißtropfen auf dem Brunnstein.

Gegen Ende der 60er Jahre flachte die junge Welle etwas ab. Dafür erhob sich hinter ihr eine neue Welle: die Tourengruppe. (Diese Gruppe ist eigentlich gar keine Gruppe, vielmehr handelt es sich um einen weitgespannten Kreis von Sektionsmitgliedern, die sich von Fall zu Fall, und in wechselnder Zusammensetzung, an den Sektionstouren beteiligen).

Jahrzehntelang hatte das Tourenwesen so vor sich hingeplätschert - noch 1956 wird über mangelnde Beteiligung geklagt - bis 1959 Heinz Heidenreich das Amt des Tourenwartes übernahm und alles in Bewegung brachte. Die Tourengruppe verließ den letzten Platz ganz hinten, und schickte sich an die Spitze, falsch, die Mitte zu erobern, das Herz der Sektion.

Eine Aufzählung der seither durchgeführten Bergfahrten, Teilnehmer 20 - 70, Alter ebenfalls 20 - 70, würde eine lange Liste füllen mit bekannten und unbekanntem Gipfeln, im Karwendel- und Wettersteingebirge, im Steinernen Meer, in Nord- und Südtirol, den Tauern, Stubaiern und Ötztalern; von den Karawanken im Osten, bis zu den mächtigen Viertausendern der Westalpen, dazu eine Anzahl außer-europäische Unternehmungen in Afrika und im fernen Südamerika: Berge, Berge, Berge ... gar nicht zu sagen wie viele!

Touren im Sommer und Touren im Winter; Überschreitungen und Durchquerungen ganzer Gebirgsstöcke; Fahrten bei denen die Berge leuchteten und all ihre Pracht herzeigten und andere, die im Regen, Schnee und Nebel untergegangen sind. Wobei bemerkt werden muß, daß gerade die Letzteren zu den Schönsten zählen, denn sie enden meist im holden Gefunkel ungezählter Viertel roten Weines, bei halbvergessenen Liedern und tiefen Gesprächen über des Lebens verborgenen Sinn, lauter Verrichtungen, zu denen der emsige Bürger sonst keine Zeit findet.

Heute ist die Tourengruppe das schlagende Herz der Sektion, aus der diese ihr ganzes Leben bezieht. Und nicht nur das alpine Leben. Alle Gemeinschaftsunternehmungen werden von ihr getragen: die monatlichen Sektionsabende, vielfach mit einem Vortrag aus eigenen Reihen verbunden, die gemütliche Kirchweihmontagsveranstaltung,

der besinnliche Jahresausklang, die schon fast regelmäßigen Fahrten zu den französischen Bergfreunden in Briancon und die Ferienlager auf der Insel Korsika, mit ihrer reizvollen Verbindung von Meer und Gebirge, süßem Nichtstun und alpiner Tat.

Die Sektion hat sich gewandelt. Neun Jahrzehnte ungefähr haben die Hütten ihr Denken beherrscht; das letzte Jahrzehnt jedoch, und wohl auch die Zukunft, gehören eindeutig den Bergen. Aus einem Hüttenverein ist ein Bergsteigerverein geworden.

Auch die Welt hat sich geändert seit einige Alpenfreunde in der Gastwirtschaft des J.B. Jud auf dem Schloßberg den Gedanken erwogen, ob man nicht in Rosenheim eine Sektion des D.u.Ö.AV gründen solle. Zwei verheerende Kriege, einer immer dümmmer als der andere, haben das mächtige Kaiserreich von damals auf ein schmales Handtuch reduziert, kaum ausreichend, um sich die Tränen damit zu trocknen; vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein, dieser Schöpfung eines honorigen Bürgertums, künden nur noch ein paar verwitterte Wegtafeln, und das Bier ist auch nicht mehr, was es einmal war.

Geblichen sind nur die Berge. Wie vor hundert Jahren ragen die Wände aus einsamen Karen, spielen die Wolken um Gipfel und Grate, kreisen die Dohlen und pfeift das Mankei, wenn Du vorübergehst. Geblichen ist das, was wir lieben.

ENDE

Die 1. Sektionsvorstände

1877 - 1887	A. L. Christl	Official
1897 - 1897	Dr. Julius Mayr	Arzt
1897 - 1900	Ludwig Steiner	Kaufmann
1900 - 1905	G. Finsterwalder	Mühlenbesitzer
1905 - 1907	Dr. Siegmund Reinsch	Studienprofessor
1907 - 1912	Dr. Julius Mayr	Arzt
1912 - 1931	Josef Scheuer	Justizrat
1931 - 1945	J. Gallwitzer	Studienprofessor
1945 - 1950	Hubert Weinberger	Oberbürgermeister
1950 - 1955	Dr. Wilhelm Scheuer	Rechtsanwalt
1955 - 1959	Hans Lobenhoffer	Dipl.-Ingenieur
1959 - 1970	Manfred Rummel	Rechtsanwalt
1970 - 1973	Thomas Trübswetter	Baurat
seit 1973	Dr. Günther Bauer	Arzt

Ehrenmitglieder

Wegen ihrer besonderen Verdienste um die Sache des Alpenvereines, der sie sich über Jahrzehnte hinweg aktiv gewidmet haben, ernannte die Sektion Rosenheim (DAV) folgende Sektionsangehörige zum Ehrenmitglied:

1882	Dr. Otto von Steinbeis	Commercialrat	Brannenburg
1895	A. Auer	Regierungsrat	Rosenheim
1902	Dr. Julius Mayr	Arzt	Rosenheim
1902	W.v. Bippen	Commercialrat	Kolbermoor
1913	Max Rieder	Apotheker	Rosenheim
1919	G. Finsterwalder	Mühlenbesitzer	Landl
1927	A. Beilhack	Regierungsrat	Ruhpolding
1927	Dr. H. Rieder	Professor	München
1930	Josef Scheuer	Justizrat	Rosenheim
1930	Michael Kämpfel	Oberinspektor	Rosenheim
1937	Josef Heliel	Holzhändler	Rosenheim
1937	Arno Loth	Lehrer	Kolbermoor
1942	Beppo Huber	Fabrikant	Rosenheim
1944	Dr. Seb. Finsterwalder	Professor	München
1958	August Schluttenhofer	Malermeister	Rosenheim
1958	Rudolf Deeg	Amtmann	Rosenheim
1976	Max Schlosser	Oberinspektor	Rosenheim

Ein Pionier der Alpenen Forschung

von L. Hieber

In der Eingangshalle der Technischen Hochschule in München ist zwischen den großen Gelehrten dieses Institutes ein Name eingemeißelt, der zum Alpenverein, zur Sektion und zur Stadt Rosenheim in besonderer Beziehung steht: Sebastian Finsterwalder.

Geheimrat Professor Dr. Sebastian Finsterwalder, geboren 1862 in Rosenheim, Sohn des Bäckermeisters und Magistratsrates Johann Finsterwalder, Ehrendoktor der TH Wien, der TH Zürich und der Universität Innsbruck, Träger der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaften, war Mitglied der Sektion Rosenheim des DAV von 1884 bis zu seinem Tode im Jahre 1951 und deren Ehrenmitglied seit 1944, dem Jahr seines 60. Alpenvereinsjubiläums.

Die Mathematiker betrachten Sebastian Finsterwalder als einen der bedeutendsten Wissenschaftler des geometrischen Zweiges ihrer Disziplin, die Geodäten sehen in ihm einen hervorragenden Gelehrten, der das Vermessungswesen nachhaltig beeinflusste durch die Entwicklung neuer Theorien, neuer Verfahren (Photogrammetrie), und neuer Geräte (Phototheodolit), der Alpenverein verdankt ihm ein halbes Jahrhundert maßgebende Mitarbeit an der Vermessung und kartographischen Darstellung der Ostalpengletscher; wir alle aber, die wir uns Jahr um Jahr auf den Gletschern bewegen, wir danken ihm das Wissen um das Wesen dieser gewaltigen Naturerscheinung, um deren innere Gesetzmäßigkeit, die in Spalten- und Moränenbildung und in ständiger Veränderung seinen äußeren Ausdruck findet.

Die Stadt Rosenheim steht auf den Ablagerungen eines Sees, den vor vielen Jahrtausenden der mächtige Inngletscher gebildet hat. Die Kenntnis dieser geologischen Zusammenhänge brachte Sebastian Finsterwalder, in jungen Jahren schon, in erste Beziehungen zu den Gletschern. Er stellte eigene Beobachtungen an, spürte den Moränen des alten Inngletschers nach und verfolgte dessen Eis so hoch hinauf, daß man ihm kaum Glauben schenkte. Den Beweis dafür trat er einhalb Jahrzehnte später an, in seiner "Theorie der Gletscherströmung" (1897), die ihn in die vorderste Reihe der Forscher auf diesem Spezialgebiet brachte und seinen weltweiten Ruf als Wissenschaftler auf dem Feld der Glazialmorphologie begründete.

Die Grundlagen hierzu erarbeitete er in vielen Sommern unendlich mühsamer Vermessungsarbeit, auf dem Suldenferner, dem Gepatsch- und dem Vernagtferner. Unser Sektionsarchiv enthält einen Sonderdruck aus dem Jahre 1889, "Aus den Tagebüchern eines Gletschervermessers", in dem Finsterwalder seine sich über 40 Tage erstreckende Vermessungstätigkeit auf dem Vernagtferner im Ötztal schildert. Dieser Schrift sind die folgenden Passagen entnommen.

"Die Hintergraslspitze (3325m) hat eine so ausgezeichnet zentrale Lage in unserem Vermessungsgebiet, daß ihre Einbeziehung in das trigonometrische Netz unerläßlich erschien, und so hatten wir denn schon beim ersten Rekognoszierungsgang die Besteigung derselben ins Auge gefaßt und mit unserem Führer Falkner besprochen. Dieser wußte nicht weiter Bescheid, und da er auch wenig Lust zur Besteigung zeigte, so ließen wir ihn ganz außer Spiel und beschlossen, die Tour bei nächster Gelegenheit auf eigene Faust zu unternehmen.

Eine solche bot sich erst, als wir am 22. August unsere tachymetrischen Detailmessungen mit der Aufnahme in der Umgebung des Theodolitenhäuschens beendigten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß für die übrigbleibenden Terrainpartien die photogrammetrische Methode nicht nur günstiger, sondern auch nahezu allein möglich war.

Um 1/2 11 Uhr vormittags genannten Tages packten wir das Instrument zusammen, und machten uns auf den Weg. Zunächst stiegen wir zum Kamm der Moräne empor gegen das Signal F (2746 m) und verfolgten denselben nach seiner Umbiegung an der Einmündung des Guslarferners bis zu einer Höhe von etwa 2800 m. Hier betraten wir den Guslar-Ferner und überschritten ihn schief aufwärts strebend, um einem bedeutenden, ganz von Schnee erfüllten Spaltensystem oben auszuweichen.

In der Höhe von 3000 m langten wir am Fuße des südlichen Steilabfalles des Hintergraslkammes an. Es war 12.00 Uhr vorüber. Blümcke verlangte, daß Mittag gehalten werden, wurde indes mit dem Hinweis auf die in kurzer Zeit zu erreichende Kammhöhe, wo sich die Rast von selbst verstände, überstimmt. Vor uns zog sich nämlich ein sehr steiler, bis auf einige brüchige Stellen von losen Blöcken verhüllter Hang zu dem schon erwähnten Eck (3170 m) empor, von welchem überhängende Klippen drohend herabsahen. Ich stieg voran. Leise, katzenartig auftretend und die Last des Körpers auf möglichst viele Stützpunkte verteilend, gelang es mir in 30 Minuten die Höhe zu erreichen, ohne meinen Hintermann durch abgelöste Steine zu gefährden. Nach einer Viertelstunde, während welcher das Gepolter abgehender Steine nicht einen Moment aufhörte und ich ernstlich besorgt um die Stabilität der überhängenden Platten wurde,

tauchte Blümckes Gestalt hinter den Zacken des Grates auf. Da Kerschensteiner nicht hinter ihm stieg, sondern seinen Weg gegen den großen Felszahn gewählt hatte, brauchte er sich im Loslösen der Steine keinen Zwang aufzuerlegen.

Blümcke war durch Hunger ganz erschöpft und erklärte, auf den weitheren Teil der Besteigung verzichten und bis zu unserer Rückkehr ein Steinsignal auf dem Eck errichten zu wollen. Da letzteres sehr nöthig und die Zeit ziemlich knapp war, kam mir der Vorschlag sehr gelegen und ich machte mich auf, Kerschensteiner aufzusuchen, der seine Ankunft auf dem Grate durch Rufe gemeldet hatte, aber wegen der vielen Klippen und Scharten, die sich zwischen uns einschoben, nicht zu sehen war. Nach einigem Klettern stieß ich zu ihm, er saß auf dem Gipfel eines Zackens (3203 m), der durch einen kurzen Schneefirst mit den unnahbaren, zirka 70 m hohen Platten des großen Felszahnes in Verbindung stand. Der Gipfel der Hintergraslspitze ist von hier aus durch ihn gedeckt. Diesen Zahn zu umgehen war unsere nächste Aufgabe, die augenscheinlich nur auf der Seite des Vernagt-Ferners mit Erfolg unternommen werden konnte. Erst stiegen wir in dem knietiefen Schnee einer 55 Grad geneigten Rinne, die zwischen dem Zacken und dem Felszahn heraufzog, etwa 30 m abwärts, benutzten aber dann wegen der bedenklich weichen Beschaffenheit des Schnees, der ein Abrutschen befürchten ließ, die nächste sich bietende Leiste, um den 20 m breiten, vom Felszahn ausgehenden, im Mittel 60 Grad geneigten Sporn zu queren. Obgleich nur handbreit, führte sie doch hinüber zu einem 50 Grad geneigten Firnfleck, der, weil den ganzen Tag im Schatten der Wände liegend, stark vereist war. Nun begann die ungewohnte Arbeit mit dem Eispickel; an 60 Stufen mußte ich schlagen, bis wir wieder besseren Schnee trafen.

In der Höhe von 3228 m betraten wir wieder den Kamm und verfolgten ihn eine ebene Strecke von 100 m weit bis zum Gipfelaufbau der Hintergraslspitze. Hier sind die Felsen mäßig (50 Grad) geneigt und bieten gute Haltepunkte für Hand und Fuß. Bald ist der erste Gipfelzacken und wenige Minuten auch der mittlere, höchste, erreicht.

Die Aussicht rechtfertigte in hohem Maße die infolge der zentralen Lage des Gipfel gehegten Erwartungen. Es gibt sicherlich keinen besseren Punkt, die Firnmulden der beiden Ferner zu studieren, als diesen.

Trotzdem hat der Gipfel einen Übelstand, der ihm einen guten Theil seiner Eignung zu Vermessungszwecken nimmt. Abgesehen davon, daß er nicht ganz leicht zu erreichen ist, fehlt ihm der zu geodätischen Operationen unbedingt nöthige Raum. Vielleicht, daß es uns gelingt, das Panorama photogrammetisch aufzunehmen, aber eine Triangulation auf der weniger als 1 qm messenden Gipfelfläche ist ausgeschlossen. Es blieb uns weiter nichts übrig, als den Gipfel mit einem

Signal zu versehen, das dann von anderen Punkten aus anvisiert werden muß. Da wir keine Stange mitgenommen hatten, erbauten wir einen meterhohen spitzen Steinmann knapp an dem überhängenden Rand gegen den Vernagt-Ferner zu“.

Einige Seiten weiter berichtet Finsterwalder von seinem Vordringen unter das Eis des Vernagtfeners, das Aufschluß bringen soll über die unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten zwischen dessen Sohle und Oberfläche. Er und sein Begleiter folgen der Röhre, die ein Nebenarm des Vernagtbaches im Eis ausgehöhlt hat. Als Lichtquelle steht ihnen eine einfache Papierlaterne zur Verfügung, „die allerdings besser zu einer „Italienischen Nacht“, denn zu unserem Vorhaben gepaßt hätte“. In ihrem Schein tapen sie, oft bis zu den Knien im Wasser, durch den zwischen Eiswänden gurgelnden Bach, bis sie nach 170 m an dem in 10 m Breite daherdonnernden unterirdischen Gletscherabfluß stehen, wo sie ihre Messmarken in den glattgescheuerten Fels treiben. Die Temperatur dort drinnen schätzte Finsterwalder (das mitgeführte Thermometer war zerbrochen), auf „beträchtlich über 0 Grad liegend“.

Zu Beginn des Jahrhunderts finden wir Sebastian Finsterwalder in der Luft. Er war ein begeisterter Ballonfahrer geworden, da er erkannt hatte, daß sich die Luftphotogrammetrie ausgezeichnet in den Dienst der Landesvermessung stellen ließ. 1907 berichtet er anlässlich eines Vortrages in seiner Heimatsektion - einer von vielen, die er dort gehalten hat - über den gescheiterten Versuch einer Ballonüberquerung der Alpen. Sein forschender Geist entzündete sich bei diesen Ballonfahrten auch an der Problematik des Luftschiffbaues, und bald schon gehörte er zu dem kleinen Kreis bevorzugter Berater des Grafen Zeppelin.

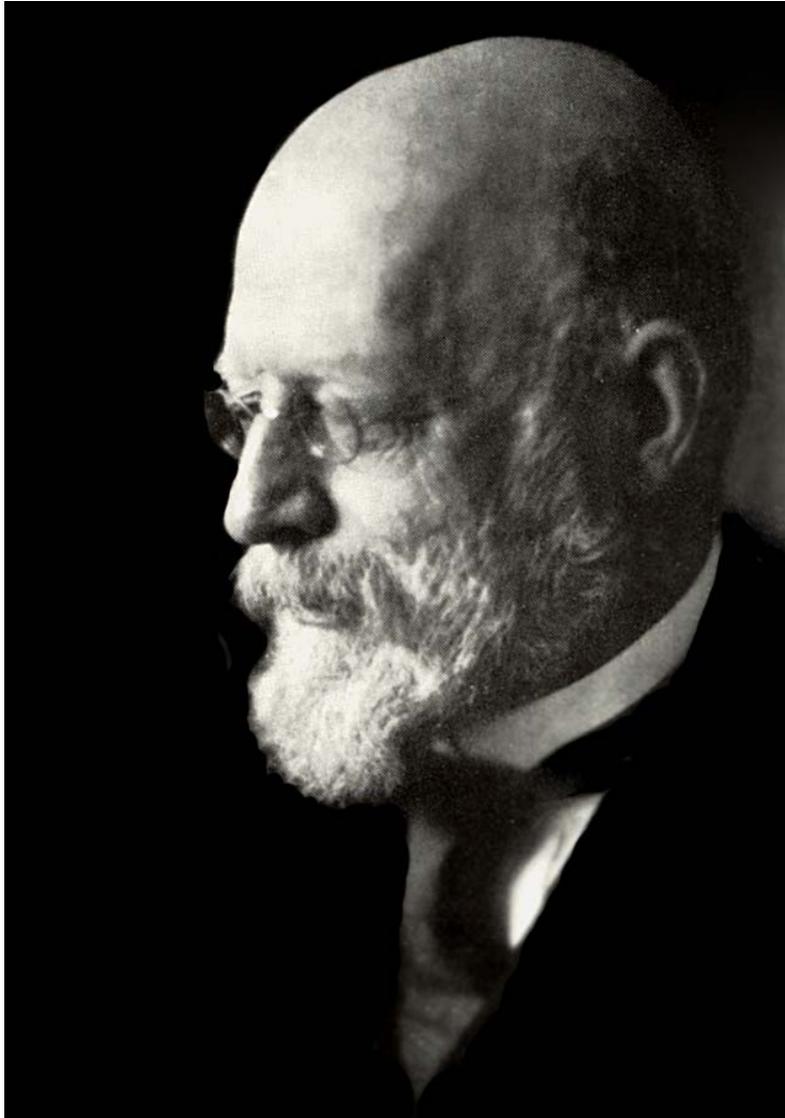
Trotz seiner vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit und ungeachtet der Anforderungen, die sein Beruf als ordentlicher Professor für analytische Geometrie an der TH München an ihn stellte, widmete sich Finsterwalder immer wieder und über Jahrzehnte hinweg der Alpenvereinsarbeit. Er gehörte zu den Gründern des „Wissenschaftlichen Beirates“ beim D.u.Ö.A.V. (1900), übernahm den ostalpinen Gletscherdienst in der Alpenvereinskartographie, war ständiger Referent für alles, was in wissenschaftlichem Sinne Gletscher betraf. Keine der vielgerühmten Alpenvereinskarten dieser Zeit ist ohne

weitgehende, oft sogar entscheidende Mitwirkung Finsterwalders entstanden, wenngleich sein Name hier kaum irgendwo aufscheint. 1913 führte er auf der Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen den ersten Gletscherkurs des Alpenvereins durch, wiederholte und leitete diese Einrichtung durch viele Jahre, und wurde so zum gletscherkundlichen Lehrer und Berater einer ganzen Alpenvereinsgeneration.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus gab dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium dieser Stadt den Namen "Finsterwalder-Gymnasium"; die Stadt München und die Stadt Rosenheim benannten eine Straße nach ihm, und in den Bergen des Pamirgebirges trägt ein Gletscher seinen Namen.

Die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereines hat solche Anerkennungen nicht zu vergeben. Aber sie ist stolz darauf, daß dieser große Sohn ihrer Stadt, der bedeutende Gelehrte, der Freund und Förderer des Alpenvereines, der alpine Forscher von Weltrang und bescheidene Bergsteiger, durch 67 Jahre ihrer Gemeinschaft angehört hat.

Sie ist nicht nur stolz darauf, sie betrachtet es als eine Ehre und Auszeichnung.



GEH. RAT DR. SEBASTIAN FINSTERWALDER

Aufzeichnung

der von *Dr. Seb. Finsterwalder* Mitglied der Section Rosenheim
des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins
im Jahre 1885.
ausgeführten Gebirgstouren.

Die Bergfahrten haben wohl in erster Linie als Vereinsthätigkeit der einzelnen Alpenvereins-Mitglieder zu gelten; deshalb ist es für die Chronik der Sectionen vom grössten Interesse, möglichst von allen durch ihre Mitglieder ausgeführten Touren Kenntniss zu erfahren und wird dringendst gebeten, die Aufzeichnung der gemachten Touren bis längstens Mitte November an die Sectionslitung einzusenden.

Monat	Tag	Kurze Beschreibung der Touren
April	8	Besteigung des <u>Wendelstein</u> von Braunenburg aus von der Mittelalpe ab.
"	9	viel Schnee, welchen im Reindertal sehr hart war und bequemes Fortkommen gebaltete. Mühsige Aussicht. Abstieg bei -8°C und währendem Schneesturm.
"	14	Besteigung des <u>Heuberges</u> , Ubernachten in Kirchwald nächstem Murgers.
"	15	Besteigung des <u>Feuchtleck</u> und Wanderung über den <u>Karkopf</u> zur <u>Hochriess</u> , Abstieg nach Aschau in merktiefen weissen Schnee.
Mai	16	Wanderung auf den <u>Rosberg</u> und <u>Lichtenstein</u> (Rauhe Alb).
Juni	7	Wanderung auf die <u>Schalen</u> , grünen <u>Felsen</u> <u>Alzahöhe</u> (Rauhe Alb).
August	13	Wanderung auf den <u>Hohenstaufen</u> und <u>Rechberg</u> .
"	20	Besteigung der <u>Mannspitze</u> .
September	1-10	Gletschervermessung im Gletschthal. Hauptquartier <u>Wienerhütte</u> .
	5	Besteigung des <u>Hochfester</u> von der Wienerhütte in $2\frac{1}{2}$ Stunden bei günstigen Firnverhältnissen und reiner Aussicht.
	14	Besteigung der <u>Plose</u> von Brisen aus. Wunderbar reine Fernsicht. Gratwanderung bis zum <u>Gabler</u> , Abstieg nach Agero.
	18	Wiederholte Besteigung des <u>Gabler</u> und Vermessung eines
	19	Theils des Panoramas von demselben.
Oktober	7	Besteigung des <u>Wendelstein</u> von Braunenburg. Wanderung über den
	8	Grat hin zum <u>Breitensstein</u> , Abstieg nach Au. Bei dieser Tour wurde die Überhöhung des Traikhen über den <u>Wendelstein</u> zu 7^m bestimmt, die Höhe des ersteren beträgt sonach höchstens 1886^m .

Brettlhupfer Faschingserinnerungen

von Gustl Laxganger

Das Maschkragehen ist dem bairischen Menschen auf den Leib verpaßt. Gar die Brettlhupfer pflegen eine barocke Lustbarkeit. Sie gehören zu der Sorte Mensch, die wo zum Lachen nicht auf den Dachboden gehen. Warum auch? Wo es im Schnee genug zum Grinsen gab - und gibt!

Vor 30 Jahren hat es bei uns einen sportlichen Madlhaufen gegeben, von dem es hieß: "Bal d'Sechzga Madln kemman, na derf ma z'samm-packa". Mit Sechzga war der TSV 1860 Rosenheim gemeint.

Mindestens 10 davon gingen einmal als Engeln. Mit Flügeln. Anfänglich schneeweiße Gewänder zauberten wir aus Mutters Bettüchern. Goldpapierkronen hielten meist nur den Aufstieg aus bis zum urzünftigen Hüttenabend, wo der Seebacher den Punsch aus Putzkübeln verabreichte. Weil die Häfen nicht langten. Mir träumte dabei von Schwanenflügeln und ich gedachte des Gänsgefieders von der Nachbarin. Mit einem davon hat sie bereits den Ofen gekehrt. Er war und blieb kohlschwarz, trotz Baden. Drum zog ich seinen Bruder auch durchs Ofenloch. Im schwarzen Bürokitel ging ich daraufhin halt als "Schwarzer Engel". Was meinem damaligen Ruf in Sportlerkreisen keinen Abbruch tat. Gar keinen.

Der Daffner Wasti durfte als Bräutigam von der Rottegerin ausnahmsweise mitfahren. Seine Mannsbilderfigur prangte als Schuldirndl mit Schulranzen und gestärktem weißen Schürzl. Seine wenigen Haare streifte seine Liebste mit Zuckerwasser, bis sie bockbeinig in die Höhe ragten und das rosa Schleiferl hielt. Wir fanden dieses aber bald in der Aufstiegsspur liegen und gableten es mit dem Skistecken auf.

Den Schneider Gig hat einmal die lustige Maschkerade drüben in Oberwiesen als der Menschheit allerersten Raketenflieger an einem langen Seil vom untern Hang des Predigtstuhl herunterschnurren lassen. Mit einem gewaltigen Schwung fuhr er in ein Aborthäusl mit dem Herzl auf der Tür, das sich ein Findiger aus Obstkistl-Latten gezimmert, auf ein Skiende aufmontiert hatte und damit spazieren stand.

Einem Kaminkehrer, der vorn auf einem Ski seinen schwarzqualmenden Ofen aufmontiert hatte, fiel ein weißer Engel von uns so zwischen

die Haxen, daß er als Luzifer wieder aufstand. Kohlschwarz. Vom Rauch, der nun auskonnte, wie ihm zumute war.

Anstatt der üblichen und zumeist stattlich runden Rückenwimmerl, Angsttüten und Schwitznudeln, wie die Skifahrerrucksäcke heißen, trug ein Zünftiger ein altes Vogelhäusl an zwei Schulterriemen, in dem ein zaundürerer Hering drinnen hing. Er baumelte solange, bis es ihn herunterhaute vom Spreißl.

Einer, der vielleicht von der Post war, hat sich auf den Buckl ein Briefkastl hinmontiert. Darüber befragt, antwortete er stur: "Schreib ma's! Hint is da Einwurf".

Denjenigen vergeß' ich nicht, der sich in seinen Weiberkittl einen aufreizenden Stehbusen eingebaut hat mit elektrischen Brustwarzen. "Druck' hi! Derfst scho'! A jeda derf!" forderte er unschamhaft jedes Mannsbild auf, das ihm nahekam. Auf diese sexgeschwängerte Handhabung hin, ging nämlich auf dem Buckel des Busengewaltigen ein Kastltürl auf, in dem drinstand: "Woaßt, was' d mi kost?"

Maschkara, waren bei den Sechzga Madln hin und wieder Mannsbilder drin. Zwengs der Gaudi. Einmal der Kögl Franz als Sennerin. In seinem himmellangen Kittl verfangen sich die Brettl solange, bis er nur mehr aus Löchern bestand. Das pralle Mieder verdankte seine Üppigkeit einem Regiment Socken, gewaschene und auch nicht. Beim Herunterfahren vom Praktikanteneck warf es den Franzl so arg aufs Maul, daß die Miedernähte platzten und der Sockenbusen herausquoll. "Franzi, wo bleibst?" plärrte seine Gesponsin in der Gegend herum. "Glei, glei, i muaß mei Herz wieda eineschiabn!" gab er Antwort. Ich sah ihm als Negerweib dabei grinsend zu. Daß meine schwarze Wuckerlperücke gleich beim nächsten Baum hängen blieb, weil ich so bolzengrad fuhr, war der Schweiger Lisl als nachfahrendem Strizi in geflickter Bazihose nur willkommen: "Fahr zua, Gusti, ich hab Deine Haar scho' ". Auf der Länge der Abfahrt hat die Perücke jeder einmal aufgehabt. Auch der Daffner Wasti. Seine Braut lächelte wehmütig: "Schö' warst scho, Wasti, balst a so vui Haar hättst".

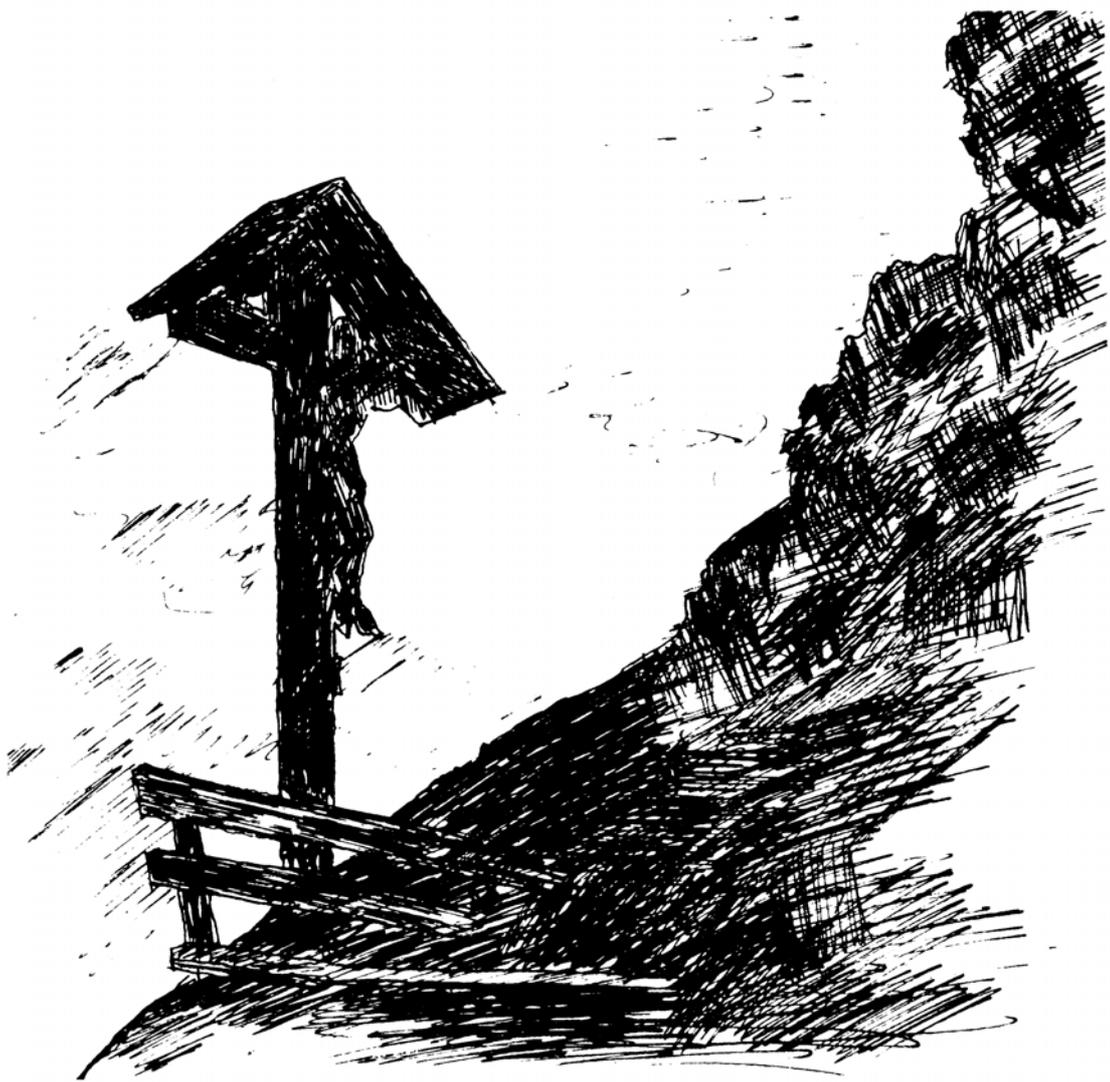
Einer Nebelabfahrt am Faschingssonntag haben wir von vornherein ein fideles Schwanzl angehängt: Einer hupte mit einem Motorradhorn, der nächste bimmelte mit einer Radlglocke am Skistecken, ein anderer bewegte eine Kuhglocke, daß einem direkt almerisch wurde. Ausgewichen ist auf alle Fälle jeder. Mit oder ohne Sturz. Ein andermal

haben wir Madl uns vorn an die Skispitzl - die damals noch gebohrt waren für ein Strickl zum Nachziehen - zwei Glöckerl hingebunden. "Heit habts amal das richtige G'läut beinand! Ös Malefizdirndl ... wia lauta Schafi teats!" begrinsten uns die anderen.

Ein ganz großer Außenseiter stieg barfuß in die damals noch gebräuchliche Huitfeld-Riemenbindung und protzte sehr auffällig mit dem Vorhang Ehering an der großen Zehe. "Und bals di' friart?" bohrte in einer an. "Na geh i auf die Händ' " Sprachs - und tat's auch. Eine ganz schöne Zeit lang. Lift war damals noch keiner da. Wir stiegen alles und hatten für Blödsinn viel Zeit.

Der Deeg Rudl ging einmal mit seiner Liebsten als "verkehrtes Brautpaar". Sie im speckigen Gehsthintri und Zylinder. Er im Brautgewand aus zwei Leinentüchern und einem Brautschleier aus einem ausgehenden Vorhang. Weil's droben am Grat windete, banden sie beide die häuptliche Zier mit dem Schneizhadern unterm Kinn fest. Der Zylinder und das Brautkranzl haben das Ausbügeln gebraucht. Wozu die Sebacherin meinte: "Hoffentlich hast d' Unschuld net a da-druckt!"

Ob's nicht eine Mordsgaudi war, wenn die Horden der Raubritter, Indianer, Gangster, Mondfahrer, Walküren und der sonstigen üblen oder antiken Menschheit nach dem Hochries-Fasching am Bahnhof mit der Musi abgeholt und durch die Stadt geleitet wurden? Trumpf war dabei immer das gleiche: Das Zusammengehören, das Miteinander-spinnen, die urfidele Freud' am Mummenschanz, wie sie zum bairerischen Menschen gehört, wie das Wachs zu den Brettln.



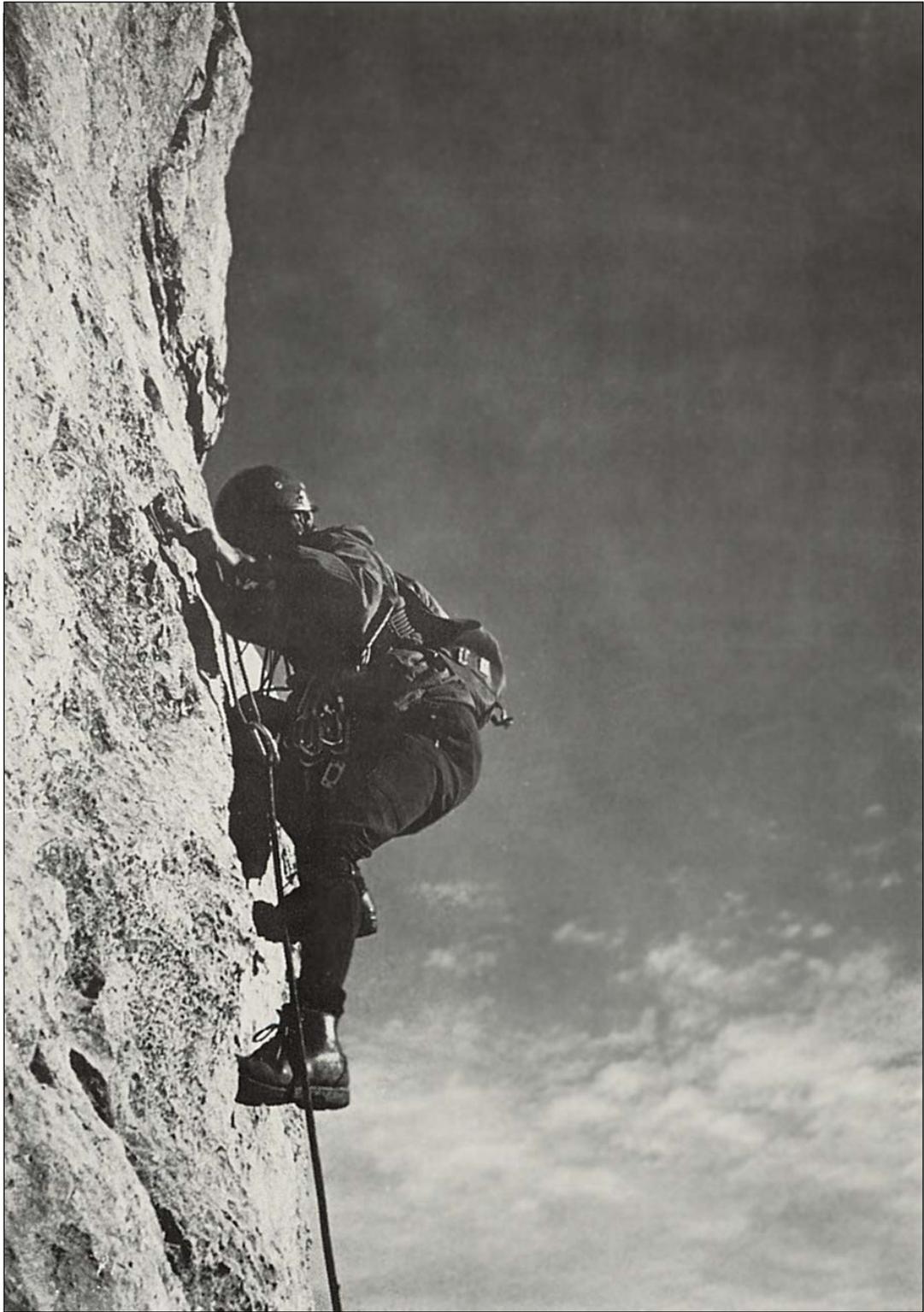
In den Bergen verunglückt

Eine ganze Reihe aktiver Bergsteiger der Sektion ließ im Lauf der hundertjährigen Geschichte ihr Leben in den Bergen. Wenn auch noch Eugen Guido Lammer den Tod in den Bergen als die Erfüllung eines Bergsteigerlebens bezeichnet, so erfüllt uns trotzdem Trauer über den Verlust unserer Bergkameraden.

Sie sind nicht vergessen.

1902	(Unbenanntes Mitglied)	Absturz in der Untersberg-Südwand
1924	Leitner, Georg	Absturz in der Kampenwand-Südwand

1927	Kummer, Franz Xaver	Absturz an der Schleierkante (Pala) beim Versuch des ersten Alleinganges
1930	Lindner, Herman	Absturz am Zettenkaiser
1930	Schwarz, Otto	Absturz am Zettenkaiser
1936	Huber, Sepp	Absturz am Zettenkaiser
1949	Zimmermann, Karl	Absturz am Waxenstein-Mittagscharte
1955	Berthaler, Günther	Absturz am Herrweg (Kaiser)
1956	Finsterer, Bartl	Absturz nach Rückkehr vom Opperer
1956	Steinbeisser, Hubert	Absturz nach Rückkehr vom Opperer
1958	Anzinger, Heini	Lawine am Kitzbühler Horn
1958	Landsmann, Willi	Absturz am Herrweg (Kaiser)
1962	Löw, Sigi	Absturz nach Durchsteigung der Diamirflanke am Nanga Parbat
1962	Lindner, Reinhold	Blitzschlag beim Abstieg nach Durchsteigung der Dent d'Herens Nordwand
1963	Spöck, Sepp	Blitzschlag in der Grand-Capucin-Ostwand (Mont-Blanc-Gruppe)
1969	Lehne, Jörg	Steinschlag in den ersten Seillängen des Walker-Pfeilers an den Grand Jorasses (Mont-Blanc-Gruppe)
1971	Völker, Wolfgang	Absturz in der Kampenwand-Südwand
1972	Brandstetter, Roswitha	Absturz an der Dreiherrnspitze
1972	Bergmann, Werner	verschollen am Koh-e-Urgunt (Hindukusch)
1972	Kaltow, Horst	verschollen am Koh-e-Urgunt (Hindukusch)
1974	Schlötzer, Karl	Spaltensturz am Daunkogel (Stubai)
1975	Bögl, Richard	Spaltensturz am Piz Palü (Bernina-Gruppe)



HANS REISNER AN DER GUFFERT-SÜDKANTE

Unsere Alpinisten

Rückblick und Erinnerung - Versuch einer Bestandsaufnahme

von Karl Auer

Ein ganzes Jahrhundert Bergsteigen! Was birgt diese Spanne Zeit in sich an bergsteigerischen Höhepunkten, an manch schwerer Niederlage, an herrlichen Bergerfolgen, aber auch an schmerzlichen Verlusten! Die Gründung der Sektion fiel in eine Zeit, in der die Erschließung der Alpen im vollen Gange war, in die "Goldenen Jahre" des Alpinismus. Damals waren die Reisemöglichkeiten noch sehr beschränkt. Eine Fahrt in die Dolomiten oder gar in die Westalpen - heute benötigt man dazu oft nur ein verlängertes Wochenende - verbrauchte einen ganzen Jahresurlaub, wenn es sich lohnen sollte. Dennoch verzeichnet der Chronist bald eine beachtenswerte bergsteigerische Tätigkeit. Namen wie Herold, Heliel und andere, waren in Bergsteigerkreisen um die Jahrhundertwende ein Begriff.

1885 hatte die Sektion bereits 19 Bergführer ausgebildet und mit Führerbuch legitimiert. Ab 1911 wurden die ersten Skikurse abgehalten. Hier leisteten Mitglieder der Sektion Pionierarbeit. 1911 und 1914 stellte die Sektion den Europameister im Rodeln. Damals betätigte man sich noch vielseitig in den Bergen.

Nach dem Ersten Weltkrieg begingen Mitglieder der Sektion schwere Routen in den Ost- und Westalpen. Es gelangen eine ganze Reihe wichtiger Erstbegehungen und frühe Wiederholungen bedeutender Bergfahrten. Kummer, Zweckstätter und Staufner sind nur einige Namen, die damals unter der Bergsteigerschaft internationalen Ruf hatten. Dr. Hugo Hamberger war einer der ersten, der sich als Teilnehmer an der deutsch-amerikanischen Nanga-Parbat-Expedition in den höchsten Bergen der Welt alpinistisch betätigte. Seither haben Sektionsmitglieder weltweit bedeutende Berge erstiegen.

Der Rahmen dieser Festschrift würde gesprengt, wollte man alle Bergsteiger der Sektion, die sich irgendwann einen Namen gemacht haben, hier nennen. Stellvertretend für die vielen hervorragenden Bergsteiger in unserer einhundertjährigen Geschichte stehe nur eine Auslese der Besten.

Die Aufzählung aller wichtigen, von Sektionsmitgliedern ausgeführten Fahrten im Anschluß daran, soll vor allem einen Überblick über das bergsteigerische Geschehen in den letzten siebenzig Jahren geben. Trotz mühevoller und langwieriger Recherchen ist es bei einem solchen Rückblick unvermeidlich, daß etwas unberücksichtigt bleibt, weil es nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, daß ein Datum nicht stimmt, ein wichtiger Name nicht erscheint oder eine namhafte Tour nicht genannt wird. Wir bitten dafür um Verständnis und bedanken uns bei allen, die uns bei unserer Sammelarbeit so bereitwillig unterstützt haben.

Georg Herold

Das Kaisergebirge war seine zweite Heimat. Als Bahnangestellter nahm er jede Gelegenheit wahr, ob Normal- oder Güterzug, um in der Früh um 2 oder 3 Uhr nach Kufstein zu fahren und dann das Kaisertal hineinzuwandern. Nicht selten führte ihn sein Weg bis in den Ostkaiser und abends wieder zurück. Er kannte jeden Weg, jeden Steig und jeden Gipfel im Kaiser. Stets auf der Suche nach Neutouren gelang ihm 1895 die erste Begehung des nach ihm benannten, inzwischen berühmten "Heroldweges". 1896 durchstieg er zum erstenmal die Westwand der Gamsfluchten, 1898 folgten zwei weitere Begehungen im Kaiser: Roßkaiser-Nordwand und Überschreitung von Westlichem Törleck, Goinger Turm und Nördlicher Törlspitze. Seine Aktivität führte in auch in andere Ostalpengebiete wie Wetterstein, Karwendel und Dolomiten. Wirklich zu Hause fühlte er sich aber eigentlich nur in "seinen" Bergen, im Kaiser.

Sepp Heliel (1869 - 1949)

60 Jahre Bergsteiger, ein alpiner Pionier, der auch in Wort und Schrift seiner Sektion seine Mitarbeit nie versagte. Jedes Wochenende, schon als Fünfzehnjähriger strebte er, vorgeplant und gut ausgerüstet, einem Gipfel zu. Die Heimatberge waren das Ziel der ersten Jahre. Die Sturm- und Drangzeit führte ihn bald in viele Ost- und später auch in Westalpengebiete. Von 1884 bis 1936 führte er lückenlos und besonders mustergültig fünf umfangreiche Tourenbücher. Darin sind zahlreiche Begehungen von damals bekanntesten und schwersten Klettertouren festgehalten. Besonders beachtenswert seine 1. West-

alpentour 1902: Alleingang auf das Matterhorn. Er war ein Verfechter des führerlosen Gehens. 1903 finden wir ihn mit drei Gefährten auf den Gipfeln von Jungfrau und Monte Rosa. 1904 stürzte er vom Westgrat des Stadelhorns ab und mußte schwerverletzt nach Hause gebracht werden.

Heliel war einer der ersten, die im weitesten Umkreis auf den "Bretteln" standen. 1911 richtete er in der Sektion die ersten Skikurse ein. Viele Sektionsmitglieder vertrauten sich seiner Führung bei Kletter- und Skitouren an. Zahlreiche Vorträge fanden in weiten Kreisen begeisterte Zuhörer. 1902 verfaßte die Sektion zum 25 jährigen Jubiläum das Buch "Rosenheim - Berge und Vorland". Der touristische Teil des Berggebietes stammt aus der Feder von Sepp Heliel.

"Daß Heliel vor über 20 Jahren an der skitouristischen Erschließung der Bayerischen Voralpen und der Kitzbühleralpen sich beteiligte und damals als Mitarbeiter des vom akademischen Skiklub herausgegebenen Führers mitwirkte, sei nebenbei erwähnt. Desgleichen, daß er seit 1894 unermüdlich sich als Er-tüchtiger der Jugend betätigt und im Alpenverein einen tüchtigen, durchaus nicht einseitigen Nachwuchs herangezogen hat. (Rosenheimer Anzeiger 24.3. 1926)"

Zu seinen Berggefährten zählten Georg Herold, Arno Loth, Dr. Julius Mayr, Alfons Niggli, Dr. Siegmund Reinsch, Max Schweiger und J. Wachter.

Arno Loth (1859 - 1945)

Arno - ein kleingewachsener, drahtiger Kletterer und Hochgebirgsbergsteiger - war den Bergen verfallen bis ins hohe Alter. Seinen 80. Geburtstag feierte er auf dem Gipfel seines Lieblingsberges, dem Totenkirchl. Am Totenkirchl kannte er überhaupt so ziemlich alles, was es damals gab. Mit 81 Jahren nahm er an einer Überschreitung vom Großvenediger zum Großglockner teil.

Er ging sehr häufig mit Georg Herold und Sepp Heliel am Seil. 1901 gelang ihm die Erstbegehung der Lärcheck-Nordostflanke, und 1926 war ihm mit der Durchsteigung der Südwestwand der Furchetta in der Geislergruppe ein schöner Erfolg beschieden.

Während seiner gesamten Bergsteigerzeit betätigte er sich auch stets sehr rührig innerhalb der Sektion und arbeitete jahrzehntelang aktiv im Verein mit.

Sepp Silbernagl (1886 - 1957)

Als sehr junges Mitglied der Rosenheimer Jungmannschaft entwickelte er sich sehr früh zu einem hervorragenden Fels- und Eisgeher, zu einem zähen Draufgänger und mutigen Freikletterer. Zott- und Rosiger Kamin, Bozongkamin, Kirchli-Südostgrat, zweite Begehung der Kirchli-Südwand, Predigtstuhl-Nordwestwand, erste Überschreitung Regalpturm-Regalpspitze-Regalpwand und andere, der damals schwierigsten Kaisertouren, sind nur einige Stationen seiner Sturm- und Drangzeit. Seine größten Erfolge aber waren die Alleinbegehung des Christ-Fick-Kamins, die neunte Begehung des Nieberlkamins, der damals schwersten Kaiserführe, die erste vollständige Durchsteigung der längsten Schlucht im Kaiser, der fast 800 m hohen Straßwalchschlucht an den Hakenköpfen und der ersten Begehung der Wand am Fünfer-turm (Gedererwand).

In den Jahren 1908 und 1911 bis 1913 hatte er beruflich in der Schweiz zu tun. Selbstverständlich absolvierte er während dieser Aufenthalte eine ganze Reihe schwieriger Westalpenfahrten. Bei einer dieser großen Fahrten, am Großen Windgälle, stürzte er sehr schwer. Die dabei erlittenen Kopfverletzungen zwangen ihn zu einem zweijährigen Krankenhausaufenthalt in Luzern und Rosenheim. Er kletterte später trotzdem wieder und blieb aktiver Bergsteiger bis zu seinem Tod.

Franz Xaver Kummer (1905 - 1927)

Er gehört unter die fünf besten Bergsteiger, die die Sektion Rosenheim in ihrer hundertjährigen Geschichte hervorgebracht hat. Erst vierzehnjährig, eignete er sich die nötigen Grundkenntnisse in den heimatlichen Vorbergen an. Mit 16 - 17 Jahren kannte er jeden Gipfel im Kaiser und auch bereits eine ganze Reihe schwieriger Fahrten. In den nächsten Jahren ging es Schlag auf Schlag: 10. Begehung der Predigtstuhl-Westverschneidung, Watzmann-Ostwand, Fleischbank-Ostwand, Kirchli-Westwand, Kleine-Halt-Nordwand und schließlich die erste Winterbegehung der Dülferführe in der Totenkirchl-Westwand. Damit war ihm mit 19 Jahren der Durchbruch zur deutschen Bergsteigerelite gelungen. Er lernte bald einige der Großen von damals kennen: Solleder, Merkl, Welzenbach und Bechtold. Zusammen mit ihnen vervollständigte er sein Sortiment an Kaisertouren.

Auch im Winter war er keineswegs untätig. Zahlreiche skitouristische Unternehmungen in den zentralen Ostalpen ließen ihn auch auf diesem Gebiet geradezu Pionierleistungen vollbringen.

Im Frühjahr 1926 tat sich der "Feri", wie ihn seine Freunde nannten, mit dem Bayerländer Emil Solleder zusammen. Mehrere große "Dolomiten-Probleme" sollten in Angriff genommen werden. Einige Mäzene aus den Reihen der Sektion - so etwas gab es damals noch - ermöglichten dem fanatischen, aber hoffnungsvollen Bergfexen einen längeren Dolomitenurlaub. Feri enttäuschte seine Förderer nicht: Erstbegehung der Furchetta-Südwand, Überschreitung der Grasleitentürme, Vajolettürme-Überschreitung und erste Begehung der Rosengartenspitze-Nordwand. Dann ging es in die Pala, wo "aufgeräumt" werden sollte: Erste Begehung der Ostwand des Sass Maor, erste Begehung der Cima-Wilma-Westwand, erste Besteigung der Punta Gretel, erste Begehung der Nordwand der Pala di San Martino - eine unglaubliche Ausbeute. Die Ostwand des Sass Maor zählt sogar noch heute zu den ganz großen Bergfahrten des VI. Schwierigkeitsgrades in den Ostalpen. Diese Tausendmeterwand war vorher schon mehrmals versucht worden - erst den beiden Spitzenkönnern Emil Solleder und Feri Kummer gelang der große Sieg. 1927 hielt er sich zunächst in seinen Kaiserbergen auf, dann ging's mit Freund Schwinn in die Brenta, wo gleich die Preußwand an der Guglia gemacht wurde. Der Freund erkrankt. Feri fährt allein in die Pala, seine zweite Bergheimat. Die Schleierkante an der Cima della Madonna war noch nie im Alleingang bezwungen worden. Er geht das Problem an. Am mittleren Kantenpfeiler hat er wahrscheinlich den zu Unrecht berüchtigten Quergang gescheut und wollte deshalb vermutlich kerzengerade durch die gelbgrauen Überhänge zum Pfeilerkopf aufsteigen. Er kam nicht hinauf ...

Georg Mitterer (geb. 1907)

"Schorsch", wie ihn seine Freunde nennen, ist einer von den Stillen in der Sektion. Stets gefällig, bescheiden, ein äußerst zuverlässiger Seilgefährte und Kamerad, jedoch unbeugsam und eisern bei der Ausführung seiner Tourenpläne. Als er am 27. März seinen 70. Geburtstag feierte, sprach er von einem 4000er und einer Reihe 3000ern, die er noch in seinem Programm habe.

Nach Rosenheim kam er erst nach dem zweiten Weltkrieg. Seine größten Erfolge verzeichnet er - ein extremer Bergsteiger in Fels und Eis - in den Jahren von 1926 bis 1939 als Mitglied der Sektion Trostberg. 29 Erstbegehungen, die Besteigung von 62 Gipfel über 4000 - und 170 über 3000 Meter sind in seinem Tourenbuch festgehalten. Er war Seilgefährte von Fritz Schmitt, Willi Merkl, Fritz Bechtold u.a.

Unsere Wertschätzung für den jahrzehntelang ausdauernden, und heute noch so aktiven Bergsteiger ist für uns Anlaß zur Anerkennung des großen Idealisten, den wir als Freund und Bergsteiger ganz besonders schätzen gelernt haben. Sein großartiger Tourenbericht gliedert sich in der Aufstellung über "Erstbegehungen und bedeutende Wiederholungen".

Christl Staufner (geb. 1914)

Bartl Zweckstätter (1909 - 1942)

Staufner, 1934 von der Jungmannschaft der Sektion Bad Reichenhall kommend, wo er mit seinem Bergfreund Anderl Hinterstoisser in den Berchtesgadener Alpen schwere Touren unternommen hatte, verband sich in Rosenheim mit einem Bergsteiger der ganz scharfen Richtung, Bartl Zweckstätter. Beide unternahmen die schwierigsten Kaisertouren und durchstiegen 1936 als 28. die Nordwand der großen Zinne, eine Leistung, die Aufsehen erregte. 1937 finden wir sie bei der Begehung der Dachl-Nordwand im Gesäuse. 1938 gelang die fünfte Begehung der Monte Pelmo-Nordwand. Daran schloß sich die Zweitbegehung der Südkante an der Guglia die Brenta an.

Von vielen schwierigsten Fahrten fällt 1939 die Durchsteigung der Furchetta Nordwand und der Sass-Maor-Ostwand auf. Das Bergsteigerjahr wurde mit der Erstbegehung der Lärcheck-Südostwand im Ostkaiser gekrönt. Der zweite Weltkrieg unterbrach die Serie der schweren Klettertouren. Bartl Zweckstätter ist 1942 in Rußland gefallen. Staufner zählte bis 1950 zur deutschen alpinen Ski-Elite und unternahm noch zwischen 1960 und 1970 eine Reihe Himalaya-Fahrten.

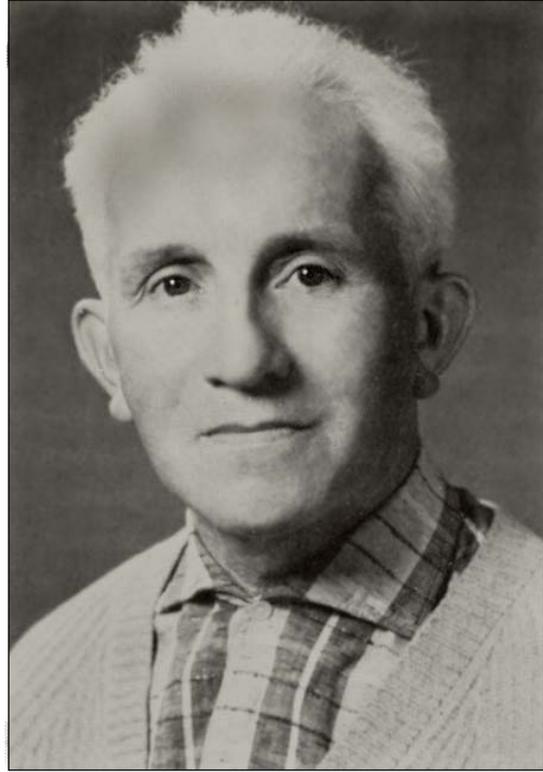
Hans Lobenhoffer (geb. 1916)

Eigentlich ist er ein Franke aus Bamberg. Aber seine ersten Klettererfahrungen sammelte er in den Allgäuer Alpen. Während seiner Dienstzeit bei den Gebirgsjägern von 1937 bis 1939 in Bad Reichenhall nutzte er jede Gelegenheit zu schweren Touren in den Berchtesgadener Alpen.

Im Frühjahr 1939 stellte die Deutsche Himalaya-Stiftung eine kleine Mannschaft zusammen, um die Rupalfanke am Nanga Parbat zu erkunden. Lobenhoffer gehörte zusammen mit Peter Aufschnaiter und Heinrich Harrer dieser Kleinexpedition an. Die Mannschaft war gerade am Berg, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Alle Teilnehmer wurden in Indien interniert. Nach einigen Fluchtversuchen kam Lobenhoffer in amerikanische Kriegsgefangenschaft; Aufschnaiter und Harrer gelang die Flucht, sie schlugen sich in einer abenteuerlichen Odyssee zum Hof des Dalai Lama in Lhasa durch.

Die Nachkriegsjahre verbrachte Hans in Bad Reichenhall und in Rosenheim. In diese Zeit fallen auch seine bedeutendsten Bergfahrten: 1946 erste Begehung der Südostwand des Kleinen Mühlsturzhorns, 1947 erste Winterbegehung des Gölltrichters, 1948 eine der ersten Wiederholungen der äußerst schwierigen "Schober" am unteren Schüsselkarturm, 1949 erste Begehung der Südwestwand des Kleinen Mühlsturzhorns und dritte Begehung der Cassin-Führe an der Nordwand der Westlichen Zinne. Auch einige Jahre später gelangen ihm noch große Unternehmungen, wie die Nordwand des Grand Charmoz, die Krokodilkante, die Südwestwand der Marmolata und eine Winterbegehung der Westlichen-Zinne-Nordwand (Cassin). In den nächsten Jahren mußte er aus beruflichen Gründen stark "zurückstecken", wenn auch bis heute seine Bergbegeisterung ungebrochen ist.

Lobenhoffer war 1955 - 1959 1. Sektionsvorstand. In seine Amtszeit fällt die Erbauung der neuen Hochrieshütte.



DIE ALTE BERG-
STEIGERGARDE

oben links:
JOSEPH HELIEL +

oben rechts:
GEORG MITTERER

links:
ARNO LOTH +



EINIGE VON DEN GROSSEN
ZWISCHEN DEN KRIEGEN

oben links:
CHRISTL STAUFNER

oben rechts:
BARTL ZWECKSTÄTTER +

links:
F.X. KUMMER +

Sigi Löw (1933 - 1962)

“Gedanken und Erinnerungen um Sigi Löw” nannte Jörg Lehne seinen ausführlichen und lesenswerten Nachruf im “Bergkamerad”, Heft 6, 1962, den wir im Auszug hier wiedergeben möchten:

“Im Bergsteigen suchte Sigi das Abenteuer, das Außergewöhnliche und die völlige Ungebundenheit von allem Konventionellen, durch das unser Alltagsleben so jämmerlich eingeengt ist.

Mit 12 Jahren war Sigi von einem Dorf bei Dresden nach Bayern getrampt ... Als Sigi seine Lehrzeit beendet hatte, folgte der erste große Dolomitenurlaub mit seinem Rosenheimer Jugendfreund Sigi Erber. Mit hochgepackten Fahrrädern und ohne einen Pfennig Geld fuhren sie (1953), zweieinhalb Monate später kamen sie mit zwei großen Rädern frischen Almkäs und einer ganzen Reihe der klassischen Dolomitenklettereien zurück in den Kaiser: Große-Zinne-Nord (Comici), Gelbe Kante, Rosengartenspitze-Ostwand (Steger), Civetta NW-Wand (Solleder) waren die klingenden Namen ...”

Ab Herbst 1954 bildeten Sigi Löw und Jörg Lehne eine über die Jahre dauernde Seilschaft, deren Namen bergsteigerisch bald internationale Bedeutung erlangte.

“Sigi meisterte selbst die schwersten Kletterstellen mit verblüffender Sicherheit ... Über alle Erfolge blieb der Sigi bescheiden. Er stieg für sich in die Berge ... Die Anerkennung der Gleichgesinnten war ihm viel wert, aber der Ruhm der Öffentlichkeit war ihm völlig egal, eher verhaßt.

... Wer Sigi näher kannte, hätte nie geglaubt, daß ihm jemals in den Bergen ein ernstlicher Unfall zustoßen könnte”.

Nach geglückter Durchsteigung der Diamirflanke des Nanga Parbats im Juni 1962 mit Toni Kinshofer und Anderl Mannhardt stürzte er beim Abstieg vom Gipfel über eine steile Schneerinne in den Bazinkessel ab und starb in den Armen seines bei ihm zurückgebliebenen Kameraden.

Über der Diamirflanke des Nanga Parbat hat Sigi Löw seine letzte Ruhestätte gefunden, ein gewaltiges Monument für einen großen Bergsteiger.

Wer von uns Sigi persönlich kannte, erinnert sich über die vielen Jahre hinweg noch immer an den großartigen Menschen unter der rauen Schale des Extremen.

Jörg Lehne (1936 - 1969)

Neben Sigi Löw dürfte Lehne der bisher erfolgreichste extreme Alpinist der Sektion sein, dessen Name in Bergsteigerkreisen internationalen Ruf erlangt hat. Wir fanden über Jörg einen Zeitungsartikel vom August 1969 (Helmut Dumler) der hier im Auszug kurz wiedergegeben werden soll:

Wir lernten uns in der Civetta kennen beim Kartenspielen und Rotweintrinken, als schlechtes Wetter eine Woche lang keine Touren zuließ. Ein Jahr zuvor war Jörg und Sigi der erste ganz große Erfolg gelungen: die Direktföhre durch die Große Zinne Nordwand, zusammen mit Lothar Brandler und Dietrich Hasse. Hinter den beiden lagen damals schon Touren wie Dru-Westwand (5. Begehung und erste deutsche), Tofanapfeiler (14. Begehung), Cima Su Alto NW-Ver-schneidung (12. Begehung), erste Winterbegehungen der Däumlingskante, der Rotwand-SW-Wand, der direkten Fleischbankostwand, Zweitbegehung des Schmuckkamins u.a.m.

Zwei Jahre später treffe ich Jörg wieder am Totenkirchl-Pfeiler. Sigi war nicht mehr dabei. "Sch. Bergsteigerei", murmelte er. Jörg fühlte sich stark genug weiter-zugehen.

Beruflich blieb der Erfolg auf seiner Seite, in jungen Jahren brachte er es bereits zum Direktionsassistenten. Kein kraftvoller Typ, aber stets trainiert, gescheit, unkompliziert und doch feinfühlig, nach außen rauh.

1966 das spektakuläre Eigerunternehmen. John Harlin stürzte in den Tod. Jörg stand die Stunden in den Aussteigrissen durch - und hatte wieder einmal Erfolg ... Am 6. Mai 1969 hatte Jörg seinen 33. Geburtstag gefeiert. Intensives Alptraining für den Urlaub, fast zwanzigjährige Erfahrung am Berg, Humor, Kaltblütigkeit - all das konnte ihm nichts helfen in jener Gewitternacht am Beginn des Walker-pfeilers an den Grandes Jorasses, als der Steinschlag kam".

Seine großartige Tourenliste ergibt sich aus den Aufstellungen über Erstbegehungen und bedeutende Wiederholungen, so daß wir uns hier mit den in Dumlers Beitrag aufgeführten begnügen. Beiträge über Jörg Lehne und eine Übersicht über seine alpinen Veröffentlichungen sind zu finden in "Alpinismus" März 1970 S. 30 ff, sowie im Jahresbericht der Sektion von 1969.

Georg Haider (geb. 1936)

„Schorsche“, wie ihn seine Freunde nennen, ist von Beruf Lehrer, auch einer der fähigsten Bergsteiger überhaupt: Seit über 20 Jahren findet man ihn unterwegs in den schwierigen Wänden des Alpenraums. In den Jahren 1967 - 71 stellte er der Sektion seine Erfahrung als Jungmannschaftsleiter zur Verfügung, wobei der Leistungsstand der ehemaligen, weithin bekannten Jungmannschaft der fünfziger Jahre fast wieder erreicht werden konnte. Seinerzeit trainierten alle hart und der Ehrgeiz der einzelnen Seilschaften untereinander war groß.

Sein Durchbruch zur Leistungsspitze erfolgte 1959 mit der 1. Winterbegehung der Direkten Fleischbank-Ostwand, der 9. Begehung der Rotwand-SW-Wand, der 10. Durchsteigung der Direkten Zinne-Nordwand, einer Route, auf die es wegen ihrer Schwierigkeit damals die bekanntesten Seilschaften Europas abgesehen hatten, sowie der 17. Begehung der berühmt-berüchtigten Andrich/Fae-Route von 1934 durch die Nordwestwand der Punta Civetta. Als er im Oktober des gleichen Jahres als erster Alleingänger die Peters-Eidenschink-Route in der Totenkirchl-Westwand durchstieg, sagten seine Freunde: „Der Schorsche spinnt“. - Auch die weiteren Jahre brachten große Erfolge, wie die 22. Begehung der berühmten Carlesso-Führe durch die Torre-Trieste-Südwand, bei der noch ein bedeutender Teil der notwendigen Haken selbst ein- und wieder herausgeschlagen werden mußte; die Direkte Lalidererspitze-Nordwand (24. Begehung). 1961 die 1. Begehung der Schneekuppe-NO-Wand des Piz Roseg, die SO-Kante von Cassin am Torre Trieste 1962. Rückschläge blieben nicht aus: 1963 verlor er seinen bewährten Seilgefährten Richard Lentner durch Steinschlag in der Matterhorn-Nordwand, dessen Bergung über das ganze Einstiegseisfeld bis zum Bergschrund er allein durchführte. Von seinen weiteren Unternehmungen (s. Kap. „Erstbegehungen“ bzw. „Bedeutende Wiederholungen“) seien nur noch genannt: 2. Begehung der KCF-Führe durch die Rochetta-Alta-Nordwand (Bosconerogruppe) 1970 die berüchtigte Philipp/Flamm-Route an der Punta Tissi (Civetta), 1971 Todesverschneidung im Gesäuse, Rückzug aus dem Walkerpfeiler bei Wettersturz 1972, Großes U im Kaiser (Predigtstuhl-Direttissima und Fleischbank SO-Verschneidung an 1 Tag), Gogna-Führe (Marmolata), Eigernordwand 1973; drei Erstbegehungen 1976, darunter die Zentrale Ostwand des Mitterkaisers.

Ein paar offene Begehungen hätte er noch zu begleichen, meint er, bevor auch er das extreme Bergsteigen an den wohlverdienten Nagel hängen muß. Und eine wichtige, vielleicht lebenserhaltende Eigenschaft zeichnet den Schorsch aus: Er kann rechtzeitig umkehren - er hat vielleicht schon öfter "abgebaut" als die meisten seiner Freunde mit ähnlich respektablem Tourenbuch.

Seppi Spöck (1943 - 1963)

1960 stieß er - 17jährig - zur Jungmannschaft. Hier fand er die richtigen, wie er, sportlich ehrgeizigen, beinahe fanatisierten Partner. Aus dem Küpferlinger Lausbuben wurde rasch ein Spitzenkönner im Fels, der mit Kraft und ausgefeilter Technik verbissen zu kämpfen verstand. 1961 verging kein Wochenende, an dem er nicht irgendeine schwierige Tour machte. Selbst die "Alten" der Jungmannschaft sahen mit Staunen und bestimmt auch mit Bewunderung dem kometenhaften Aufstieg des jungen Draufgängers zu, der mit seinen Leistungen bald alle anderen in den Schatten stellte. Zu Zähigkeit und Ehrgeiz gesellte sich mit jeder Tour sicherlich auch mehr Umsicht und Erfahrung. 1962 "gehörten" ihm bereits alle namhaften Fünfer und Sechser im Kaiser (einschließlich Spenglerkamin) und mehrere schwierige Touren in anderen Gebieten. 1962 entdeckte er bei einer Begehung der Grundschartner Nordkante eine jungfräuliche Wand; die Nordostwand des Grundschartners, die auch gleich in den folgenden Wochen erstbegangen wurde. Auch im Kaiser fand er ein Problem, das seinem Können angemessen war: den Südpfeiler der Maukspitze. An ihm hatten sich schon einige der besten Kletterer versucht und waren immer gescheitert. An mehreren Wochenenden kämpfte er sich Stück für Stück zusammen mit seinem Freund Jürgen Vogt über den extrem schwierigen 500m hohen Pfeiler hinauf. Nach mehreren Rückzügen durch das überhängende Gelände und einem Schlingenbiwak im Schneesturm gelang der Sieg über den Pfeiler, der heute seinen Namen trägt.

1963 sollte nach mehreren schwierigsten "Trainingstouren" in den Voralpen und im Kaiser, das große "Absahnen" in den Dolomiten und in den Westalpen kommen. Es fing gut an: Große Zinne direkte Nordwand, 5. Begehung der Philipp-Flamm-Führe an der Punta Tissi in der Civetta - diese Begehung erfolgte noch ohne Bohrhaken, die

Schlüsselstelle galt als Freikletterei des sechsten oberen Grades -, auf dem Weg in die Westalpen "im Vorbeigehen" Biancogrät und schließlich Mont-Blanc-Gruppe.

Die erste Tour zum Eingehen sollte die Ostwand des Grand Capucin sein. Knapp unter dem Ausstieg werden Seppi und Jürgen Vogt von einem schweren Hochgewitter überrascht. In der vorletzten Seillänge trifft Seppi beim Nachklettern im tosenden Hagel und Schnee der Blitz.

Der Gefährte konnte ihm nicht helfen.

Peter Keill (geb. 1946)

Peter ist Realschullehrer in Bad Aibling und gehört seit Anfang der 60er Jahre zu den beständigsten der jüngeren Extrembergsteiger unserer Sektion, aus deren Jungmannschaft er hervorgegangen ist. Fürs Klettern talentiert, begeisterte er sich rasch für das extreme Bergsteigen und konnte bereits mit 15 Jahren schwierige Touren selbständig durchführen. Über die Jahre hinweg bewahrte er sich seine Begeisterung und Leistungsfähigkeit für schwierige Bergfahrten, was insofern ungewöhnlich ist, als die meisten Bergfreunde alters-, interessen-, berufs- oder familienbedingt den sportlichen Alpinismus in der Regel nach wenigen Jahren aufgaben. Eine Auswahl seiner Unternehmungen sei hier kurz dargestellt:

Crozzon di Brenta "Via della Guide" VI - 1963 und 1967, Begehung der Cima Tosa NO-Wand (Detassis) V 1963, 1. Begehung des Totenkirchl-SW-Pfeilers (IV +, 1 Stelle VI -, A 2), 1963 3. oder 4. Winterbegehung der Totenkirchl W-Wand (Dülfer) V+ 1964, 3. Begehung der Kl. Watzmann Westverschneidung VI 1965, 13. Begehung der Dir. Leuchsturm S-Wand 1965, Fleischbank Ostwand "Direkte" und "Asche-Luck" VI- 1967, Pelmo Nordwand V+ 1968, Schlüsselkar Dir. Südwand VI- 1969, Lenzspitze No-Wand 1974, Stockhorn S-Grät V 1976.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die über 250 Skitouren, die er im Lauf seiner über 15jährigen "Alpinlaufbahn" hinter sich gebracht hat. Der Sektion stellt Peter Keill sich seit 12 (mit Unterbrechungen) Jahren im Ausschuß zur Verfügung. Er vertritt ihr gegenüber nachdrücklich und erfolgreich die Belange der Sektionsjugend, welche er mit Rat und Tat unterstützt, wohl eingedenk seiner eigenen einstigen

Jungmannschaftszeit, als die Möglichkeiten, Mittel für Fahrtenzuschüsse und Ausrüstung zu erhalten, noch sehr begrenzt waren. Nicht unerwähnt darf in diesem Abschnitt auch sein Freund und oftmaliger Seilgefährte bleiben:

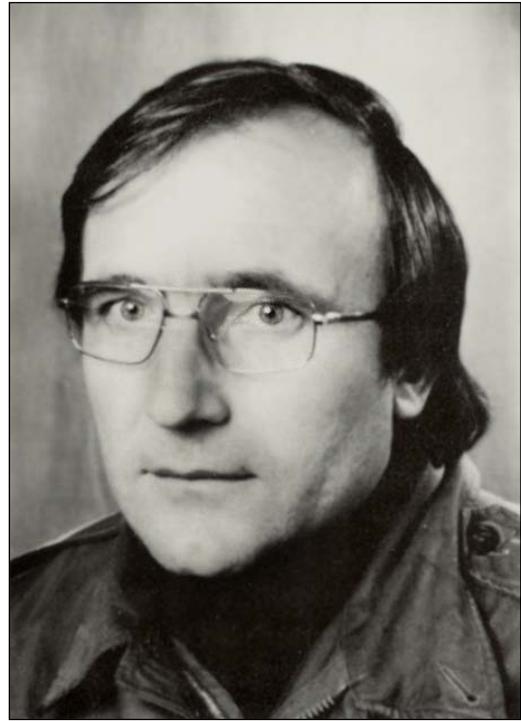
Dr. Herbert Wacker (geb. 1946)

Der junge Mediziner, bergsteigerisch ebenfalls aus der Jungmannschaft kommend, gehört seit vielen Jahren zu den aktivsten Alpinisten unserer Sektion. Kletterisch sehr begabt, reizten den "Happei" schon bald weniger die artistischen Klettereien, als vielmehr die etwas abgelegenen, seltener gemachten großzügigen Touren und Routen. Seine besondere Vorliebe gilt dem Karwendel, wo er bereits 1963 den selten gemachten "Rambo-Kamin" (V-) in der NW-Wand der Lalidererspitze durchstieg. Weitere Unternehmungen waren: Kl. Lafatscher NO-Wand und Kaltwasserkarspitze N-Wand sowie Pelmo-Nordwand (V+) 1968; Spritzkarspitze NW-Wand und Schmid-Krebs-Route durch die Laliderer N-Wand, Gelbe Mauer (Untersberg) VI - 1969; Barre des Ecrins S-Pfeiler (V-) in der Dauphine 1970; Winterbegehung der Fleischbank SO-Wand 1971, im gleichen Jahr Bumiller-Pfeiler am Piz Palü; Marmolata Südwand (Leuchs) 1973, Brenva-Sporn am Mont Blanc 1975; Jubiläumsglat (Wetterstein) im Winter 1975.

Bescheiden, zurückhaltend, wortkarg, verschmitzt an seiner kurzen Pfeife ziehend, so kennen ihn seine Freunde und Außenstehende würden in ihm kaum diese Energie, Begeisterung und sein Leistungsvermögen am Berg vermuten.

Fußnote:

Es sei angemerkt, daß sich beide nur widerstrebend hier anführen lassen, da sie sich nach ihrer Ansicht nicht zu den "Besten" zählen. Der Chronist hat sich für sie entschieden.



DIE BESTEN DER
NACHKRIEGSZEIT

oben links:
SIGI LÖW +

oben rechts:
GEORG HAIDER

links:
JÖRG LEHNE +

Erstbegehungen
an denen Sektionsmitglieder
beteiligt waren
(nach Gebirgsgruppen und chronologisch geordnet)

Heimatliches Vorgebirge:

Kampenwand-Hauptgipfel Südwand, dir. Ausstieg: Lothar Heliel und
Gef., 1934

Höllwandpfeiler am Heuberg VI: Georg Haider, Jörg Lehne 1958

Sonnwendwand, dir. Nordwand VI-: G. Haider, Adi Kreidl 1958

Sonnwendpfeiler VI: G. Haider, A. Kreidl 1958

Seilbahnturm Südwand VI-: G. und Gerda Haider 1961

Am Heuberg: Backofen Südverschneidung V+: Peter Keill, Herbert
Wacker 1962

Sonnwendwand Nordwand Westlicher Weg V: G. Haider, Walter Reich-
eicher 1963

Backofen Nordwestkante VI-: Jürgen Vogt, allein 1964

Seilbahnturm Ostkante VI: G. Haider, Günter Kroh 1967

Scheibenwand direkte Südostwand VI-: G. Haider, Wolfgang Völ-
ker 1968

Scheibenwand Ostwandverschneidung VI-: Haider, Völker 1969

Direkter Sonnwendpfeiler VI-: G. Haider, Hans Reisner 1969

Backofen SW-Kante VI+: Haider, Peter Scetinin 1969

Alpen östlich der Salzach:

Däumling Ostkante V+ (Gosaukamm): 1. Winterbegehung Jörg Lehne,
Sigi Löw 1957

Berchtesgadener Alpen:

Großer Hundstod, dir. Westwand VI: F. Bechtold, H. Haslacher, Georg
Mitterer 1926

Wartstein Westwand IV: G. Mitterer, Fritz Schmitt 1926

Großes Mühlsturzhorn Alte Südkante V+: Huber H., G. Mitterer 1930

Kl. Grundübelhorn Südpfeiler V+: Huber, Mitterer 1931

Watzmann Ostwand (Kederbacher): 1. Winterbeg. Beringer, Flatscher,
Mitterer, Zankl 1933

Wimbachtalumrahmung (11 Gipfel): Huber, Mitterer 1936
 Wartstein Nordwand V+: T. Beringer, G. Mitterer 1936
 Kl. Mühlsturzhorn SO-Wand VI+: K. Hollerieth, Hans Lobenhoffer 1946
 Kl. Mühlsturzhorn SW-Wand VI: Hollerieth, Lobenhoffer 1949
 Gr. Gölltrichter: 1. Winterbeg. Lobenhoffer, Hollerieth 1947
 Gr. Mühlsturzhorn Südverschneidung VI: H. Lobenhoffer u. Gef. 1949
 Watzmann Ostwand (Salzburger Weg): 1. Winterbeg. Thomas Freiberger, B.v. Crailsheim, Hollerieth 1950
 Gr. Hundstod NO-Flanke-Skierstbefahrung: Werner Karl, H. Wimmer 1959
 Hirscheck Nordpfeiler VI-: G. Haider, Günter Kroh 1967
 Kl. Häuselhorn Westgipfel Südwand: Hans Aumann u. Gef. 1970
 Hirscheck Neue Nordwand V/VI-: G. Haider, Peter Scetinin (Ljubljana) 1971

Kaisergebirge:

Totenkirchl Heroldweg III: Georg Herold 1895
 Lärcheck NW-Flanke: J. Klammer, Arno Loth, F. Nieberl 1906
 Gesamte Straßwalchschlucht IV-/V-: Sepp Silbernagel u. Gef. 1909
 Christaturm Dir. Ostwand V+: G. Mitterer, F. Schmitt 1926
 Predigtstuhl Nordgipfel Ostwand V: Mitterer, Schmitt 1926
 Predigtstuhl Gesamte Nordkante: R. Frank, F.X. Kummer 1927
 Lärcheck Südwand VI-: Christian Staufner, Bartl Zweckstätter 1939
 Lärcheck-Nadel V-: Sepp Brandl, F. Schmitt 1952
 Dir. Fleischbank Ostwand (Noichl-Wörndl) V+A1, A3: 1. Wbg. G. Haider, Jörg Lehne 1959
 Totenkirchl Westwand (Peters-Eidenschink) VI-: 1. Alleinbeg. G. Haider 1959
 Karlspitze Südwand Südpfeiler V+: Thomas Kraft, J. Lehne 1960
 Totenkirchl SW-Pfeiler IV+: Peter Keill, Gerd Städtler 1963
 Maukspitze-Südpfeiler V/VI-A2: Seppi Spöck, Jürgen Vogt 1963
 Naunspitze Nordkante V+: G. Haider, Dietrich Hasse 1963
 Naunspitze NW-Wand VI-: G. Haider, Lothar Held 1964
 Petersköpfl Nordwand V: Haider, Held 1964
 Petersköpfl Nordwand (Kaminführe) V+: Haider, Held 1966
 Petersköpfl Westkante V+: G. Haider, Wolfgang Völker 1967
 Petersköpfl Nordpfeiler V/VI: Haider, Karl Machl 1967
 Fleischbank Ostwand Rebtschriß VI-: 1. Winterbeg. G. Haider, Hans Heiß 1972
 Mitterkaiser Zentrale Ostwand V+: G. Haider, D. Hasse 1976

Wetterstein:

Schwarze Wand VI (Höllental): K. Golikow, J. Lehne, G. Schnaidt,
G. Strobel 1967

Zentralalpen:

Großlitzner Seehorn NW-Flanke (1. Schibefahrung): B. Eisenstein,
E. Gattermann, Werner Karl 1962

Grundschartner NO-Wand V: Thomas Kraft, Sepp Spöck 1962

Piz Roseg Schneekuppe NO-Wand (Eis): G. Haider, Josef Schmid 1962

Dolomiten:

Punta Civetta Ostwand IV: Hugo Hamberger, Willi Merkl 1925

Furchetta Südwand V: Feri Kummer, Emil Solleder 1926

Rosengartenspitze Hauptgipfel Nordwand V: F. Kummer, E. Solleder 1926

Saß Maor Ostwand VI-: Kummer, Solleder 1926

Palà di San Martino Nordwand VI-: Kummer, Solleder 1926

Cima Wilma W-Wand IV: Kummer, Solleder 1926

Cima Imink SW-Grat: Rudi Deeg u. Gef. 1926

Cima Campido NO-Wand: R. Deeg u. Gef. 1926

Croba Alba W-Wand V+ (250 m) Marmarolegr.: Werner Karl, Gianni Lovoledo 1955

Große Zinne direkte Nordwand VI A3: L. Brandler, D. Hasse, J. Lehne,
Sigi Löw 1958

Rotwand SW-Wand VI (Brandler, Hasse): 1. Winterbeg. J. Lehne,
Sigi Löw 1959

Cima d'Ambiez Ostwand VI: Hasse, Lehne, H. Steinkötter 1967

Monte Castello Ostpfeiler VI- (Gardasee): G. Haider, P. Scetinin 1976

Monte Castello Linker Platteaufeiler V: Haider, Scetinin 1976

Westalpen:

Olmenhorn Nordwand: H. Aufschläger, G. Mitterer 1935 (Abstieg:
Ostwand)

Gr. Aletschhorn NNW-Wand (1100 m): Aufschläger, Mitterer 1935

Kl. Aletschhorn Nordwand: Aufschläger, Mitterer 1935

Lötschentaler Sattelhorn NW-Wand: Aufschläger, Mitterer 1935

Doldenhorn Nordflanke (von unten) 2065 Hm: Aufschläger, Mitterer
1936

Eiger direkte Nordwand (J. Harlin Route): Jörg Lehne u. Gef. 1966

Velebit Gebirge (Dinarische Alpen):

Pakleniza Pfeiler (Diagonalroute) VI: G. Haider, P. Scetinin 1970

Insel Capri:

“Cesare Augusto” - Pfeiler VI-: Haider, Hasse, Hans Heinrich, Lehne
1968 (Nähe Villa Axel Munthe)

Salto di Tiberio - Pfeiler VI-: Haider, Hasse, Heinrich, Lehne 1968

Korsika:

Vermutlich 1. Gesamtüberschreitung der Insel über das Gebirge von S
nach N: Werner Bergmann, Gerlinde Schirmer 1969

Hoggar: (Sahara)

Aoukenet NO-Wand V–VI: H. Aumann und Gef. 1971

Hanikni N-Kante IV: H. Aumann und Gef. 1971

Teschnou Ostverschneidung V: Aumann u. Gef. 1975

Anden:

1. Überschreitung des Illimani (6480 m): Werner Karl, H. Richter,
H. Wimmer 1957

Cordillera Apolobamba: Erstbest. d. Caupi Orco (6044 m), Werner
Karl, H. Richter, H. Wimmer 1957

Cordillera Apolobamba: Erstbest. Cololo (5915 m), Werner Karl, H.
Richter, H. Wimmer 1957

Hindukusch:

Rosenheimer Hindukusch-Kundfahrt 1962: Werner Kaesweber, Benno
Sinnesbichler, Annemarie Stadler

Erstbesteigungen: Kalodak (5010 m), Koh i Tschabtera (5220 m),
zwei Gipfel im Kalodak-Kamm (5030 m und 5070 m), zwei Gipfel im
Kalodak-Nordkamm (5060 m und 4950 m), Tschabtera-Westzug
(5170 m und 5060 m), Koh i Kaschau (5010 m), unben. Gipfel
(5060 m), zwei Gipfel im Katatara-Nordzug (5050 m und 5100 m),
unben. Gipfel in der Katatara-Hauptgruppe (5170 m)

Rosenheimer Hindukusch-Kundfahrt 1972: Trübswetter Thomas und
Iris, Heidenreich, Bergmann (+), Kalthoff (+), Holzmeier, Lenk Paul
und Antje, Stacheder

Erstbesteigungen im Wakhan-Gebiet: zwei unbenannte Gipfel (5510 m

und 5290 m), ein unbenannter Berg 5850 m, Awal-Überschreitung
5800 m

Himalaya:

Erstbesteigungen:

Chongra Peak (6800 m): Dr. Hugo Hamberger, Peter Aschenbrenner
(deutsch-amerikanische Himalaya-Expedition) 1932

CB 12 (6300 m – Lahul-Himalaya): Dr. Walter Hamberger, Dr. Rudi
Weber 1960

Nanga Parbat über die Diamirflanke: Sigi Löw (+), Toni Kinshofer,
Anderl Manhardt (Deutsche Diamir-Expedition) 1962

Kunzam Peak (6300 m – Spiti-Himalaya): Dr. W. Hamberger u. Gef.
1963

CB 11 (6250 m – Lahul-Himalaya): Dr. W. Hamberger, Chr. Staufner,
Dr. Weber 1974

Unben. Gipfel (5800 m – Zaskar-Ladakh): Dr. W. Hamberger u. Gef.
1975

Erste Skibesteigung des Trisul (7120 m): A. Loferer, Reisberger u.a.
1975

Bedeutende Bergfahrten

– Wiederholungen –

von Sektionsmitgliedern

(nach Gebirgsgruppen und chronologisch geordnet)

Heimatliches Vorgebirge: (frühe Begehungen)

Kampenwand Hauptgipfel Südwand IV: 2. Beg. Sepp Silbernagel,
Edmaier 1923; 4. Beg. Sepp Ritthaler, Rupp 1924
Hörndlwand Redwitzkamin V: 3. Beg. Edmaier, Kogler 1919; Auer,
Brandl 1938

Alpen östl. der Salzach:

Gesäuse Dachl Nordwand VI-: Christian Staufner, Bartl Zweck-
stätter 1937; Eibl und Helmut Jenuwein 1962
Rosskuppenkante V: Heini Anzinger, Hans Huber 1952; Heinz Hei-
denreich u. Gef. 1955
Großes Fieberhorn SW-Kante (Tennengeb.) VI: 2. Beg. Jörg Lehne,
Sigi Löw 1957
Dachstein Windlegergrat: Walter Reicheicher u. Gef.; H. Heidenreich
u. Gef. 1958
Bischofsmütze SO-Kante VI: Lehne, Löw 1954; Georg Haider, Ernst
Ott 1958, Peter Keill, H. Jenuwein 1962
Torstein-Schinkoverschneidung VI-: J. Lehne, Ingo Wagner 1959
Dachl-Roßkuppenverschneidung (Todesverschneidung) VI: Lehne,
Löw 1960; Haider, Hans Heiß 1972

Berchtesgadener Alpen:

Watzmann Ostwand (Kederbacher): Maria Faber und Gef. 1907
Gr. Bratschenkopf Südpfeiler IV: 9. Beg. Thomas Freiberger, Hans
Huber 1953; Heinz Heidenreich u. Gef. 1961; Herbert Tauer, W. Völ-
ker 1968
Watzmann 3. Kind Südkante V+: Ernst Ott, Roderich Ther 1956;
Ernst Ziechhaus, Ludwig Nömeier, Vordermaier 1956
Gr. Mühlsturzhorn dir. Südkante VI: W. Reicheicher, Benno Sinnes-
bichler 1957; G. Haider, Alex Mey 1959
Jungfrau Südwand (Watzmann) VI: 5. Beg. Lehne, Löw 1957

Untersberg "Gelbe Mauer" VI-: Haider, Adi Quinz 1957; Herbert Wacker, Horst Kaltow 1969

Gr. Mühlsturzhorn Südverschneidung VI: Walter Reicheicher, Benno Sinnesbichler 1958; Haider, Jürgen Vogt 1963

Watzmann Ostwand (Salzburgerweg) V: Walter Reicheicher im Alleingang 1961

Untersberg Südpfeiler und SW-Wand an 1 Tag: Haider, Pit Schubert 1964

Untersberg dir. Südpfeiler VI: 11. Beg. Haider, Schubert 1964

Kl. Watzmann Westverschneidung VI: 3. Beg. P. Keill, Ingo Wagner 1965

Gr. Mühlsturzhorn dir. Südwand VI: 12. Beg. Haider, Karl Machl 1966

Kl. Watzmann Westwandriß VI: Gerd Reiser, Josef Stockinger 1967

Wagendriscihorn Südpfeiler: 2. Beg. Hans Aumann und Gef. 1971

Wagendriscihorn SW-Verschneidung: 3. Beg. Aumann und Gef. 1976

Kaisergebirge:

Kleine Halt NO-Wand (Enzensberger) III: Brenner, Josef Wachter, Sepp Heliel 1904

Fleischbank Ostwand (Dülfer)V: Ritthaler, Zettl 1925; Karl Auer, Sepp Brandl 1937; Schorsch Schnell (allein) 1976

Predigtstuhl Schüle-Diem V+: Ritthaler, Braun 1926; Kirchmaier, K. Plötzinger 1929

Kl. Halt Westkante V-: 4. Beg. R. Frank, Kummer 1926; Max Frank, Lothar Heliel 22. Beg. 1929

Predigtstuhl Westverschneidung V: 10. Beg. Richard Frank, F. Kummer 1926

Kl. Halt N-Wand (Dülfer) V: R. Frank, F. Kummer 1927; Ernst Ott u. Gefährtin 1957

Totenkirchl Stöger-Gschwendtner Kamin: Martin Ramsner (75 Kirchbesteigungen) mit Arno Loth (72 Jahre!) 1928

Totenkirchl Westwand (Dülfer) V: Kummer, Ritthaler 1925; L. Heliel, Hintermeier 1929; Haider, Keill (3. od. 4. Winterbeg.) 1964

Totenkirchl Fiechtl-U VI: Anzinger, A. Loferer 1937

Totenkirchl Südverschneidung V-: 10. Beg. Gig Schneider u. Gef. 1937

Totenkirchl Westwand (Peters-Eidenschink): Lehne, Gig Schmitt 1953

Christaturm Ostwand V+: Lehne (14-jähr.), Löw, Rudi Köhler 1950

Maukspitze Westwand VI: 12. Beg. Hans Huber, Löw 1951; Th. Kraft, E. Ott, Haider, Quinz 1957

Maukspitze Spenglerkamin VI: Vermutlich 4. Beg. Edi Schaber, Franz Semmelmayr 1943; 8. Beg. H. Anzinger, Hans Huber 1952; Sepp Spöck, Jürgen Vogt 1962, Haider, Machl 1969
 Maukspitze Südpfeiler (Spöck-Kamin) VI: 14. Beg. Keill, Gerd Reiser 1965
 Fleischbank Südostwand V+: Auer, Brandl 1937; Winterbeg. Haider, Wacker 1971
 Fleischbank SO-Verschneidung VI-: Lehne, Gig Schmitt 1953; Nömeier, Ott 1956
 Fleischbank dir. Ostwand VI-: 10. Beg. Haider, Hans Scheicher 1958; Hans Wörndl, Walter Reicheicher 1962
 Fleischbank Ostwand Schmuckkamin VI: 2. Beg. Lehne, Löw 1960; Haider, Machl 1969
 Fleischbank Dülferriß V: Auer, Brandl 1937
 Fleischbank Ostwand "Asche-Luck" VI-: Keill, Städtler 1967
 Fleischbankpfeiler VI+: Haider, Günter Kroh 1967; P. Bienek und Gef. 1971
 Hochgrubach Neue Südwand VI-: 2. Beg. Sigi Erber, E. Herzinger, Löw 1954; 6. Beg. Thomas Kraft, Roderich Ther 1959
 Predigtstuhl Westwand (Schüle-Diem) VI-: A. Loferer, Anzinger 1937
 Predigtstuhl Nordgipfel Westwand (Direttissima) VI-: 8. Beg. Lehne, Löw 1955; W. Reicheicher, B. Sinnesbichler, Haider, Kraft 1957
 Predigtstuhl Nordostpfeiler V+: 4. Beg. Keill, Wacker 1967
 Predigtstuhl Westwand (Fiechtl-Weinberger) V+: Kneschaurek Konr., K. Pöttinger 1931, Auer, Brandl 1937
 Karlspitze Ostwand (Göttner) VI-: Staufner, Zweckstätter 1938
 Karlspitze Südpfeiler V+: 3. Beg. Gernot Eisenmann u. Gef. 1962; 5. Beg. Keill, Wacker 1964
 Bauernpredigtstuhl dir. Westwand (Lucke-Strobl) VI: 2. Alleinbeg. Haider 1959
 Kaiserzinne (Zahmer Kaiser) VI: 2. Beg. Th. Kraft, Ingo Wagner 1959
 Ackerlspitze Südostkante IV/VI-: Sinnesbichler, Kraft 1961
 Kopftörlgrat im Winter: Gernot Eisenmann u. Gef. 1963; Haider, Hans Heiß 1974
 Leuchsturm Südwand V: Halbedel, Auer 1938
 Leuchsturm dir. Südwand VI-: 13. Beg. Keill, Rudi Mauler 1965; Haider, Machl 1969
 Sonneck dir. Südwand V-: Winterbeg. Hans Aumann u. Gef. 1968

Mittleres U (Karlspitzpfeiler + Lucke-Strobl an 1. Tag): Haider, Heiß
1973

Großes U (Pred. Direttissima + Fleischb. SO-Verschn. an 1 Tag): Hai-
der, Heiß 1973

Kl. Halt NW-Wand Plattendirettissima V+: 4. Beg. Haider, Machl 1968;
5. Beg. Herbert Tauer, Wolfgang Völker; 7. Beg. Kaltow, Obermaier
1969

Wetterstein:

Schüsselkar Südwand (Herzog-Fiechtl) V+: Anderl Halbedel u. Gef.
1937; Heidenreich u. Gef. 1949

Unterer Berggeistturm NW-Kante V+: Heinz Heidenreich u. Gef. 1948

Unterer Schüsselkarturm Nordwand (Schober): H. Lobenhoffer,
Hollerieth 1948

Riffelkopf SO-Wand VI: Franz Wild u. Gef. 1949

Musterstein S-Wand (Kubanek-Spindler) V+: H. Heidenreich u. Gef.
1949

Schönanger Nordwand V: Heini Anzinger, Koni Hollerieth, Hans Hu-
ber, Fr. Wild 1951

Schüsselkar SO-Wand VI-: Kraft, Nömeier; Reicheicher, Ernst Ziech-
naus 1957; G. Eisenmann, Fritz Kögl 1959

Oberreintaldom N-Wand "Gonda" VI: Haider, Lehne 1959

Oberreintaldom N-Wand "Schließler" VI: Haider, Th. Kraft 1960

Schüsselkar dir. S-Wand (Aschenbr.-Rainer) VI-: Haider, Richard
Lentner 1961; Keill, Wolfgang Völker 1969

Oberer Berggeistturm SW-Wand "Cukrowski" VI+: Th. Kraft, Helmut
Jenuwein 1962

Zundernkopf Ostwand (Rittler) V: Jörg Mitterer, W. Völker 1969

Schüsselkar S-Wand "Knapp" VI-: Haider, Machl 1971

Schüsselkar Westgratturm S-Wand "Erdenkäufer" VI: Haider, Machl
1971

Karwendel:

Laliderer Nordwand (Dibona-Mayer) V: Anderl Halbedel u. Gef. 1935

Grubenkarspitze Nordwand (Schmid-Führe) V+: Franz Wild u. Gef.
1949

Lalidererspitze dir. N-Wand (Rebitsch) VI: 6. Beg. Anzinger, Wild
1950; 24. Beg. Haider, Lehne 1961

Lamsenspitze Ostwand Schwarzer Riß V+: Adi Quinz, E. Ziechnaus
1956

Lalidererspitze NW-Wand "Rambokamin" V-: Markus Obermaier,
Wacker 1963

Lalidererspitze N-Wand "Schmid-Krebs" VI-: Haider, Machl 1964;
Horst Kaltow, Wacker 1969

Kl. Lafatscher NO-Wand: Max Frank jun., Herbert Tauer, Wacker
1968

Kaltwasserkarspitze N-Wand IV: Keill, Wacker 1968

Spritzkarspitze NW-Wand: Wacker, Toni Wilkomer 1969

Direkte Martinswand (Spitzenstätter-Trojer) VI: Haider, Pit Schubert
1971

Hohljoch-Kante IV+: Tauer, Wacker 1976

Zentrale Ostalpen:

Gr. Wiesbachhorn NW-Wand: 3. Beg. Toni Beringer, Georg Mitterer
1929

Glocknerin NW-Wand: 2. Beg. Beringer, Mitterer 1929

Großglockner Pallavicini-Rinne: 13. Beg. Beringer, Mitterer 1929

Piz Badile NO-Wand V+: Lehne, Löw 1956; Nömeier, Ott 1959; Ober-
maier, Völker 1967

Piz Badile Nordkante IV: Heidenreich, Manfred Rummel 1958; J. Mit-
terer, Jak Wagner 1968

Grießferner N-Wand: 18. Beg. Werner Karl, Horst Wels 1959

Hochferner N-Wand: Thomas Kraft, Ernst Ziechhaus 1960

Piz Gemelli "Bügeleisenkante" V: Ott, Nömeier 1959; Obermaier, Völ-
ker 1967

Piz Scerscen "Eisnase": Heidenreich u. Gef. 1968

Fußstein N-Kante V: Ernst Ott, B. Sinnesbichler 1959

Piz Palü "Bumillerpfeiler" IV: Wacker, Kaltow 1971

Feldkopf NO-Kante V: Keill, Tauer 1973

Julische Alpen:

Triglav-Nordwand Gratweg mit Jahn-Zimmerroute IV: G. Hintermeier
und Anna Gatt 1936

Triglav-Nordwand "Bayerländerweg" V-: Auer, Brandl 1939

Triglav-Nordwand "Scala-Weg" IV+: Haider, Dietrich Hasse 1971

Trafnik Nordwand (Aschenbrenner) VI: Haider, Hasse 1971

Dolomiten

Sextener Dolomiten:

- Gr. Zinne Nordwand (Comici) VI-: 28. Beg. Christian Staufner, Bartl
Zweckstätter 1936; Sepp Brandl und Gef. 1938
- Westliche Zinne "Cassin" VI: 3. Beg. H. Lobenhoffer u. Gef. 1949;
Färber, Kiebeck 1959
- Einser N-Pfeiler "Weg der Jugend" VI-: Hans Huber, Heini Anzinger
1952
- Westl. Zinne "Demuth-Kante" V: Th. Freiburger, Hans Huber, J.
Lehne 1954
- Gr. Zinne dir. N-Wand VI: 10. Beg. Haider, A. Mey 1959; Sepp Spöck,
J. Vogt 1963
- Kl. Zinne Vorgipfel S-Wand "Egger-Sauschek" VI: Walter Färber u.
Gef. 1959
- Westliche Zinne N-Wand "Franzosenweg" VI: 8. Beg. Lehne, Löw
1959
- Kleinste Zinne SO-Wand "Cassin" VI: Winterbeg. Haider, Löw 1960
- Gr. Zinne NO-Verschneidung "Abram" VI-: 4. Beg. Haider, Lehne
1961

Ampezzaner Dolomiten:

- Tofana di Rozes Südwand VI-: H. Heidenreich u. Gef. 1958
- Tofana di Rozes Südpfeiler VI-: 14. Beg. Lehne, Löw 1957; Haider,
Hasse 1971

Sella und Langkofel:

- Fünffingerspitze Kieneriße IV: Heidenreich u. Gef. 1951
- Pordoi NW-Wand IV: Rummel, Auer 1952; Heidenreich u. Gef. 1955
- Pordoi Westwand (Dibona) IV-: Haider, Kraft 1958
- Fünffingerspitze Schmittkamin IV: Auer, Brandl 1937
- Piz Ciavazes SW-Verschneidung "Vinatzer" V+: Haider, Kraft 1958
- Langkofel Campanile Comici dir. Nordwand (Buhl) VI: 2. Beg. Lehne,
Löw 1960
- Piz Ciavazes Südwand (Micheluzzi) VI-: Haider, Günther Kroh 1967

Marmolata:

Südwand (Leuchs) IV: Georg Hintermeier u. Gef. 1930; Heidenreich u.
Gef. 1951, 1961

Südwestwand (Solda) VI: H. Lobenhoffer u. Gef. 1949; Lehne, Löw
1956

Südpfeiler (Micheluzzi) VI-: Lehne, Löw 1961

Südwand (Gogna-Route) VI: Haider, Peter Scetinin 1973

Geislergruppe:

Furchetta-Nordwand VI-: Chr. Staufner, B. Zweckstätter 1939

Rosengarten:

Rosengarten Ostwand (Steger) VI-: Löw, S. Erber 1953; Benno und
Peter Sinnesbichler 1959

Rotwand (Eisenstecken) VI: Kraft, Lehne 1957

Rotwand Südwestwand VI: 8. oder 9. Beg. Haider, Mey 1959

Winklerturm S-Wand VI-: Markus Obermaier u. Gef. 1968

Pelmo:

Nordwand (Rossi-Wießner) V+: 5. Beg. Staufner, Zweckstätter 1938;
Keill, Wacker 1968

Civetta:

Nordwestwand (Solleder) VI-: Anderl Halbedel u. Gef. 1938; Erber,
Löw 1953; Haider, Kraft 1958

Cima Su Alto NW-Verschneidung VI: 11. Beg. Lehne, Löw 1957;
Reinhold Lindner u. Gef. 1961

Torre Trieste W-Kante (Tissi) V+: Haider, Werner Groß 1958

Torre Venezia Südwand (Tissi) VI-: Haider, Kraft 1958

Torre Trieste Südwand (Carlesso) VI+: 21. Beg. Lehne, Löw 1959; 23.
Beg. und 3. Beg. d. dir. Ausstieges: Haider, R. Lentner 1961

Torre Trieste SO-Kante (Cassin) VI: Löw, Ernst Herzinger 1956; Hai-
der, Lentner 1962

Punte Civetta NW-Wand (Andrich-Fae') VI: 17. Beg. Haider, Mey 1959

Torre di Valgrande NW-Wand VI-: Haider, Lentner 1961; Herbert
Brachtl, Omax 1969

Cima del Bancon Ostwand VI: Hasse, Lehne 1963

Punta Tissi (Philipp-Flamm) VI: 5. Beg. S. Spöck, J. Vogt 1963; Hasse,
Lehne 1968; Haider, Scetinin 1971

Bosconero-Gruppe:

- Rocchetta Alta Westpfeiler IV-V: 2. Beg. Haider, Hans Heinrich 1969
Rocchetta Alta Nordwand (KCF-Führe) VI: 2. Beg. Haider, Scetinin
1970
Rocchetta Alta NW-Kante (Spigolo Strobel) VI: 13. Beg. Haider, Scetinin 1970

Pala-Gruppe:

- Schleierkante V: 100. Beg. Edmaier, Kogler 1932
Saß Maor Ostwand (Solleder) VI-: A. Halbedel u. Gef. 1938; Staufner,
Zweckstätter 1939
Steger-Pfeiler an der Schleierkante V: Hans Huber, Adi Kreidl 1957
Cima Canali (Buhl-Riß) Westwand VI-: W. Färber, Werner Kiebeck
1959; Haider, Kroh 1967
Sasso d'Ortiga Westkante V: H. Heidenreich u. Gef. 1962; Keill, W.
Bergmann 1971
Sasso d'Ortiga SW-Wand V+: Tauer, Keill 1972
Monte Agner N-Kante V+: G. Eisenmann u. Gef. 1963; Haider, Scetinin 1973
Cima Canali (Wießner) V: Herbert Brachtl, Markus Obermaier 1969

Brenta:

- Guglia di Brenta Fehrmann-Verschneidung: Auer, Brandl 1938
Guglia di Brenta SO-Kante V+: 2. Beg. Staufner, Zweckstätter 1939
Brenta Alta Ostverschneidung (Oggioni) VI: 5. Beg. Lehne, Löw; Haider, Scetinin 1971
Crozzon di Brenta N-Kante IV: H. Huber, A. Kreidl 1957
Croz del Altissimo Südwan (Oppio) VI: 4. Beg. Lehne, Löw 1960
Cima Tosa NO-Wand (Detassis) V: 3. Beg. Helmut Brandner, Keill,
Mitterer, Wacker, Mauler, Städtler 1963
Crozzon di Brenta NO-Wand (Via delle Guide) VI-: Keill, Mauler 1963;
Keill, Reiser 1967
Crozzon di Brenta N-Pfeiler (Franzosenpfeiler) VI: Haider, Scetinin
1971

Westalpen

Berner Oberland:

Mönch und Jungfrau: Heliel, Reinsch, Wachter 1903

Eiger Mittellegi NO-Flanke (kombin.): Haider, Lehne, Löw, Gig
Schmitt 1956

Kingspitze NO-Wand V+: Haider, Scetinin 1973

Eiger Nordwand: Haider, Scetinin 1973

Stockhorn Südgrat V: Helmut Hoch, P. Keill, Leo Glasl, Hermann Ko-
watsch 1976

Wallis:

Matterhorn: Sepp Heliel – allein – 1902

Monte Rosa: Heliel, Reinsch, Wachter 1903

Blümlisalhorn Nordwand: 2. Beg. Aufschläger, G. Mitterer 1936

Monte Rosa Ostwand: G. Eisenmann mitgen. von Emil Huber, W. Karl,
H. Wimmer 1960

Dent d'Herens Nordwand: Reinhold Lindner (Moritz), Peter Dario
1962

Lenzspitze NO-Wand: H. Hoch, P. Keill 1974

Mont Blanc:

Mont Blanc: Sepp Heliel, Josef Wachter, Dr. Reinsch 1903

Peuterey-Grat: Willi Merkl, G. Mitterer 1926

Brenva-Flanke: Willi Merkl, G. Mitterer 1928

Grand Charmoz (dir.) Nordwand: Hans Lobenhoffer, Hans Laub 1953

Aiguille Noire Westwand VI-: Willi Bachmaier, Hermann Buhl 1954;
Lehne, Löw 1955

Grand Capucin Ostwand VI-: 5. Beg. Lehne, Löw 1955; Sepp
Spöck (+), Jürgen Vogt 1963

Überschreitung Grepon – Charmoz: Lobenhoffer, Laub 1955

Petit Dru Westwand (Magnone) VI-: 5. Beg. Lehne, Löw 1956

Aiguille Verte Whympfer-Couloir: G. Mitterer, R. Unterberger 1958

Haute Route: Lothar Heliel und Gef. 1966

Rochefortgrat: Herbert Brachtl, allein 1969

Crepon Ostwand IV: Haider, K. Machl 1971

Brenva-Sporn: Horst Kaltow, Herbert Wacker 1972

Tour Ronde N-Wand: Willi Reitz, H. Hoch, Keill 1975

Dauphine:

Barre des Ecrins Südwand: L. Heliet und Gef. 1959

Meje-Uberschreitung: W. Karl, Manfred Rummel, E. Sommer, H. Wimmer 1961

Barre des Ecrins Südpfeiler V-: Kaltow, Tauer, Wacker 1970

Rätikon:

Scheienfluh Westwand VI: 19. Beg. Lehne, Peter Haag 1963

Velebit (Dinarische Alpen):

Anic Kuk NW-Wand "Mosor-Führe" V+: Haider, Obermaier, Scetinin, Tauer, Völker 1970

Anic Kuk NW-Wand "Velebitföhre" VI: 4. Beg. Haider, Scetinin 1969

Anic Kuk Vorgipfel NW-Wand VI: 3. Beg. Haider, Scetinin 1973

Pyrenäen:

Pic Aneto (Maladetta) dir. Südwand III: W. Karl, Susanne Karl 1963

Hoggar (Sahara):

Teolag-Süd Südwand V/VI: Hans Aumann und Gef. 1971

Teolag-Nord Südwand V: Hans Aumann und Gef. 1971

Saouinan NW-Wand V: Hans Aumann und Gef. 1971

Teolag Süd Westwand IV/V: Hans Aumann und Gef. 1975

Daouda W-Wand V: Hans Aumann und Gef. 1975

Schlußwort

Es ist denkbar, daß diese Festschrift von späteren Generationen - vielleicht im Zusammenhang mit einem weiteren Jubiläum - wieder zur Hand genommen wird. Diese Leute sollen wissen, vor welchem Hintergrund die Broschüre entstanden ist.

Die Sektion zählt Ende April 1977 2.600 Mitglieder. Maßnahmen, die zur Erhaltung und Anpassung unserer Hütten notwendig waren und die den Verein finanziell stark belasten, sind erfolgreich abgeschlossen. Vom 10. - 12. Juni findet in Rosenheim die DAV-Hauptversammlung statt. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten wird auf dem Hochries-Westgrad ein Bildstöckl zum Gedenken für tödlich verunglückte Bergkameraden errichtet. Das Hauptaugenmerk der Sektion gilt eindeutig der bergsteigerischen Betätigung. Neben der Jugend und Jungmannschaft existieren Touren- und Wandergruppen für unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Ein umfangreiches Ausrüstungslager steht den Mitgliedern zur Verfügung. Sportlicher Höhepunkt des Jahres ist die Sektionsskimeisterschaft - 1977 als Kombinationswertung mit Riesentorlauf vom Predigtstuhl nach Oberwiesen und Aufstieg mit Fellen durch das Trockenbachtal, an der Grozach vorbei zur Simmerl-Hütte. In der Bücherei, die der Stadtbücherei Rosenheim als Abteilung angegliedert ist, können neben aktuellen Karten und Führern Bergbücher kostenlos ausgeliehen werden. Die monatlichen Film- und Diavorträge ergänzen das gesellige Vereinsleben auf sinnvolle Weise und sind darüberhinaus wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit. Unsere Wegewarte betreuen derzeit im Hochries- und Brünsteingebiet eine Strecke von ca. 200 km. Der internen Information und Kommunikation dient ein eigenes Presseorgan "Der Bergfreund - Rosenheimer Alpenvereins-Mitteilungen", Erscheinungsweise ca. viermal jährlich im Selbstdruck. Das Blatt wird allerdings sein Erscheinen nach dem Jubiläum zugunsten der Rosenheimer Sportzeitung einstellen.

Die Zukunft wird die Sektion verstärkt mit dem Problem "Landschafts-, Umwelt- und Naturschutz" beschäftigen. Ein erstes deutliches Zeichen wurde mit der "Hochriesbegrünungsaktion 1976" gesetzt. So sehr uns diese neue Aufgabe beschäftigt, der Alpinismus wird auch künftig nicht zu kurz kommen.

Impressum

Herausgeber:	Deutscher Alpenverein Sektion Rosenheim
Dokumentation:	K. Auer L. Hieber
Textbeiträge:	Auer, Karl Dr. Bauer, Günter Hieber, Ludwig Laxganger, Gustl
Fotos:	Archiv und Mitglieder
Zeichnungen:	L. Hieber
Umschlagdruck:	Wendelstein-Druck Rosenheim

132